Breslauer  Zeitung.


Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünfthelligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 63. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 7. Februar 1867.**

Mineralische Industrie.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Wenn wir trotz der Bewegung, welche jetzt auf den „Wassern der Politik" herrscht und überall ihre „Schaumspitzen" dem ersehnten Reichsparlament entgegenwirft, unsere industriestatistischen Darstellungen der deutschen Staaten wieder aufnehmen, so glauben wir auch damit wenigstens in den nächst interessirten Kreisen en vogue zu sein. Denn muß die Industrie auch noch immer auf das perpetuum mobile im Reiche ihrer mechanischen Kräfte warten, so ist sie ja selbst gleichsam ein perpetuum mobile, dessen geistige und materielle Kräfte weder bei Tage noch bei Nacht ruhen, dessen Production sich auch durch die lebhaftesten Agitationen der Politik nicht stören läßt. Dazu kommt, daß die große Industrie-Parade und Revue, die industrielle Weltausstellung zu Paris, vor der Thüre ist und daß die Statistik auch dort ihre Anerkennung gefunden, indem die kaiserl. französische Ausstellungs-Commission die Commissionen der einzelnen Länder veranlaßt hat, von jedem der letztern einen statistischen Ab- und Umriß beizubringen, welcher dem Kataloge der ausgestellten Landesproducte vorgedruckt und auch sonst dem interessirten Publikum zugänglich gemacht werden soll. Für Preußen liegt dieser Abriß schon vor, nämlich in dem letzten Quartalhefte der „Zeitschrift des königl. preuß. statistischen Bureaus", das „den preußischen Staat in seiner neuen Gestalt" einführt. In demselben fehlt jedoch die Uebersicht der großen und kleinen Industrie, wie wir sie an dieser Stelle schon von mehreren Zweigen der Fabrication und vom Handwerke gegeben haben. So können unsere Darstellungen auch noch ein besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen und sind gewissermaßen „an der Tagesordnung" um so mehr, als wir in allen neuen statistischen Erscheinungen ähnliche Uebersichten der Industrie des Zollvereins vermissen.

Leider fehlt es an einer gleichmäßigen Darstellung der Industrie der beiden Mecklenburg, der Hansestädte, der Herzogthümer Lauenburg, Schleswig und Holstein gänzlich. Allerdings liegen auch von diesen Staaten industriestatistische Ermittelungen vor, doch sind sie zu anderen Zwecken und nach anderem Schema ausgeführt und nicht überall vollständig. Deshalb müssen wir uns auf den Zollverein beschränken, bei dem wir jetzt Preußen in seiner neuen Gestalt vorführen, indem wir zu ihm die einverleibten Staaten stellen und es mit ihnen als Einheitsstaat zusammenfassen.

Nachdem wir den Handwerksbetrieb schon vollständig und von der Fabrication die ersten vier großen Gruppen: Spinnerei, Weberei, Metallproduction, Metallwaarenfabriken vorgeführt haben, kommen wir zur fünften Gruppe, welche die Anstalten für „Bereitung von mineralischen und gemischten Stoffen für gewerbliche, officinelle und häusliche Zwecke" umfaßt, nämlich: 1) Kalkbrennereien, 2) Ziegeleien, 3) Gipsmühlen, Asphalt-, Cement- und Schlemmkreide-Fabriken, auch Fabriken für Wetz- und Schleifsteine, 4) Coaks- und Gasbereitungs-Anstalten, 5) Chemikalien-, Bleiweiß-, Zinkweiß- und Farben-, auch Farblack-Fabriken, 6) Zündwaaren-Fabriken; ferner Fabriken 7) für Parfümerien, wohlriechende Wasser und Seifen, 8) für Mineralöle und Paraffin, 9) Glashütten, 10) Glasschleifereien und Polirwerke; ferner Fabriken für 11) Spiegelglas, 12) Porzellan, 13) Steingut, irdene Waaren.

Gewiß wäre es höchst interessant, alle diese Fabricationszweige speciell in den einzelnen Staaten zu verfolgen und überall ihre Stärke zu ermitteln und zu vergleichen. Wir müssen uns jedoch hier mit einer Uebersicht im Ganzen begnügen und heben nur einzelne hervorragende oder allgemeiner interessante Fabrikzweige hervor. Ziegeleien und Gipsmühlen 2c. sind besonders zahlreich in Süddeutschland, namentlich in Baiern, während Preußen noch nicht oder kaum den allgemeinen Durchschnitt des Zollvereins erreicht. Dagegen zählt es von den 383 Coaks- und Gasbereitungs-Anstalten mit 687 dirigirenden Personen, 6995 männlichen und 30 weiblichen Arbeitern nicht weniger als 240 Anstalten mit 388 dirigirenden Personen, 5131 männlichen und 27 weiblichen Arbeitern. Auch in Chemicalien, Zündwaaren, Parfümerien, Glasschleiferei, Spiegelglas, Porzellan bleibt Preußen numerisch unter dem allgemeinen Durchschnitte, während es in allen andern hier in Betracht kommenden Fabrikzweigen denselben überschreitet. In Zündwaaren ist das Großherzogthum Hessen verhältnißmäßig stark, in Parfümerien 2c. Frankfurt a. M., in Glasschleiferei 2c. Baiern, das von des Zollvereins 390 Anstalten mit 261 dirig. Personen, 2462 männl. und 837 weibl. Arbeitern allein 269 mit 189 dirig. Personen, 1232 männl. und 808 weibl. Arbeitern zählt. Porzellan ist besonders stark in Thüringen (S.-Meiningen, Schw.-Rudolstadt) vertreten: von 102 Fabriken mit 252 dirig. Personen, 7824 männl. und 1956 weibl. Arbeitern sind 38 mit 129 dirig. Pers., 2828 männl. und 951 weibl. Arbeitern allein in Thüringen, während Preußen 35 Fabriken mit resp. 46, 3390 und 753 Arbeitern 2c. beziffert, also den Durchschnitt noch nicht erreicht im Verhältniß zur Bevölkerung. Steingut und Irdenwaaren zählen im Ganzen 495 Fabriken, 580 dirig. Personen, 6739 männl. und 991 weibl. Arbeiter, davon resp. 197 mit 246, 3913 und 474 in Preußen, wo der Arbeiterzahl nach die ersten drei Stellen Rheinland (Trier), Brandenburg (Berlin) und Schlesien einnehmen. Schlesien nimmt dagegen bei der Porzellan-Production in Preußen die erste Stelle ein und ist fast ebenso stark als Thüringen. Im Ganzen stellt sich die mineralische Industrie folgendermaßen dar:

Staaten	Mineralische Industrie: Fabriken	Direct. Personal	Arbeiter männl.	Arbeiter weibl.	Procent: Bevölkerung	Procent mineral. Industrie: Direct. Pers.	Arbeiter männl.	Arbeiter weibl.
1) Preußen	11,390	9,913	66,458	6,363	53,63	43,13	54,40	41,60
Hannover	1,319	1,292	8,870	481	5,53	5,62	7,26	3,14
Kurhessen	494	453	1,888	206	2,14	1,97	1,54	1,35
Nassau	402	354	1,208	275	1,32	1,54	0,99	1,80
Frankfurt a/M.	14	21	326	66	0,25	0,09	0,27	0,43
Hessen-Homburg	19	14	82	4	0,08	0,06	0,07	0,02
zusammen	13,638	12,047	78,832	7,395	62,95	52,41	64,53	48,34
2) Königreich Sachsen	1,171	1,287	6,078	673	6,46	5,60	4,98	4,40
3) Oldenburg	205	207	1,133	21	0,79	0,90	0,92	0,13
4) Sachsen-Weimar	235	172	981	100	0,79	0,75	0,88	0,65
5) Braunschweig	213	202	1,333	135	0,82	0,88	1,09	0,88
6) Anhalt	104	116	954	60	0,53	0,51	0,78	0,39
7) Sachsen-Meiningen	184	226	1,584	687	0,50	0,99	1,29	4,49
8) Sachsen-Coburg-Gotha	89	86	742	96	0,46	0,38	0,60	0,63
9) Sachsen-Altenburg	111	128	926	43	0,40	0,56	0,75	0,29
10) Lippe-Detmold	57	61	313	17	0,32	0,26	0,25	0,11
11) Waldeck	59	57	102	11	0,17	0,24	0,08	0,07
12) Schwarzburg-Rudolstadt	67	70	1,166	174	0,21	0,30	0,95	1,14
13) Schwarzb.-Sondershausen	68	67	559	67	0,19	0,29	0,45	0,44
14) Reuß j. L.	77	103	361	82	0,24	0,44	0,29	0,54
15) Reuß ä. L.	33	37	82	27	0,12	0,16	0,06	0,18
16) Großh. Oberhessen	289	161	496	12	0,87	0,70	0,40	0,08
17) Hessen übriges	968	752	2,992	487	1,62	3,27	2,45	3,18
18) Baden	909	781	2,677	260	3,97	3,40	2,19	1,70
19) Würtemberg	1,564	1,432	4,349	920	4,99	6,23	3,56	6,02
20) Baiern	5,996	4,995	16,497	4,029	13,60	21,73	13,50	26,34
I. Zollverein	26,037	22,987	122,157	15,296	100,00	100,00	100,00	100,00
II. Nordd. Bund (1—16)	16,600	15,027	95,642	9,600	75,82	65,37	78,30	62,76
III. Süddeutschland (17—20)	9,437	7,960	26,515	5,696	24,18	34,63	21,70	37,24

Bei Hannover ist Schaumburg-Lippe eingerechnet. Die Abtretungen des Großh. Hessen und Baiern's an Preußen, sowie Preußens an das Großh. Hessen und Oldenburg konnten wegen mangelnder glaubwürdiger Angaben noch nicht ausgeschieden werden. Bei dem geringen Umfange dieser Territorien und theilweise völlig mangelnder Industrie ist dieser Umstand ohne alle Bedeutung.

Will man näher ermitteln und vergleichen, ob der hier in Betracht gezogene Industriezweig schwach oder stark in dem einzelnen Staate vertreten ist, so hat man die in den letzten drei Colonnen angegebenen Procentsätze mit der Bevölkerungsquote zu messen und dabei sich gegenwärtig zu halten, daß diese den allgemeinen Durchschnitt des Zollvereins angiebt und daß die Procent-Einheit, wonach das Plus oder Minus des Industriezweigs zu bemessen, bei dem Directions-Personal 229,87, bei den Arbeitern männlichen Geschlechts 1221,57, weiblichen Geschlechts 152,96 beträgt. Wenn also für Süddeutschland der nach der Bevölkerung zu bemessende allgemeine Durchschnitt sich im Procentsatze der Bevölkerung = 24,18 darstellt, so sehen wir zunächst, daß dieser Durchschnitt im Directions-Personal der mineralischen Fabricationsstätten weit überschritten wird: denn Süddeutschland (jenseits des Mains) hat vom gesammten Directions-Personal des Zollvereins nicht weniger als 10,45 Procent = 10,45 × 229,87 = 2402 Personen zur Leitung und Aufsicht in diesem Industriezweige über den allgemeinen Durchschnitt hinaus, eine Thatsache, welche neben der verhältnißmäßig geringen Anzahl von Arbeitern schließen läßt, daß die betreffenden Fabricationsanstalten zwar häufig, aber auch von geringem Umfange sind. Anders zeigt es sich in den Staaten des norddeutschen Bundes. Hier ist das Directions-Personal schwach, aber die Zahl der männlichen Arbeiter stark, ein Beweis, daß hier die Zahl der mineralischen Industriestätten zwar geringer als in Süddeutschland, der Umfang derselben aber bedeutender ist. Es zeigt sich also auch hier die wesentliche Differenz zwischen Norden und Süden: dort Groß-, hier Kleinbetrieb der Industrie überhaupt.

Man glaube nicht, daß derartige Zustände nur Kunstproducte der Gesetzgebung der Einrichtungen in Staat und Gesellschaft überhaupt sind. Sie haben ihre Wurzel auch in natürlichen und nationalen Verhältnissen, in natürlichen Anlagen der Bevölkerung, in Aeußerungen organischer Entwickelung und Bildung des Leibes und des Geistes, im Landes- und Volks-Temperament und Charakter. Da hilft politische und nationale Einigung selbst Jahrhunderte hindurch wenig: die Differenzen bleiben, und sind sie nicht auch wünschenswerth? Groß- und Kleinbetrieb der Industrie haben ihre Vortheile, wäre der eine wie der andere auch nicht durch jene schöpferischen Verhältnisse geboten und getragen; ja, eine gewaltsame Verdrängung des Kleinbetriebs durch den Großbetrieb führt meist so viel Unheil mit sich, wie letzterer nie oder nur sehr schwer Heil stiften kann.

Deshalb können wir es auch z. B. noch nicht als eine Besserung, als etwas Heilsames begrüßen, daß, wie man ziemlich gleichgiltig und — herzlos verkündet, mit Aufhebung des Salzmonopols, durch die Salzsteuer von 2 Thlr. pro Centner, die kleinen Salinen eines gewaltsamen Todes sterben werden. Diese sind meist in Privathand, während die großen Salzproductionsstätten Staatseigenthum sind: soll man sich etwa darüber freuen, wenn Fiscus hier die Privatindustrie gleichsam verschlänge? Diese „Kleinen" könnten ja auch ein nützliches Leben fortführen, wenn — die Salzsteuer nicht so hoch wäre. Was bliebe denn schließlich übrig, wenn Fiscus durch seine „gut situirte" Salzproduction die Privatsalinen unmöglich machte, als ein neues Salzmonopol des Staates? —

Doch diese Eventualität wird uns nicht überkommen, Fiscus wird mäßig und rücksichtsvoll sein und uns nicht seine Alleinherrschaft im Reiche der Salzproduction fühlen lassen.

Breslau, 6. Februar.

Der Conflict, welcher zwischen dem Ministerium und dem Abgeordneten-Hause bei Gelegenheit der Eisenbahnanleihe ausgebrochen war, ist nach der kurzen im Mittagbl. gegebenen Mittheilung durch das vermittelnde Amendement des Abg. v. Bonin gehoben; die weiteren in der gestrigen Abendsitzung stattgehabten Verhandlungen werden das Nähere darüber bringen. Das erwähnte Amendement verlangt für den Fall der Veräußerung der im Anleihe-Gesetz bezeichneten Eisenbahnen die Zustimmung des Landtages; die Regierung hat sich damit einverstanden erklärt. Was die Berichterstattung aus dem norddeutschen Parlamente betrifft, so ist das Abgeordnetenhaus nicht in der Lage, in dieser Beziehung noch Etwas zu thun; es ist Sache des Parlaments selbst, seine Rechte zu wahren. Für uns ist es selbstverständlich, daß sofort nach Eröffnung des Parlaments ein Antrag des Inhalts gestellt werden muß, nicht eher in die Verhandlungen einzugehen, als bis für die wahrheitsgetreuen Berichte Schutz und Straflosigkeit, wie für die Berichte aus dem preußischen Abgeordnetenhause, anerkannt ist. Dringt die Ansicht des Ministerpräsidenten durch, so ist es um die Oeffentlichkeit der Verhandlungen geschehen, denn nicht in dem Zulassen etlicher Zuhörer zu den Tribünen, sondern in der Berichterstattung der Presse besteht die Oeffentlichkeit. Ist die Presse nicht in den Stand gesetzt, Rede und Gegenrede unparteiisch, aber auch ungescheut wiederzugeben, soll sie sich bei jedem gesprochenen Satze die Frage vorlegen: verstößt derselbe vielleicht gegen diesen oder jenen Paragraphen des Preß- oder Strafgesetzes, so ist es besser, sie legt sich von vornherein absolute

Ungarische Silhouetten.

I. Die Sympathien für die Magyaren.

✉ Pest, 3. Februar.

„Erschrecken Sie nicht, meine Damen, ich bin kein wirklicher Löwe, ich bin nur Klaus Zettel, der Weber."

Ich bin kein Journalist, der den Leserinnen langweilige staatsrechtliche Abhandlungen hinunterzuwürgen giebt, sondern ein simpler Geschäftsreisender. Nicht einmal ein Tourist vom Schlage des großen Republikaners und Parlaments-Candidaten für Schleswig-Holstein, der, trotz seiner demokratischen Gesinnung, auf Reisen — oder doch in seinen Reiseberichten — fast nur mit Königen und Herzögen verkehrt und die misera plebs vom Baron abwärts keiner Unterredung würdigt. Ich gehe am Tage meinen Geschäften und Abends meiner Nase nach, sehe und höre Vieles und denke mir dabei Manches. Denn das Denken kann der Deutsche einmal nicht lassen. Ist's nicht über Kant und Hegel, so über die schlechte Zeit und das noch schlechtere Bier, im Nothfalle auch über die Löcher in den Strümpfen.

Was ich mir über Land und Leute in Ungarn zusammengedacht, das will ich niederschreiben, so gut oder so schlecht es eben meine nur an Geschäfts- und Liebesbriefe gewöhnte Feder vermag. Noth thut es, daß in den deutschen Zeitungen einmal eine unbefangene Stimme über Ungarn laut wird; denn obwohl von den Wasserpolacken zu den Slovaken nur ein Katzensprung ist, weiß die deutsche Journalistik über China und Huronenland besser Bescheid als über Ungarn. Die „Breslauer Zeitung" hat das Glück, einen so begabten, wie unterrichteten Wiener Correspondenten zu besitzen, der — wie ich aus seinen Briefen schließe — die ungarischen Zustände von Angesicht zu Angesicht gesehen hat. Sonst wäre sie vielleicht auch dem allgemeinen europäischen Schwindel verfallen, der die Magyaren als Freiheitshelden feiert, weil sie accurat dieselbe Opposition treiben, wie jetzt die mecklenburgischen Stockjunker oder Stock-Junker.

Die Völker sind wie die Weiber; sie lassen sich durch das interessante Aeußere bestechen. Und interessant sind die kleinen Nationalitäten des Ostens in ihrer bunten Tracht, weit interessanter als unsere deutschen dem Bürgerstande entnommenen Freiheitskämpfer, die des Schnürrockes nicht bedürfen. Anno 49 wurden die polnischen und ungarischen Flüchtlinge im Auslande auf Händen getragen, mit Unterstützungen überschüttet, während die edelsten deutschen Männer nicht einmal bei den eigenen Landsleuten Hilfe fanden. Wie mancher deutsche Flüchtling mußte sich das Gesicht mit Zwiebeln braun färben, den Schnurrbart wichsen und sich für einen Ungarn oder Polen ausgeben — sonst hätten die „deutschen" Hamburger keine Hand gerührt, um ihn vor den Verfolgungen der Polizei zu retten. Tausende und Hunderttausende von Thalern sind in England, Frankreich, der Schweiz, Nordamerika gesammelt, damit die Krapulinski's und Waschlappski's faullenzen konnten; die deutsche Emigration aber mußte sich das harte Brot der Fremde durch saure Arbeit erwerben.

Die Völker sind wie die Weiber. Den Lockungen des Reichthums, auch der Schönheit widersteht jedes Weib leichter als der aristokratischen Tournüre und dem adligen Namen. So werden auch die Völker verführt durch den aristokratischen Anstrich der kleinen Nationalitäten. Welcher Pole, welcher Magyare ist nicht adlig? In Ungarn giebt es weite Districte, in denen nur die Deutschen und die Rumänen Bürgerliche sind; Tschekler, Panduren sind ohne Ausnahme adlig. Der „unbeschuhte Adel", die politische thätigste Volksschicht in Ungarn, lebt heerdenweis. Sein Besitzthum ist freilich nicht größer als das der Schlachtzitzen. „Ein Hund, der in der Mitte sitzt, reicht mit dem Schwanze über die Grenzen", sagt das polnische Sprichwort. Dafür ist sein Selbstbewußtsein, sein Hochmuth desto größer, und das sichere, gewandte Auftreten besticht die Völker genau so wie den Einzelnen.

Die Völker sind wie die Weiber. „Bei den Männern zieht die Liebe durch's Auge ein, bei den Weibern durch's Ohr." So ungefähr soll einmal eine geistreiche Dame gesagt haben. Nun, für Ohrenschmaus sorgen die ungarischen Politiker nach Kräften. Wie viel Frauen und wie viel Völker — finden Geschmack an den klassischen Finanzreden eines Gladstone? an den historischen Parallelen eines Gneist? den volkswirthschaftlichen Details eines Schulze-Delitzsch? den feinen philosophischen Distinctionen eines Kirchmann? Wieviel interessanter klingt es, wenn der Tablabiro perorirt von der tausendjährigen Verfassung und den noch tausendjährigeren unveräußerlichen Rechten des herrlichen Vaterlandes, von Tyrannen und Blutsaugern, von Weltgericht und Nationaleinheit!

Ja, die magyarischen Junker sind interessante Erscheinungen: prächtige Schnurrbärte, wallende Mähnen oder auch Glatzen, die in der Ferne wie hohe, gewölbte Stirnen aussehen; Attilas, Kalpacks und Czismen, Schleppsäbel und hochtönende Phrasen: wer könnte da widerstehen? Die armen mecklenburgischen und hannoverschen Junker: würden sie sich ebenso hübsch herausputzen, sie würden gleichfalls von ganz Europa als Freiheitshelden gefeiert werden und würden ihre Verfassung eben so gut vor den „nivellirenden bureaukratischen Tendenzen" retten, wie es die Ungarn thun.

Nicht daß es keine Freiheitsliebe, keine Bildung unter den Magyaren gäbe. Es existirt sogar in Ungarn eine vom Auslande gar nicht beachtete Triebfeder der Opposition: der protestantische Geist. Aus der Zeit Zapolya's, der Religionskriege her ist dieser Geist in Ungarn wach geblieben. Die „starrköpfige Calvinerpartei" heißen heute noch die Männer der äußersten Linken, deren Führer und die meisten Mitglieder Protestanten sind. Das protestantische Element ist in Ungarn eine weit größere Macht, als die sonst so feinen Jesuitennasen der ultramontanen Organe ahnen. Das ungarische Unterhaus zählt auffällig wenig Katholiken; wer durch geistige Vorzüge und Wirthschaftlichkeit bemerkbar wird, der heißt im Volksmunde ein Lutheraner und ist auch meist ein Protestant. Das Wesen des Protestantismus besteht darin, sich nicht dem Machtspruche eines absoluten Herrschers — sei dieser geistlicher oder weltlicher Fürst — sondern nur dem geschriebenen Gesetze, der Bibel oder dem Staatsvertrage, zu beugen. Doch gleich der religiösen, so führt die politische Orthodoxie zur Unduldsamkeit und zuletzt zur Tollheit. Sie steift sich auf den Buchstaben und vergißt darüber den Geist. Die ungarische Verfassungstreue ist auf denselben Weg des Buchstabendienstes gerathen und verkennt ebenso die Lebensbedingungen des Volkes, wie einst das Lutherthum in Norddeutschland. Für Ungarn gehört ein politischer Lessing, der vom Buchstabendienste befreit. Baron Eötvös, der künftige Cultusminister, Melchior Lonyay, der wahrscheinliche Finanzchef Ungarns, die Beide von deutscher Bildung genährt sind, haben etwas von der Ideenwelt Lessing's abbekommen, aber nichts von seinem Muthe und seiner Tactik. Lessing war literarischer Soldat, ein geborener Kämpfer; die ungarischen Politiker haben nur Muth gegen die Deutschen und gegen Wien, sind aber Feiglinge gegenüber dem Pöbel.

Es giebt in Ungarn hochgebildete Männer, die sich mit den geistigen Koryphäen aller anderen Völker messen können, klassische Redner, gewandte Politiker; aber sie stehen vereinsamt, wie der Obelisk in der

Schweigen auf, denn sie könnte anderen Falls nur gefälschte Berichte geben. Mehr als alle Raisonnements und Declamationen beweist dieser specielle Fall, daß die Freiheitsfragen von der Einheitsfrage gar nicht zu trennen sind. Mehr als je tritt nach der Aeußerung des Ministerpräsidenten die Forderung an uns heran, entschiedene Abgeordnete zu wählen, die durch ihre ganze Vergangenheit uns die Garantie gewähren, daß sie unter allen Umständen für die Rechte des Volkes eintreten. Zu diesen Rechten gehört aber auch das Recht des deutschen Volkes — denn um dieses handelt es sich jetzt — zu erfahren, was und wie seine Abgeordneten verhandeln.

Mit den Bevollmächtigten der Einzel-Regierungen ist der Verfassungs-Entwurf für den norddeutschen Bund noch nicht vereinbart. „Wie man erfährt — schreibt die „Zeidl. Corresp." — ist es rathsam befunden worden, diejenigen Meinungs-Verschiedenheiten, welche noch bestehen möchten, zunächst auf dem Wege confidentieller Besprechungen zu erledigen. Es wird erwartet, daß das Werk der Verständigung durch diese Special-Verhandlungen hinreichend gefördert werden wird, um die Schluß-Redaction des Vertrages sodann in einer einzigen Sitzung zu erledigen." Wir wünschen viel Glück dazu; wie es aber scheint, wird der norddeutsche Bund noch ziemlich lange auf seine Verfassung zu warten haben, denn natürlich wird ihn das Parlament auch nicht en bloc annehmen, sondern Mancherlei daran auszusetzen finden.

Der Schluß unseres Landtags wird spätestens in der ersten Hälfte der nächsten Woche stattfinden. Theils muß das Eisenbahn-Anleihegesetz nach Annahme des Bonin'schen Amendements noch einmal an das Herrenhaus zurück, theils hat das Letztere noch die zweite Abstimmung über die Vermehrung der Zahl der Abgeordneten aus den annectirten Ländern zu erledigen. — Die Organisationsgesetze für die Provinz Hessen und Nassau sind ausgearbeitet, so daß ihre Publikation binnen Kurzem zu erwarten steht. Die Beamten-Anstellungen in Hannover bleiben so lange provisorische, bis auch die Organisation dieser Provinz definitiv festgestellt ist. (S. d. tel. Dep.)

In **Oesterreich** gehen außerordentlich wichtige Dinge vor; Hr. v. Beust ist in der That der Mann der Situation geworden und hat seine Gegner aus dem Ministerium verdrängt. Nach der „N. fr. Pr." war der Verlauf der Ministerkrisis folgender: „Graf Belcredi war der Ansicht, daß die Vereinbarung mit Ungarn der Vertretung der deutsch-slavischen Länder vorzulegen ist. Freiherr v. Beust vertrat dagegen die Meinung, daß man sogleich, nachdem das Elaborat von der Siebenundsechziger-Commission erledigt worden, das ungarische Ministerium ernennen solle, um durch dasselbe das zustimmende Votum des Landtages einholen zu lassen, worauf die kaiserliche Sanction zu erfolgen hätte, so daß der engere Reichsrath, welcher statt des projectirten außerordentlichen Reichsraths einzuberufen wäre, den Pact mit Ungarn als eine schon vollendete Thatsache hinzunehmen hätte und ihm nur erübrigen würde, die Februar-Verfassung so zu revidiren und zu modificiren, wie dies der Pact mit Ungarn fordert. Gr. Belcredi scheint den Inhalt des Ausgleichs selbst für so geartet angesehen zu haben, daß er die Verantwortlichkeit dafür scheute und eine cisleithanische Vertretung zur Seite haben wollte, ehe er sich herbeilassen mochte, eine so tief eingreifende Veränderung auch in den Steuerfragen zu genehmigen, wie sie die Folge des jetzt vorbereiteten ungarischen Ausgleichs sein muß. Freiherr von Beust dagegen scheint geglaubt zu haben, daß der Ausgleich in sich eine so segensvolle Thatsache sein wird, daß man darüber manche andere Bedenken fahren lassen könnte und daß die Deutsch-Oesterreicher, überwiegend dem Ausgleiche mit Ungarn geneigt, um so leichter die Indemnität für den ohne vorangegangene Zustimmung der cisleithanischen Reichshälfte erfolgten Abschluß des Ausgleichs mit Ungarn gewähren würden, wenn sie dagegen den engeren Reichsrath mit erweiterten constitutionellen Befugnissen zurückerhielten. Graf Belcredi blieb dieses Mal mit seiner Ansicht allein, während dem Herrn v. Beust auch der ungarische Hofkanzler seine Unterstützung verlieh, und so nahm der Kaiser das Entlassungsgesuch des Grafen Belcredi an. Der Kaiser begiebt sich im Laufe dieses Monats noch nach Ofen; die Eröffnung der deutsch-slavischen Landtage wird auf kurze Zeit verschoben, und der engere Reichsrath tritt Mitte März zusammen.

Aus **Italien** erhalten wir zunächst die Bestätigung, daß sämmtliche Bureaux der Deputirtenkammer das Scialoja'sche Kirchengütergesetz verworfen haben. Die Mißstimmung gegen das letztere hat ihren Ursprung hauptsächlich in dem Artikel des Gesetzentwurfs, welcher den canonischen Satzungen bei Regelung der Angelegenheiten der Mitglieder der katholischen Gemeinde Geltung vor Gericht zuspricht. Der Artikel ist so elastisch abgefaßt, daß dahinter die ärgsten clericalen Uebergriffe gesetzlichen Schutz finden können; der Bericht, welcher den Gesetzentwurf erläutert, enthält zwar weitläufige Auseinandersetzungen, die da zeigen sollen, daß dies nicht der Fall sei; aber eben dieses ängstliche Bestreben, jeder Mißdeutung zuvorzukommen, beweist, daß die Worte des Entwurfes jene Mißdeutung zulassen. Ebenso läßt sich nicht läugnen, daß in dem Gesetzentwurfe auch für die geistlichen Corporationen die Möglichkeit einer Restauration geboten ist, obwohl principiell die Abschaffung derselben aufrecht erhalten werden soll. — Was die Gerüchte über Veränderungen im Cabinet betrifft, so behauptet man jetzt mit größerer Bestimmtheit, daß der Marineminister Depretis dem genuesischen Deputirten Casaretto, der früher zu einer sehr vorgerückten Nuance der Linken gehörte, jetzt aber sich der Regierung mehr genähert zu haben scheint, seinen Platz einräumen werde. — Die tumultuarischen Vorgänge in Turin haben wie in Modena, so auch im Venetianischen ihr Seitenstück gefunden; bis jetzt haben indeß alle diese Vorgänge keine größere Bedeutung erlangt, wie sehr auch die Feinde Italiens dieselben auszubeuten versuchen.

Die Hoffnungen, welche man in **Frankreich** auf noch weitere Zugeständnisse für den Liberalismus von Seiten des Kaisers zu setzen beginnt, haben durch einen beachtenswerthen Artikel der „Epoque" neue Nahrung erhalten. Derselbe, in der Form eines Briefes aus der Provinz abgefaßt, soll auf einen hohen Ursprung zurückzuführen sein und wird als ein Anhaltspunkt für die in einflußreichen Regionen herrschenden Anschauungen über die künftige Stellung der Minister aufgefaßt. Der „Provinciale" sieht nämlich in dem Auftreten der Minister in der Kammer eine sehr wichtige Errungenschaft. „Der Kaiser habe freiwillig seine Machtvollkommenheit getheilt, das Kaiserreich aber habe durch diesen Act unzweifelhaft höhere Garantien der Dauer gewonnen; die Wirkungssphäre der Kammer werde sich durch denselben erweitern; die gemüthliche Existenz der Majorität jedoch eine Störung erleiden und durch Kämpfe mit Freund und Feind ersetzt werden." Es giebt also am Hofe eine Partei, welche den instinctiven Abscheu vor den parlamentarischen Formen und Conflicten bereits überwunden hat. Als conservatives Gegengewicht für die eventuelle Ausdehnung des Einflusses des gesetzgebenden Körpers soll die Machterweiterung des Senates dienen. Man hat zwar auch höchsten Ortes darauf aufmerksam gemacht, daß die bekannte Gesinnung jener Körperschaft einen sehr bedenklichen Antagonismus gegen den gesetzgebenden Körper erzeugen könnte; trotzdem aber ist es jetzt eine beschlossene Sache, daß dem Senate eine unmittelbare Betheiligung an der Gesetzgebung zuerkannt werden soll. Im Uebrigen wendet sich die öffentliche Aufmerksamkeit nächst der Regelung der Preßverhältnisse hauptsächlich wieder der Armeereform zu, über welche wir unter „Paris" Ausführlicheres mittheilen.

Die Behauptung einiger **englischer** Blätter, daß schon die Thronrede eine Ankündigung der vom Ministerium einzubringenden Reformbill enthalten werde, ist bekanntlich durch die auf telegraphischem Wege gemachten Mittheilungen über die Thronrede keineswegs bestätigt worden. Der „K. Z." ging auch bereits die Versicherung zu, daß in dem letzten Cabinetsrathe, in welchem endlich ein bestimmter Entschluß über die Haltung des Ministeriums in Betreff der Reformfrage gefaßt wurde, von der Majorität beschlossen worden sei, keine Reformbill einzubringen.

„Die Tories", heißt es in der gedachten Correspondenz, „würden eine Reformbill zwar nicht in der Thronrede ankündigen, aber doch eine Ausdehnung des Wahlrechts und Reformen zur Bekämpfung der Corruption und sonstiger Anomalien im Bereiche der Wahlen dem Parlamente anempfehlen. Vermittelst solcher unbestimmt gehaltener Andeutungen hoffen sie der Gefahr vorzubeugen, daß schon bei der Adreßdebatte ein Amendement in Form eines directen Mißtrauensvotums beantragt werde. Mag sein, daß die Opposition darauf wirklich eingeht, da lange Adreßdebatten und Amendements in denselben seit Jahren hier außer Mode gekommen sind, aber auch das Gegentheil ist möglich, und viel wird von der Art abhangen, wie die betreffenden Andeutungen in der Thronrede stylisirt sein werden. Ist das Ministerium über die Klippe der Adreßdebatte glücklich hinüber, dann würde es am liebsten sehen, wenn einzelne Mitglieder von der Rechten und Linken abgerissene, selbstständige Anträge zur Ausdehnung des Stimmrechts, zur Aenderung der Wahlbezirke, zu Modificationen des Wahlmodus 2c. einbrächten. Das Ministerium selber würde sich allenfalls herbeilassen, Resolutionen zu beantragen, für deren Schicksal es keine weitere Verantwortlichkeit zu übernehmen brauchte, im Uebrigen aber so viel als nur möglich den Zuschauer spielen und gemüthlich abwarten, wie das Parlament mit sich fertig werden und eine Reformbill stückweise zusammenbringen könne. Daß die Tories mit solchen Plänen umgeben, ist Ihnen schon früher mitgetheilt worden, doch ist es mehr als zweifelhaft, daß sie sich auf solche Weise den Sommer über zu halten im Stande sein werden. An ein Zustandekommen der Reformbill auf diesem Wege glaubt Niemand, glauben auch die Tories nicht, und wenn sie sich auf die indische Bill, die ebenfalls vermittelst Resolutionen zu Stande kam, als auf einen analogen Präcedenzfall berufen sollten, was sie zuversichtlich thun werden, so würden sie dabei einen großen, mächtigen Factor übersehen, den nämlich, daß bei der Reform-Frage die allerwichtigsten Partei-Interessen mitspielen, was bei der Uebertragung der indischen Verwaltung von der Compagnie an die Regierung nur in sehr untergeordnetem Grade der Fall gewesen war. Dabei ist noch Eins zu bemerken. So wie die Reform-Anträge aufhören, speciell Sache der Regierung zu sein, wird diese darauf bestehen, daß sie nicht an den sogenannten Government nights verhandelt werden, und damit wäre ein Boden für Verzögerungen und Verschleppungen gewonnen, dessen Grenzen sich in unmeßbare Linien verlaufen und auf den sich die liberale Partei zuverlässig nicht verlocken lassen wird. Thäte sie es, dann würde sie damit beweisen, daß auch sie keine Reformbill in diesem Jahre durchzuführen beabsichtigt, eine Voraussetzung, die durchaus unstatthaft ist."

Die neuesten Nachrichten aus **Amerika** schildern die Aufregung gegen den Präsidenten Johnson als fortwährend im Steigen begriffen, die Verhältnisse in Mexico aber für den Kaiser Maximilian keineswegs günstig. — Aus Chili erfährt man mit Gewißheit, daß die Vermittelungsvorschläge von England und Frankreich nicht angenommen worden sind, weil sie von Chili und Peru dieselben Zugeständnisse verlangten, welche Spanien den beiden Republiken zumuthete. Der Zusammentritt des Congresses der südamerikanischen Freistaaten steht wieder bevor; Lima wird der Sammelpunkt sein. Es haben sich bis jetzt Chili, Bolivia, Peru, Ecuador, Columbia, Venezuela und auch Salvador dem Bunde angeschlossen, dessen Zweck die wechselseitige Hilfeleistung in Kriegen mit äußeren Feinden ist.

Deutschland.

Berlin, 4. Febr. [Amtliches.] Se. Maj. der König hat den nachbenannten Offizieren 2c. Orden und Ehrenzeichen verliehen, und zwar: **den rothen Adler-Orden vierter Klasse**: dem Zeug-Hauptmann Brandt beim Artillerie-Depot zu Berlin, dem Fortifications-Secretär Raabe zu Saarlouis; **den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse**: den Zeug-Lieutenants Pullwer beim Artillerie-Depot zu Minden, Giertz beim Artillerie-Depot zu Stade und Totzke beim Artillerie-Depot der Veste Boyen, commandirt beim Artillerie-Depot zu Berlin, sowie dem Fortifications-Secretär Riba zu Cosel; **das Allgemeine Ehrenzeichen**: den Zeug-Feldwebeln: Gerbe beim Artillerie-Depot zu Köln, Oschmann beim Artillerie Depot zu Magdeburg, Franke beim Artillerie-Depot zu Erfurt und Gradwohl beim Artillerie-Depot zu Mainz, sowie den Zeug-Sergeanten Albrecht bei der Gewehr-Fabrik zu Spandau, Haehnel beim Artillerie-Depot zu Posen, Damrow beim Artillerie-Depot zu Berlin, Kluge beim Artillerie-Depot zu Spandau und Richter beim Artillerie-Depot zu Erfurt; ferner den Wallmeistern Mohr zu Neisse, Keßler zu Cosel, Schramm zu Erfurt, Eckelt zu Glogau, Padur zu Glatz und Prochnow zu Spandau.

[Marine.] Sr. Majestät Briggs „Musquito" und „Rover" sind am 1. d. M. in La Spezzia angekommen.

Berlin, 5. Febr. [Se. Majestät der König] befinden Allerhöchstsich in gutem Wohlsein und nahmen die Vorträge des Kriegs-Ministers und des Militär-Cabinets im Laufe des Vormittags entgegen, sowie die militärischen Meldungen im Beisein des Prinzen August von Württemberg und des Gouverneurs.

Beide königliche Majestäten wohnten gestern dem Balle beim Fürsten Putbus bei.

[Se. königl. Hoheit der Kronprinz] empfing im Laufe des gestrigen Vormittags den königlichen Gesandten Herrn von Eichmann und den Flügel-Adjutanten Oberst von Steinäcker. Um 5 Uhr dinirten im kronprinzlichen Palais Ihre großherzoglichen Hoheiten der Prinz Wilhelm von Baden, Prinz Heinrich von Hessen und Herzog Elimar von Oldenburg. Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin mit Ihren hohen Gästen wohnten Abends der Vorstellung der Antigone im königlichen Opernhause bei und beehrten darauf den Ball des Fürsten und der Fürstin Putbus mit Ihrer Gegenwart.

(St.-Anz.)

*** **Berlin**, 5. Februar. [Das Herrenhaus und die Diätenfrage.] Als unter Ludwig XVIII. der Beschluß gefaßt wurde, die Diäten der Deputirten abzuschaffen und ihnen nichts mehr als Beitrag zu den hohen Kosten des Aufenthalts in der Metropole zu bewilligen, rief der alte Talleyrand, dem man diese Nachricht hinterbrachte, aus: „Nichts? Das wird ihnen theuer zu stehen kommen". Und der alte Schlaukopf, dessen hervorragendste Seite gerade in seiner eminenten Kenntniß der Personen und Zustände bestand, hatte sich nicht geirrt; der mit diesem Beschluß betretene Weg kostete den Bourbonen ebenso viel, wie später die Orleans durch ihre Fälschung der Volksstimme durch den Census einbüßten. Die staatsmännische Einsicht Talleyrands wird gewiß Niemand bei unseren hinterpommerschen Granden voraussetzen und der Beschluß des Herrenhauses, den Deputirten zum norddeutschen Parlament keine Diäten zu bewilligen, hat sicher Niemanden überrascht. Unsere „Herren" natürlich können ohne Opfer aus ihrer bukolischen Einsamkeit auf einige Wochen nach Berlin reisen, das Gut, welches ihnen die Pairie verleiht, verwaltet inzwischen der Inspector und die kargen, sparsamen Moneten des ländlichen Aufenthalts bringen die Mehrkosten der hauptstädtischen Vergnügungen wieder ein. Freilich die Absicht des Beschlusses, den ungünstig situirten Beamten- und Richterstand vom Parlament auszuschließen, wird nicht erreicht werden. Dafür werden die liberalen Parteien schon sorgen. Aber „theuer" könnte den Herren der Beschluß doch zu stehen kommen. Denn es ist unzweifelhaft, daß bei der definitiven Feststellung des Wahlgesetzes das norddeutsche Parlament die Diäten bewilligen wird, und sollte dann wieder dieselbe Opposition auftauchen, so wird es einen Kampf geben, gegen welchen die durchlebten preußischen Verfassungskämpfe — Kinderspiele waren. Die Herren Kleist-Retzow und Genossen scheinen vergessen zu haben, daß die Wahlen zum norddeutschen Parlament durch das allgemeine directe Wahlrecht stattfinden und daß durch dieses Princip der Arbeiterstand als gleichberechtigte Macht am politischen Kampfe Theil nimmt. Für den Arbeiterstand ist die Durchführung des allgemeinen directen Wahlrechts mit allen seinen Consequenzen, zu denen die Bewilligung der Diäten in erster Linie gehört, ein Klasseninteresse und wer die Geschichte kennt, weiß, was das zu

---

Wüste. Nicht nach Deak, Eötvös oder Lonyay läßt sich der Durchschnitt des hiesigen Unterhauses nehmen; weit eher dürfen die Madaraß und Kudlick — Krakehler, die von Niemand gefürchtet werden, als von der eigenen Partei — als Repräsentanten für den Bildungsgrad der Abgeordneten gelten. In der Magnatentafel gar könnten die preußischen Waldaw's und Senfft's als Sterne erster Größe glänzen. Wollten in solcher Gesellschaft die Begabten sich geben wie sie sind, wie sie denken und fühlen, sie würden Stoff finden zu der Klage Hegel's: „Einer hat mich verstanden, und dieser Eine hat mich falsch verstanden". Sie würden ihre Popularität nicht 24 Stunden erhalten können. Und unpopulär zu sein, auch nur einen Tag lang, das wäre für einen ungarischen Politiker der Tod, wie ein ungnädiger Blick von Ludwig XIV. für Racine. So besteht denn die einzige Aufgabe der ungarischen Landtage darin, den Vorurtheilen der ungebildeten Menge zu schmeicheln. Solche absolute Hingebung an die Majorität ist in einem Staate mit dem Bildungsreichthume des preußischen Volkes der größte Segen. Der ungarische Bauer lebt aber gedankenlos hin, wie das Vieh, wenn nur Alles national hergeht. Sein einziges Gefühl, außer dem Durste, ist der Haß gegen den „Schwaben", der sich durch Thätigkeit und Kenntnisse heraufarbeitet, während der Magyar durch Faulheit verarmt und verkommt. Als Gradmesser für die Bildung der städtischen Magyaren dient der Umstand, daß selbst 1848, zur Zeit des höchstgestiegenen Nationalitäts-Wahnsinns, Kossuth Abstand nehmen mußte von der Forderung, daß zur Uebernahme eines städtischen Amtes die Kenntniß des magyarischen Idioms Bedingung sei. Die Aufrechthaltung der Forderung hätte geheißen, die städtischen Aemter sämmtlich an Männer geben, die des Buchstabirens unkundig sind.

Solche unwissende Heerde läßt sich allerdings durch papricirte Phrasen leicht im Interesse der Junker lenken. Aber die Phrasen stumpfen den Gaumen ab, der immer stärkeres Gewürz verlangt. So werden die Politiker zu immer größeren Tollheiten getrieben; sie haben nur die eine Sucht, sich selbst zu übertreffen. Und weil der Haß gegen andere Nationalitäten die untern Klassen beseelt, so wird die ganze ungarische Politik immer exclusiver, immer deutschfeindlicher. Und weil diese Feindschaft sich in den liberalen Mantel hüllt, klatschen die Liberalen „Bravo!" Am lautesten natürlich die deutschen Liberalen.

△ **König Wilhelm im Jahre 1866.** Von L. Schneider. Berlin, E. Schweiggersche Hofbuchhandlung. 1867. Das patriotische Schriftchen schildert mit historischer Sorgfalt und Treue den König in der Gesammtheit seines Wirkens und bespricht meist recht treffend Alles, was die politischen und militärischen Erfolge Preußens in der letzten Zeit herbeigeführt hat und erklären kann. Außerdem bietet uns das Büchlein einen kurzen Rückblick voll interessanter Notizen auf die frühere Zeit, auf die Tage des Prinzen von Preußen und des Regenten, sowie auf die seit der Thronbesteigung König Wilhelms bis jetzt verflossenen Jahre. Der Verfasser, Geheimerath Schneider, lebt in unmittelbarer Nähe des Monarchen; daß also wohl Niemand in Bezug auf alle kleinen und großen Ereignisse am Hofe treuer und besser unterrichtet sein kann, ist selbstverständlich; es hat etwas Anziehendes, bei derartigen Schriften zu wissen, daß uns nur Wahres geboten wird und gerade in dieser Hinsicht verdient das Buch Beachtung.

[Ein bosnischer Reichstag.] Sarajewo in Bosnien, 14. Januar. Sie glückliche mitteleuropäische Constitutionelle werden gar nicht glauben, daß wir hier im Orient, dem Lande von Tausend und einer Nacht, auch einen Landtag haben. Die Sitzungen sind geheim, und nicht einmal die officiellen Blätter unserer Regierung, wie z. B. der hier in serbischer und türkischer Sprache erscheinende „Bosanski viestnik", wissen etwas von der Thätigkeit dieses Parlaments zu erzählen. Der Präsident ist der Vezier, dem die Mitglieder des Hauses beim Eintritt in dasselbe, sowie beim Verlassen desselben den Saum des Kleides zu küssen haben. Die Sitzungen fangen an und schließen mit einem Gebet für die Gesundheit des Sultans, dessen Schatten, wie es orientalisch officiell heißt, schon alle Segnungen bringt; was muß erst seine Lichtseite bringen? Nach dem Gebet werden den Herren Abgeordneten Pfeifen herumgereicht, gefüllt mit dem besten Türkischen; die christlichen Mitglieder des Parlaments sind verpflichtet, sowohl dieses Geschäft zu besorgen, als auch die bereits gestopften Tschibuks ihren türkischen Collegen anzuzünden. Darauf wird schwarzer Kaffee feinster Sorte servirt und dann in Allah's Namen die Sitzung eröffnet. Die occidentalischen parlamentarischen Kleinigkeiten, wie Sitzungsprotocolle, Ausschußberichte 2c., giebt es nicht: ebenso wenig wie eine Debatte, denn die Türken sind bekanntlich sehr wortkarg, und die wenigen Christen, die darin sitzen, verstehen die türkische Verhandlungssprache nicht; sie können sich deshalb an den Verhandlungen nicht anders betheiligen als ihre „schweigenden" Collegen. Der Vezier trägt die Tagesordnung nach der Reihe vor und die Herren Abgeordneten rufen nach jedem Alinea, sich tief bis zur Erde verneigend: „Evet efendum" (ja Herr) und „Peki, peki" (gut, gut). Diese sonderbare Versammlung besteht seit vorigem Jahre. Um Westeuropa zu beweisen, daß man auch in der Türkei so gut wie z. B. in Paris constitutionell zu regieren verstehe, erließ der Sultan für Bosnien dieses Parlamentsstatut. Jeder Bezirk (Bosnien hat deren sieben) schickt drei Abgeordnete, zwei Türken und einen Christen. Bei dieser Landesvertretung kommen die Christen nicht am besten davon, denn das Wahlstatut setzt keinen Wahlmodus fest, der auf Bevölkerungszahl, Interessen 2c. Rücksicht nähme. Der betreffende Bezirksvorsteher wählt aus den Beamten seines Sprengels drei heraus und schickt sie in den Landtag; bevor sie jedoch in die parlamentarischen Hallen eintreten, werden die Herren Abgeordneten vom Vezier noch einmal gemustert und nach ihren Conduitenlisten beurtheilt; nöthigenfalls, wenn sie dem Pascha nicht gefallen, müssen die Herren Abgeordneten wieder gehen, woher sie gekommen, und wird statt ihrer eine Neuwahl ausgeschrieben. Diese Volksvertreter beziehen auch keine Diäten, sondern nur ihren Beamtengehalt. Jetzt hat man das Parlament wieder entlassen, und damit verschwinden auch alle Spuren seiner Thätigkeit, denn der Vezier hat Wichtigeres zu thun, als das fortwährende melancholische peki, peki anzuhören.

(D. A. Z.)

Paris. [Theresa.] In dem Werke von Louis Veuillot: „Les odeurs de Paris" finden wir in einem Aufsatze: „Im Kaffeehause mit Gesang" folgende Kritik über die bekannte Sängerin Theresa: „Ein Beben ging durch den Saal. Sie sollte erscheinen, ein Beifallsdonner kündigte sie an. — Ich fand sie nicht so scheußlich, als man sie mir geschildert hatte. Sie ist eine ziemlich große, ziemlich schlanke Person ohne einen andern Reiz als ihren Ruhm, der allerdings ein Reiz ersten Ranges ist. Ich glaube, daß sie einige Haare hat; ihr Mund scheint rund um den Kopf zu gehen, ihre Lippen werden wie bei den Negern durch zwei Wülste ersetzt, ihre Zähne sind die eines Haifisches. Eine Frau neben mir nannte sie „einen hübschen Mulatten". In Summa — aber auch ich habe vielleicht einen Strahl ihres Ruhmes im Auge — sie sieht nicht wie andere Leute aus. — Sie versteht zu singen. Was ihren Gesang betrifft, so ist er ebenso unbeschreibbar wie das, was sie singt. Man muß Pariser sein, um seine Anziehungskraft zu begreifen, man muß raffinirter Franzose sein, um an seiner vollständigen Albernheit Geschmack zu finden. Darin ist keine Sprache, keine Kunst, keine Wahrheit. Das rafft man aus der Gosse auf, aber es schmeckt auch nach der Gosse. Selbst die Pariser haben nicht alle den Geruchsinn, der zu dieser Trüffel führt. Hat man sie ihnen zubereitet, so schmeckt sie ihnen. Unsere Sängerin hat ihre bewährten Trüffelhunde, die sie versorgen, und sie bereitet mit Meisterschaft die Brühe zu dem Gericht. — Sie spielt ihr Lied ebenso sehr, als sie es singt. Sie spielt mit den Augen, Armen, Schultern, Hüften, und sie spielt kühn. Anmuthiges bemerkt man nicht an ihr, sie bemüht sich im Gegentheil, die weibliche Anmuth zu verderben, aber das ist vielleicht das Pikante, die höchste Würze des Ragouts. Ein Beben lief durch die Zuhörer, ein bewunderndes Murmeln erhob sich aus dem Tabaksrauch, wenn gewisse Stellen vorkamen, deren im Voraus sicherer Erfolg jeder Analyse spottet. Die Musik hat denselben Charakter wie Worte, den Charakter verdorbener gemeiner Ueberladung, die übrigens so langweilig ist, wie das abgefeimte Gesicht des Gamin. Der Gamin, der ächte Pariser, weint nicht, er schneidet ein weinerliches Gesicht; er lacht nicht, er grinst; er scherzt nicht, er schneidet auf; er tanzt nicht, er springt umher; er ist nicht verliebt, er ist wüst. Die Kunst besteht darin, diese Bestandtheile in ein Lied zusammenzupacken, und unter zehn „Dichtern" gelingt das neun unter Beihilfe der Sängerin. Der Erfolg richtet sich danach, wie stark die Dosis ist.

[Eine seltsame Rente.] Im Exposé des englischen Schatzmeisters finden sich viel interessante Posten. So steht dort auch eine jährliche Rente von

bedeuten hat. Ein Conflict muß dann stets mit der Vernichtung des widerstrebenden, reactionären Princips endigen, wenn das neue, sich Bahn brechende gleichzeitig Klasseninteresse ist. Die französische Bourgeoisie, die im Siegesübermuth nach der Junischlacht das allgemeine directe Wahlrecht abschaffte, hat's erfahren; im Augenblick, wo Louis Napoleon das allgemeine directe Wahlrecht wiederherstellte, war sie für immer beseitigt und Er war — Kaiser. Er corrumpirt jetzt das demokratische Mittel, das ihm als Leiter zum Thron gedient, aber zu beseitigen wagt er es nicht, denn er weiß recht gut, daß nur eine Regierung mit dem allgemeinen directen Wahlrecht sich in Frankreich halten kann. Die Herren Kleist-Retzow und Genossen haben auch vergessen, daß von jetzt ab bei jedem derartigen Verfassungsconflict sie nicht mehr dem preußischen Volk, sondern dem deutschen Volk gegenüberstehen, welches außerdem durch 18jährige Leiden gereift genug ist, um eisenfest an seinem guten Rechte zu halten! Ja! dieser Beschluß kann den Herren „theuer" zu stehen kommen.

□ **Berlin**, 5. Febr. [Die Opposition in der Bundes-Conferenz. — Keine Plenarsitzung. — Savigny's vertrauliche Unterhandlungen. — Die hamburgische Consulatsfrage und diplomatische Intervention. — Die Herrenhausreden des Herrn v. Bismarck und seine Motive. — Thronrede. — Neuwahlen.] Im Schooße der Bundes-Conferenz macht sich noch immer eine so hartnäckige Opposition gegen die wichtigsten Bestimmungen des Bundesverfassungsentwurfes geltend, daß heute noch nicht bestimmt werden kann, wann die Schlußredaction stattfinden dürfte. Aus diesem Grunde konnten die Plenarsitzungen der Conferenz im Laufe der vergangenen Woche überhaupt nicht stattfinden. Die eindringlichen Vorstellungen, welche Graf Bismarck in der letzten Plenarsitzung an die Mitglieder der Conferenz richtete, scheinen den beabsichtigten Eindruck verfehlt zu haben. Herr v. Savigny, der die vertraulichen Verhandlungen zu führen hat, sah sich bis heute noch nicht in der Lage, dem Ministerpräsidenten die Anzeige machen zu können, daß er einer Vereinbarung näher gekommen und eine neue Conferenzsitzung anzuberaumen vermöge. Personen, die in directen Beziehungen zu den Bundesbevollmächtigten stehen, lassen es heute schon als ausgemacht gelten, daß die von der preußischen Regierung der Conferenz vorgelegte Bundesverfassung nicht vereinbart werden dürfte, sowie sie in ihrer ursprünglichen Fassung lautete. Zu den hervortretendsten Differenzen gehören noch immer die Militärverhältnisse und die Consulate Hamburgs. Wir glauben in Bezug auf die Letzteren andeuten zu können, daß seitens einer Großmacht der Versuch gemacht wurde, zu Gunsten Hamburgs in freundschaftlichster Weise zu interveniren, und daß diese Verwendung nicht ohne Einfluß in maßgebender Region war. — Herrn v. Bismarcks beide Reden im Herrenhause haben in Abgeordnetenkreisen, sowie im größeren Publikum eine außergewöhnliche Sensation hervorgerufen. Die wohlmeinenden Freunde des Grafen fragen vergeblich, welche Gründe den Ministerpräsidenten bestimmt haben mögen, kurz vor den entscheidenden Wahlen Erklärungen abzugeben, welche die Gefühle sonst gemäßigter Politiker im hohen Grade verletzen mußten. Auch wir haben in wohlinformirter Region Erkundigungen eingezogen und erfuhren ungefähr Folgendes: Es sei als unzweifelhaft anzunehmen, daß Herr v. Bismarck in Berlin nicht gewählt würde, und es müßte seinen Stolz verletzen, durch irgend eine Popularitätshascherei zu der Annahme beizutragen, daß er die Stimmen der Demokratie von Waldeck ab auf sich einigen wollte. Um diesen Gerüchten ein Ende zu machen und seine Niederlage zu maskiren, habe er die Gelegenheit ergriffen, sich gleichzeitig im Herrenhause zu rehabilitiren. Es sei ihm nicht unlieb, daß dies mit der Eröffnung eines neuen Conflictes in Sachen des Amendements zu Eisenbahnanleihen und vor Allem mit dem Gesetzentwurfe geschehen, welcher die Reden der Abgeordneten im Parlamente der preßrichterlichen Strafe entziehen wollte. Man würde, fügt unser Gewährsmann hinzu, an maßgebendem Orte Hrn. v. Bismarck die neueste Umkehr nicht verübeln, weil sich bereits eine Strömung geltend gemacht, der er Rechnung tragen mußte. Herr v. Bismarck sei überdies persönlich durch den Beschluß des Abgeordnetenhauses über das Anleihegesetz afficirt worden, weil er gegen einige Bestimmungen, die in den Entwurf der Thronrede aufgenommen werden sollten, energische Vorstellungen erhob. Wir hören nicht, nach welcher Richtung diese Bestimmungen gingen, doch sollen sie jetzt als beseitigt betrachtet werden. Aber bezeichnend für den wahrscheinlichen Charakter derselben ist der Umstand, daß die Officiösen heute Ordre erhalten haben, die Neuwahl des Abgeordnetenhauses in Aussicht zu stellen. Als Gründe sollen angegeben werden, daß die Abstimmung über das Amendement des Anleihegesetzes den Beweis geführt, wie mit der Majorität des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses das Regieren unmöglich sei, und daß die verfassungsrevidirende Qualität des Abgeordnetenhauses im nächsten Herbst überhaupt eine neue Kammer verlange. (Das Räsonnement scheint uns an innerer Unwahrscheinlichkeit zu leiden, entspricht auch nicht den betreffs der Eisenbahnanleihe inzwischen eingetretenen Thatsachen. D. Red.)

[Bankdirector Schmidt †.] Heute (Dinstag) Früh starb der Geh. Ober-Finanzrath und HauptBank-Director Herr Schmidt.

[Herr Gen.-Consul Rudolph Schramm] tritt in Lauenburg als Parlaments-Candidat auf.

Leipzig, 5. Febr. [Ein Brief des Dr. Frese.] In den „Leipziger Nachrichten" befindet sich ein „Brief des Dr. Frese" auf eine durch ein Mitglied des demokratischen Wahlcomite's an ihn gerichtete Anfrage, ob er wohl eintretendenfalls eine auf ihn fallende Wahl in einem sächsischen Wahlbezirke annehmen würde. Frese beginnt sogleich mit der Erklärung:

Von dem norddeutschen Parlament Heil und Segen zu verlangen, werde nur einem Thoren in den Sinn kommen. Es sei zu Unheil und Unsegen gemeint, und die Ausführung dieser bösen Absicht verhindern zu helfen, scheine ihm Pflicht. Das geschehe aber nicht durch Wegbleiben davon, sondern durch Wirken im Parlament, und zwar müsse man dabei die Aufgabe stellen: 1) „den Proceß deutscher Nation zu führen gegen Blut und Eisen; 2) die Nation zu läutern von der Corruption, die ein pflichtvergessener Liberalismus ihr angethan." Ein förmliches Programm müsse man ihm erlassen. Der Mann müsse statt des Programms sein.

Elberfeld, 3. Febr. [Beschlagnahme.] Eine Ansprache des Dr. J. B. v. Schweitzer an die hiesigen Arbeiter wurde gestern mit Beschlag belegt. Gegen den Verfasser soll auf Grund des § 100 des Strafgesetzbuches die Anklage erhoben werden. (W. Pr. Z.)

Hannover, 4. Febr. [Suspension.] Wie dem „Hamb. Corr." von hier mitgetheilt wird, ist der Pastor zu Fischerhude im Bremenschen nach Minden abgeführt und der Pastor zu Hary im Hildesheimschen vom Amte suspendirt worden. Jenem wird zur Last gelegt, daß er zwei Exemplare der Proclamation des Königs Georg V. von der Gräfin Reventlow in Verden, bei welcher jüngst Haussuchung gehalten worden, empfangen und die eine oder andere derselben gewisse Personen habe lesen lassen. Der Pastor zu Hary dagegen soll sich auf der Kanzel beleidigender oder unziemlicher Ausdrücke gegen die preußische Regierung oder, wie Andere wissen wollen, sogar über den König Wilhelm bedient haben. Sein Vergehen fiele demnach unter die Bestimmung des königl. Erlasses vom 3. Dezember in Betreff der Beamten.

Von der Lenne, 31. Januar. [Eine curiose Wählerversammlung.] Gestern fand in Grevenbrück an der Lenne eine Vorversammlung statt, deren Verlauf und Ergebniß auch entferntere Leser interessiren wird. Graf von Westphalen, das ehemalige Mitglied des Herrenhauses, hatte die Versammlung berufen. Der Wahlaufruf war an den „Kern des alten kölnischen Sauerlandes" gerichtet, „das", wie es weiter heißt, „weder von einem ministeriell gesinnten Beamten, noch von einem fortschrittlichen Freimaurer etwas wissen will — das mit festem Glauben, Hoffen und Lieben auch an den ewig unwandelbaren Grundsätzen des Rechtes, wie sie ja schon in den zehn Geboten niedergeschrieben sind, festhält und daher die Anmaßung, ein à la Twesten Zukunftsrecht aus der Maue schütteln zu wollen, verabscheut." — Zum Schluß „bittet er Jeden, der sich den Sinn für ewig unwandelbares Recht offen erhalten hat, sich einzufinden". Als der Graf gestern Morgen ½12 Uhr die Sitzung eröffnete, hub derselbe an: Er habe die heutige Versammlung auf Grund gewisser Bedingungen zusammenberufen; davon sei die erste und hauptsächlichste, daß die Personen, die sich mit ihm versammelt hätten, um einen Candidaten für das deutsche Parlament aufzustellen, an den zehn Geboten Gottes, wie sie in der heiligen Schrift geschrieben ständen, festhielten. Er stelle daher vor Allem diese Frage und fordere Jeden auf, der noch, wie er, an den heiligen zehn Geboten festhielte, die Hand in die Höhe zu strecken. — Da nur wenige vereinzelte Hände diesem Rufe folgten, so fuhr er fort: „Ich ersehe hieraus, daß eine große Zahl von Personen sich hier eingefunden hat, die meine Ansichten nicht theilen und die den heiligen zehn Geboten nicht mehr anhangen. Da ich nur meine Gesinnungsgenossen hierher geladen habe, so fordere ich diese Personen auf, entweder das Local zu verlassen oder, wenn sie wollen, sich ruhig als Zuhörer in die Ecke zu stellen." — Nachdem das erste Oho! verklungen war, erhob sich nun ein Redner nach dem andern. Vor Allen war es gerade ein katholischer Geistlicher, welcher mit Entschiedenheit dem Grafen die Gründe auseinandersetzte, weshalb sich die Versammlung nicht habe bewogen fühlen können, auf seine Aufforderung hin die Hände zu erheben und der ihm das Unschickliche der Art und Weise, wie er die zehn Gebote in die Debatte gezogen habe, verwies. — Darauf wieder der Graf v. Westphalen: Ein Vorredner hat bemerkt, die zehn Gebote seien religiöse Vorschriften und haben mit der Politik nichts zu thun. Das ist nicht der Fall. Die zehn Gebote sind auch politische Gebote. Ich spreche nicht von den ersten vier. Aber das Gebot: Du sollst nicht tödten, Du sollst nicht rauben und stehlen, Du sollst kein falsch Zeugniß reden und nicht meineidig werden, ja, auch das letzte: Du sollst nicht einmal begehren Deines Nächsten Haus — diese Gebote haben ihre ewige Bedeutung nicht blos im Privatleben, sondern auch im staatlichen Leben, in den Verhältnissen des Unterthans zur Obrigkeit und der Obrigkeit zum Unterthan, vor Allem auch in dem Verhältniß des Staates zum Staate." — Als auch auf die zum dritten Male wiederholte Aufforderung das Sauerland sich nicht in die Ecke stellen will, erklärt er unter diesen Umständen die Versammlung für geschlossen. Der Graf verließ das Local und die Versammlung constituirte sich sofort neu. Das Resultat der Wahldebatte war, daß der Abg. Elben mit großer Majorität als Candidat aufgestellt wurde. (K. Z.)

Marburg, 2. Febr. [Berufung.] Dem „Oberh. Anz." zufolge hat der hiesige Professor der Theologie, Mangold, einen Ruf an die Universität zu Basel bekommen, doch werde die Regierung denselben der hiesigen Universität erhalten. Gymnasiallehrer Schimmelpfeng hierselbst habe eine ehrenvolle Berufung als Professor an die Landesschule zu Pforta angenommen.

Darmstadt, 4. Febr. [Diäten.] Eine heute publicirte Verordnung setzt für die Oberhessischen Abgeordneten zum norddeutschen Reichstage sieben Gulden tägliche Diäten und Ersatz der Reisekosten fest. Die Kosten der etwaigen Vertretung eines öffentlichen Beamten werden von der Staatskasse getragen.

München, 3. Febr. [Gegen die Todesstrafe.] Die neuliche Nachricht, daß von 15 Abgeordneten der Linken eine Interpellation an den Justizminister beschlossen worden sei, ob derselbe nicht geneigt wäre, dem Landtage einen Gesetzentwurf wegen Abschaffung der Todesstrafe vorzulegen, wird vom „Nürnb. Correspond." dahin berichtigt, daß nicht eine Interpellation, sondern ein Antrag, ausgehend vom Freiherrn v. Stauffenberg, eingebracht werden wird, welcher die Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Abschaffung der Todesstrafe fordert. Dieser Antrag, welcher keineswegs ausschließlich der Linken entspringen soll, sondern auch den andern Fractionen der Kammer behufs der Betheiligung mitgetheilt ist, zählt im Augenblicke gegen 30 Unterschriften.

Italien.

Florenz, 31. Januar. [Admiral Persano] ist, so schreibt man der „K. Z.", vorläufig in Freiheit gesetzt worden. Die öffentliche Meinung ist ihm zwar nicht günstig, aber man hält doch eine weitere Verfolgung des Processes für zwecklos und sogar für politisch nachtheilig. Wenn der Admiral sich nur noch gegen den Vorwurf des Ungehorsams, der Nachlässigkeit und der Unerfahrenheit vertheidigen soll, so wird es seinen Advocaten leicht sein, den Beweis zu führen, daß man gegen andere hohe Persönlichkeiten mindestens eben so schwere Anklagen erheben könnte. Sie werden nur die Depeschen vorzulesen haben, in denen Lamarmora dem Admiral im Namen des Königs befiehlt, „irgend etwas zu thun", eine Seeschlacht zu liefern, nicht auf Grund militärischer Rücksichten, sondern lediglich, um der erhitzten öffentlichen Meinung genugzuthun. Die Advocaten werden ferner daran erinnern können, daß Persano die ungenügende Ausbildung der Flotten-Mannschaft und die Mangelhaftigkeit des Materials im voraus dargelegt hat; sie werden die englischen und amerikanischen Maschinisten und Heizer als Zeugen vorfordern, welche dem Marine-Minister erklärten, daß sie nur gegen eine von ihnen selbst festgesetzte Erhöhung ihrer Löhnung sich einschiffen würden, und denen man ihre Forderung bewilligen mußte, weil man keine Italiener auftreiben konnte, die im Stande gewesen wären, sie zu ersetzen. Niemand kann bei einem solchen Processe gewinnen, auch die Ehre des Landes nicht!

[Die Commission für den neuen Strafgesetzentwurf] hat ihre Berathungen über die Strafmaße beendigt. Die Abschaffung der Todesstrafe ist angenommen, und als höchstes Strafmaß die Deportation nebst lebenslänglichem und Zellengefängniß an die Stelle gesetzt worden. Die übrigen Strafen sind in absteigender Ordnung in 2 Stufenklassen gebracht worden, die eine für gewöhnliche, die andere für politische Verbrechen. Zur ersten gehören Einsperrung und Gefängniß; Bagno und Ketten sind abgeschafft. In die 2. Klasse gehören Verbannung und Gefängnißstrafe, die erstere nach einer Insel, einem Schloß oder einer Festung. Ferner sind festgestellt die Entziehung öffentlicher Aemter und bestimmter Rechte, Verbannung außer Landes, Geldstrafen und polizeiliche Ueberwachung.

[Die kirchliche Rente.] Zur besseren Beurtheilung des gegenwärtigen Projectes in Betreff der Kirchengüter stellt die „Gazetta della Romagna" den Ertrag der kirchlichen Rente zusammen, wie er sich nach dem Bericht des Finanzministers im Jahre 1864 ergab: Erzbisthümer und Bisthümer 8,152,383 Lire, Fabriken und Kirchenverwaltung 11,375,464, Pfarrpfründen 17,722,208, Beneficien 8,738,233, Capitel und Canonicate 12,280,539, Kaplaneien 4,428,730, religiöse Häuser (Klöster) 16,769,155, Seminarien 3,582,985, Bruderschaften 4,716,057, Kirchenkasse 14,284,643, Gesammtbetrag 102,050,401 Lire. Diese Rente zu 5 % capitalisirt giebt ein Capital von mehr als 2 Milliarden (2,041,008,037) Lire.

Rom, 30. Januar. [Der Papst] ist rüstig und wohl. Man sieht ihn oft zu Fuß in den Straßen. Doch soll er häufig von seinem Tode reden und ihn für das Jahr 1868 prophezeit haben.

[Der Cardinal-Staatssecretär] ist wiederum bedenklich erkrankt; die Gicht hat ihn ganz gebrochen; die Aerzte haben wenig Hoffnung für seine Herstellung. Es giebt einen bekannten Aberglauben in der Stadt, welcher sagt, daß immer drei Cardinäle nach einander sterben müssen. Im vergangenen Herbst wurde dies Wort wahr, und in diesem Jahre starben bereits Cagiano de Azevedo und Villacourt.

Frankreich.

∗ **Paris**, 3. Februar. [Die Sache des Friedens und der Freiheit] hat jetzt in Frankreich keinen entschiedeneren Vertreter als die „Liberté". Heute erklärt sie der „Gazette de France", sie behaupte einzig und allein, daß das Ansehen Frankreichs in Europa ganz erlösche,

---

23 Sh. 4 P. für das Kirchspiel von St. Magnus aufgeführt; die Entstehung dieser Rente ist interessant genug, um sie zu erzählen. Sie stammt aus der Zeit Heinrich's VIII. Dieser neue Harun-Al-Raschid liebte es wie dieser, Nachts, mit einem Stock für etwaige Vorfälle bewaffnet, in der Stadt herumzustreifen, um zu sehen, ob seine Beamten auch ihre Pflicht thäten. In einer Nacht war er zur Londoner Brücke gekommen, als ein Wächter ihm in den Weg trat. „Was habt Ihr zu dieser Stunde der Nacht mit solchem Stocke hier zu thun?" Der König, der im Ganzen nicht sehr geduldiger Natur war, fiel sofort mit seinem Stock über den Menschen her und begann ihn zu bearbeiten. Der Wächter rief um Hilfe, einige Kameraden eilten herbei, von denen unterstützt er dem Könige einige prächtige Faustschläge beibringt und ihn endlich in den Verwahrsam von Poultry schleppt. Der König wehrt sich, protestirt, wüthet, flucht — alles vergeblich, der beleidigte Beamte hört auf nichts und schließt den Arrestanten in eine Zelle ein. Es war Winter, die Kälte heftig, Heinrich VIII. blieb bis zum Morgen ohne Licht und ohne Feuer eingesperrt. Wenn die Menschen nicht unverbesserlich wären, hätten diese 12 Stunden im Gefängniß den König gewiß von seiner unglücklichen Gewohnheit, eine so große Zahl seiner Unterthanen eben dorthin zu senden, geheilt. Gegen Morgen kam der Schließer, der es müde war, seinen Gefangenen länger herumtoben zu lassen, um zu öffnen und erfährt zu seinem leicht begreiflichen Erstaunen, daß er Se. Majestät, König Heinrich VIII. dort eingeschlossen hatte. Er läßt also sofort den Wächter holen, der an allen Gliedern zitternd herbeieilt; Galgen oder Rad hielt er für das Wenigste, das ihm bevorstünde. Die wieder erlangte Freiheit hatte aber offenbar den König milder gestimmt, denn nicht allein, daß er dem armen Manne verzieh, so ertheilte er ihm sogar Lob wegen der Art, wie er seine Pflicht thue und sandte ihm später, in seinen Palast zurückgekehrt, ein schönes Geschenk. Aber das war noch nicht Alles. Er setzte fest, daß in Zukunft das Kirchspiel von St. Magnus, in welchem diese Ereignisse vorgefallen waren, alljährlich die Summe von 23 L. und 1 Mark erhalten sollte, und ließ weiter eine große Menge Kohl und Brot anweisen, um alle Jahre an die Gefangenen dieses Districts vertheilt zu werden. — Das ist der Ursprung dieser Rente, von der die Bewohner dieses Districts wohl kaum gewußt, daß sie dieselbe einigen unangenehmen Stunden zu verdanken haben, die einst Heinrich VIII. im Gewahrsam von Poultry zugebracht.

[Eine originelle Wähler-Versammlung.] Der vom czechischen Wahlcomité für die Josephstadt in Prag vorgeschlagene Candidat Herr Gottlieb Bondy hat dieser Tage an sämmtliche Wähler der Josephstadt eine Einladung zu einem Diner ergehen lassen. 35 Wähler haben dieser Einladung Folge geleistet und sind Sonntags bei Herrn Bondy erschienen. Eine gedeckte Tafel wartete ihrer und die Gattin des Candidaten machte die liebenswürdige Wirthin. Herr Bondy selbst ging von einem Gaste zum andern, erkundigte sich nach den internen Verhältnissen eines Jeden, und als endlich unter den Tafelnden jenes Stadium eingetreten war, in dem man die Gedanken möglichst wenig anzustrengen pflegt, erhob sich Herr Bondy und hielt eine Candidaten-Rede in deutscher Sprache: „Meine Freunde und Glaubensgenossen — hieß es — für uns Juden ist es das Beste, wenn wir uns mit keinen Parteien verfeinden, denn man kann doch nicht wissen, was in der Zukunft geschieht; deshalb soll sowohl im deutschen als im czechischen Club ein Jude sitzen, dann wird uns von beiden Parteien gleiche Beachtung zu Theil werden. Im deutschen Club können wir immerhin den Dr. Wiener lassen, in den böhmischen aber müßt Ihr Jemanden entsenden. Dieser „Jemand" muß nicht gerade ich sein; hier steht Herr B. und dort Herr F., aber der Herr B. hat keine schöne Stimme und der Hr. F. ist kein sehr beredter Mann; was mich betrifft, so will ich Sie zu nichts zwingen, Sie haben ein freies Gewissen und können wählen, wen Sie wollen, ich will jetzt das Zimmer verlassen, damit Sie sich ganz frei besprechen können." Herr Bondy verließ nun, nachdem er sich für den Beifall, den Einige seiner Rede geschenkt hatten, bedankt hatte, das Zimmer, und Herr B., ein czechischer Gesinnungsgenosse des Herrn Bondy, ergriff darauf das Wort, um auf die hohen geistigen Eigenschaften und die feine Bildung des ersten Redners hinzuweisen und ihn den Wählern recht warm zu empfehlen. „Doch wozu die Worte", schloß er seine Rede, „hier nehme ein Jeder eine weiße Kugel (Herr Bondy hatte dieselben besonders anfertigen lassen) und einen Neukreuzer: wer für Herrn Bondy ist, lege die Kugel, und wer nicht für ihn ist, lege den Neukreuzer in meinen Hut." Sämmtliche 35 Wähler legten nun die Kugeln in den Hut, und die Neukreuzer behielten sie. Der Hut wurde alsdann auf die Tafel gestellt, mit einer Zeitungsnummer der „Politik" zugedeckt, Herr Bondy in den Saal gerufen und im Triumphe zu dem Hut geführt. Die Wähler wurden hierauf in der herzlichsten Weise, um den bewußten Neukreuzer bereichert, entlassen und auf den nächsten Tag zu einem zweiten Diner eingeladen und zugleich gebeten, nur recht viele Freunde und Bekannte mitzubringen.

[Oel statt Kohlen als Brennmaterial bei Dampfmaschinen.] Die in England in dieser Richtung angestellten Versuche haben bis jetzt äußerst günstige Resultate geliefert. Wenn mineralisches Oel zur Feuerung von Maschinen allgemein angewendet werden könnte, wie es danach allen Anschein hat, so würde diese Neuerung nach allen Seiten vortheilhaft wirken. Zunächst würde der Raum für Heizungsmaterial der Maschinen auf den Schiffen beträchtlich eingeschränkt und so Platz für mehr Güterfracht gewonnen werden können und obgleich das Material an sich factisch theurer zu stehen kommt als Kohlen, würde durch die Möglichkeit, einen größeren Cargo einzuladen, der Gewinn sich weit beträchtlicher als jetzt herausstellen. Dazu kommt eine größere Reinlichkeit, indem das Oel im Gegensatz zu Kohlen keinen Rückstand hinterläßt. Außerdem würde für die zu große Productivität der Petroleumdistricte Ausweg und Markt gefunden und die Kohlenlager dagegen sehr geschont werden. Die Speculation, die sich sofort derartiger Projecte bemächtigt, hat bereits berechnet, daß die jetzt zwischen Liverpool und New-York gehenden Postdampfer durch Einführung von Petroleum auf jeder Fahrt 3000 Pf. St. ersparen würden.

∗ **Berlin**, 2. Febr. [Festspiel.] Daß die große Zeit, die großen Thaten des vergangenen Sommers Gedanken und Gefühlen einen hohen Aufschwung gegeben haben, ist durch den Jubel documentirt, mit welchem die zurückkehrenden Krieger in der Heimath begrüßt wurden. Nur Wenigen jedoch ist es vergönnt worden, ihrer Begeisterung durch die Schrift Ausdruck zu geben, aber sehr klein ist die Zahl Derjenigen unter ihnen, denen es gelungen ist, den Gefühlen des Volkes ganz zu entsprechen und ein klassisches Kunstwerk zu schaffen. Zu diesen müssen wir den Verfasser des „Kyffhäuser", den Geh. Reg.-Rath v. Salviati, rechnen, der unter diesem Titel ein Festspiel zur Erinnerung an Preußens glorreiche Siege im Jahre 1866 gedichtet hat. Wahre Poesie, hohe Vaterlandsliebe, beschwingte Begeisterung stehen in dem Werkchen mit einander in schönem harmonischem Zusammenhange. Ein Bild der Gegenwart in kräftigen Strichen, in entsprechender und in ernst-lieblicher Darstellung entrollt sich unseren Blicken, und der Hoffnung, wie sie sich jetzt in jedes Patrioten Brust für die Zukunft und für Deutschlands Einheit und Kraft kundgiebt, werden hohe, bedeutungsvolle Worte geweiht. Wenn wir zur Empfehlung des Gedichts noch hinzufügen, daß der Ertrag, der aus demselben erzielt wird, zum Besten der Victoria-National-Stiftung für Invaliden bestimmt ist, so wollen wir damit nicht den Werth des Kunstwerkes schmälern, als ob es sich nicht durch sich allein hinlänglich empfehle, sondern nur einer Pflicht nachkommen, wobei wir uns zugleich freuen, daß Gehalt und Zweck der Dichtung so ebenbürtig nebeneinander stehen.

Newyork. [Statistisches.] Der Generalprofoß der nordamerikanischen Armee bringt einen Schlußbericht über das Wirken seines Departements von seiner Organisirung März 1863 bis zum Ende des Krieges: Die beigefügten Tabellen weisen nach, daß 280,739 Offiziere und Mannschaften ihr Leben verloren. Von dieser Anzahl starben 5221 Offiziere und 90,886 Mann in der Schlacht oder an erhaltenen Wunden, während 2321 Offiziere und 182,329 Mannschaften durch Krankheiten oder Unglücksfälle ihren Tod fanden. Es kommt auf diese Weise bei den Verlusten auf je 18 Mann ein Offizier, wodurch sich dieselben bei den letzteren als größer wie bei den Mannschaften herausstellten, indem nach dem Etat auf je 25 Mann ein Offizier kommt. Andererseits, wenn die Todesfälle durch Krankheiten in Betracht kommen, so findet sich nur auf 90 Mann ein Offizier. Bei den farbigen Truppen ist der Unterschied zwischen Offizieren und Mannschaften bezüglich der Sterblichkeit noch bedeutender. In diesen Regimentern stellen sich die Verluste der Offiziercorps wie 1 : 42 und bei den Soldaten wie 1 : 66. Hinsichtlich der Zahl derjenigen, die Krankheitsfällen erlagen, ist bei den Offizieren dort das Verhältniß 1 : 77, während unter den Leuten die Zahlen wie 1 : 7 standen, ein furchtbares Procent und weitaus die größte Sterblichkeit in der ganzen Armee. Da bei weißen Truppen die entsprechenden Ziffern das Verhältniß 1 : 17 nicht übersteigen, so wirft sich die Frage auf, ob es eine ökonomische und philanthropische Maßregel ist, Truppen zu verwenden, die in so auffallendem Grade von den Krankheiten, die das Lagerleben mit sich bringt, heimgesucht werden. Die reguläre Armee verlor an Deserteuren 244,55 pr. 1000 Mann, die Freiwilligen indessen, zum großen Theil eingeborene Amerikaner, nur 62,51 auf dieselbe Anzahl.

um einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen, vielleicht auch mit Italien herbeizuführen, wenn sie es auch nicht wörtlich eingestehe.

Es gebe keinen Mittelweg zwischen dem Kriege der unternommen werde, um das zu zerstören, was im vorigen Jahre in Deutschland geschehen sei und der reinen und einfachen Anerkennung der vollbrachten Thatsache. Wenn die Vergrößerung Preußens und Italiens, wie die „Gazette de France“ es behaupte, der definitiven Vertilgung Frankreichs gleich sei, so könne nur die Verkleinerung Preußens und Italiens Frankreich seine Stellung in der Welt zurückgeben, aus diesem Dilemma werde der Gegner der „Liberté“ trotz seines Talentes nicht herausgehen können. Aus der Einverleibung Hannovers in Preußen erwachse Frankreich kein Nachtheil, sobald es sich entschieden innern Reformen zuwende und der Welt beweise, daß die Soldaten der Krim und Italiens auch die freiesten Bürger der Welt seien. Schließlich heißt es in dem betreffenden Artikel: „Der Friede und die Freiheit werden uns in einigen Jahren das zurückgegeben haben, was die Territorial-Politik, die Politik des Neides uns in einigen Stunden würden verlieren lassen.“

[Zur italienischen und deutschen Einheit.] Dupont-White, der langjährige geistreiche Verfechter der großstaatlichen Einheit, hat in der letzten Nummer der „Revue Contemporaine“ den ersten Theil einer höchst bedeutenden Arbeit: „Le droits et les devoirs de la France dans la situation actuelle de l'Europe“ veröffentlicht. Seinen seitherigen Anschauungen völlig entsprechend, spricht sich Dupont-White für das Zustandekommen der italienischen und germanischen Einheit aus.

„Es kann ja gar nichts natürlicher sein“, ruft er den Franzosen zu. „Setzt Euch doch nur an die Stelle jener Völker. Wie? sie sehen neben sich in Frankreich, wie stattlich sich die Einheit ausnimmt, was eine gleichartige, wohlverschmolzene Bevölkerung auf einem abgerundeten engverbundenen Gebiete werth ist, wie es nach außen seine Strahlen entsendet, wie es unbesiegbar oder, wenn besiegt, untheilbar ist, und sie sollten durch ein solches Beispiel nicht angeregt, durch ein solches Loos nicht in Versuchung geführt werden? Und von unserer gnädigen Laune hinge es ab, dieses Privileg für uns allein zu bewahren und ihnen ein so natürliches Gut, das gemeinsame Recht der Gesellschaften, vorzuenthalten?“

[Zur orientalischen Frage.] In mehreren Blättern liest man, die Note der Pforte vom 26. Dezember an die Schutzmächte Griechenlands habe eine sehr gute Aufnahme gefunden. Dies ist nicht genau, wenigstens nicht wörtlich zu nehmen. Die Antwort wird eine ausweichende sein und einen sehr eindringlichen Rath enthalten, durch alle möglichen Zugeständnisse einem Conflicte zuvorzukommen. Die insurrectionelle Bewegung auf Candia ist übrigens nur suspendirt. Aus Italien erfährt man, daß „Freiwillige“ nach den Donauländern expedirt werden, um hier einen Aufstand im Frühjahre vorzubereiten. Diese orientalische Frage scheint sich der Diplomatie mit aller Gewalt aufdrängen und über den Kopf wachsen zu wollen.

[Aus Mexico] hat der „Moniteur“ wieder neue Nachrichten vom 29. Dezember, die gerade nicht sehr tröstlich lauten. Sie haben hauptsächlich die Truppenbewegungen zum Gegenstande, die das Expeditions-Corps in Abtheilungen nach der Küste führen. Dabei ist noch eine tüchtige Schlappe mit untergelaufen. Es heißt in dem Berichte ganz trocken: „Ein dem 5. Bataillon des Cazadores auf dem Rückwege von Zapatlan widerfahrener Unfall hat Guadalajara bloßgestellt, das von den Dissidenten am 19. Dezember besetzt wurde. Nach fünfstündigem Kampf mußte das Bataillon weichen. Major Sayn, der es befehligte, wurde getödtet.“ — Auch das „Memor. dipl.“ bringt aus der Feder des Herrn Debrauz da Saldapenna Einiges über die mexicanischen Verhältnisse, u. A. eine Darstellung der Lage des Kaisers Maximilian nach dem Verlassen seiner Hauptstadt. Man erfährt daraus nur, daß Maximilian damals wirklich nach Europa abreisen wollte.

[Zur Heeresreform.] Es ist gewiß, daß der „Moniteur“ in Bezug auf den Entwurf der Heeresreform zu früh gesprochen hat. Der Staatsrath hat sehr wesentliche Abänderungen vorgenommen und soll dieselben morgen in den Tuilerien unter Vorsitz des Kaisers discutiren. Am meisten Widerspruch ist gegen die Beschränkung des Loskaufs-Rechts erhoben worden, weil dem Staate dadurch die Möglichkeit entzogen wird, alte Soldaten in den Cadres zu erhalten. Ferner haben vertraulichen Anfragen bei hervorragenden Mitgliedern der Majorität des gesetzgebenden Körpers ergeben, daß man auf den Verzicht, das Contingent jährlich festzustellen, nicht mit Sicherheit rechnen könnte, und schließlich hat die Organisation der Reserve keinen Beifall gefunden, weil in ihr die Verlängerung der Dienstzeit unter sehr durchsichtiger Oberfläche ausgesprochen war. Als unbedingt angenommen gilt, daß der in die Mobilgarde Eingetretene eines Heiraths-Consenses der Regierung nicht mehr bedarf. Es ist im Hinblick auf die Resultate der jüngsten Volkszählung schon bedauerlich genug, daß die Blüthe der Bevölkerung 9 Jahre lang im Cölibate leben muß, nämlich 6 Jahre während des Dienstes in der activen Armee und 3 Jahre während des Dienstes in der Reserve. — In der morgen abzuhaltenden Staatsrathssitzung soll der Vorschlag zur Berathung kommen, nach welchem im Falle eines Krieges die Dauer der Dienstzeit von 6 auf 9 Jahre verlängert werden kann; doch würde die Ausführung immer der Genehmigung des gesetzgebenden Körpers bedürfen. Die vom Marschall Niel auf veränderter Grundlage entworfene Heeresreform ist erst gestern im Staatsrath zur Vertheilung gelangt. Ueber diesen Entwurf will man Folgendes wissen:

Die Dienstzeit wird auf 6 Jahre im stehenden Heere und auf 3 Jahre in der Reserve festgesetzt. Aber in der ganzen Vorlage ist von der Reserve nicht weiter die Rede, so daß man über ihre Zusammensetzung völlig im Unklaren ist. Der Loskauf und das Wieder-Engagement sind beibehalten, doch sind im Ersatzgeschäfte nur diejenigen Soldaten zulässig, welche bereits ihre sechsjährige Dienstzeit in der activen Armee vollendet haben. Die Stellvertretung ist gleichfalls gestattet, aber nur von Canton zu Canton. Der Dienst in der mobilen Nationalgarde ist auf 9 Jahre festgesetzt. Ihr gehören alle Losgekauften und „sonst nicht zum Dienst Herangezogenen“ an, ausgenommen die Kranken, zu Kleinen oder diejenigen, welche die einzige Stütze einer Familie bilden. Diese Soldaten der mobilen Nationalgarde haben ihr vom 20. bis zum 29. Jahre anzugehören, während die gedienten Soldaten aus dem stehenden Heere und der Reserve erst mit dem 26., resp. 29. Jahre in dieselbe eintreten und ihr bis zum 35. oder 38. Jahre zugezählt werden. Die durch Loskauf vom Dienste in der stehenden Armee Befreiten haben für ihre Equipirung in der mobilen Nationalgarde selbst zu sorgen. In letzterer kann sich der Soldat, ohne eine besondere Erlaubniß einzuholen, jederzeit verheirathen; das Project schweigt über diesen Punkt hinsichtlich der Reserve. Die mobile Nationalgarde kann durch ein kaiserliches Decret zu den Fahnen gerufen werden, doch muß dasselbe innerhalb 20 Tagen durch ein Votum des gesetzgebenden Körpers bestätigt werden. Die Cadres der Offiziere für die mobile Nationalgarde werden direct vom Kaiser, diejenigen der Unter-Lieutenants, Corporale und Brigadiers vom Kriegsminister ernannt. Die so Ernannten sind jeder Zeit der militärischen Gerichtsbarkeit unterworfen, die Mannschaften aber nur während der Epoche, in der sie zu Uebungen vereinigt sind. Vergehen der Mannschaften gegen ihre Vorgesetzten außer dieser Zeit werden von den civilen Zuchtpolizeigerichten abgeurtheilt. Das Project enthält keine Bestimmung über die Ziffer des Jahrescontingents, das jedesmal erst vom gesetzgebenden Körper zu bewilligen ist. Doch wird in einer angehängten motivirenden Auseinandersetzung gesagt, daß als Basis dieses Entwurfes das bisherige Jahres-Contingent von 100,000 Mann gedient habe, das, wie seither, durch das Loos 2c. auszuheben sei. Da die jährlich Diensttauglichen sich aber auf 160,000 Mann beliefen, so hätten die 60,000 Mann mit den höchsten Loosnummern sofort in die mobile Nationalgarde einzutreten, wodurch die oben stehende Erwähnung „der sonst nicht zum Dienste Herangezogenen“ ihre Erklärung finde.

[Parlamentarisches.] Die Senatus-Consulte, über welche der Senat unmittelbar nach Eröffnung der Session berathen soll, betreffen die Artikel 25 und 26 der Verfassung; diese Artikel enthalten die näheren Bestimmungen über die Ueberwachung der vom gesetzgebenden Körper angenommenen Gesetze, die der Senat gutzuheißen hat, ehe sie vom Kaiser sanctionirt werden dürfen. Die Befugnisse, welche der Senat in dieser Beziehung besitzt, sollen erweitert werden. — Auf der Quästur des gesetzgebenden Körpers haben sich bereits 210 Deputirte, als in Paris anwesend, einschreiben lassen.

[In Bezug auf das neue Preßgesetz] theilt die „France“ folgendes Nähere mit:

„Bisher mußte der französische Buchhändler und Buchdrucker von der Regierung zur Ausübung seines Gewerbes ein Brevet erwirken; fortan wird jeder Franzose Bücher drucken und in Betrieb setzen dürfen, ohne zuvor dazu brevetirt zu sein; es wird blos der Anzeige von Wohnung, Qualitäten 2c. des Inhabers eines solchen Geschäftes bedürfen; dagegen bleibt die Ablieferung der Pflicht-Exemplare von allen Drucksachen, Stichen, Litho- und Photographien zum Besten der öffentlichen Bibliotheken beibehalten; ebenso haben die Buchdrucker bei jeder Druckschrift vorherige Anzeige zu machen, weil der Titel vor Gericht das Eigenthum constatirt und alle an einer Druckschrift Betheiligten ein Interesse daran haben, daß allseitig, so auch vom Verleger, alle Pflichten erfüllt sind.“

Die Preßgesetz-Vorlage ist übrigens noch nicht vollendet. Es haben sich, wie die „Debats“ melden, entgegengesetzte Einflüsse bei der Behandlung dieser Materie geltend gemacht, und der Entwurf selbst wird das Ergebniß gegenseitiger Zugeständnisse sein. Der Stempel wird verringert, aber auf alle Blätter, groß und klein, politisch und nicht politisch, ausgedehnt werden. — Die Mitglieder der Buchdruckereikammer sind für nächsten Dienstag zu Rouher beschieden worden.

[Das Budget von Paris.] Der Seine-Präfect Haußmann ist im Augenblick in großer Besorgniß. Die ungeheuren Ausgaben, welche er seit ungefähr 13 Jahren machte, haben nämlich die Idee gereift, in Zukunft das Budget der Stadt Paris von dem gesetzgebenden Körper votiren zu lassen. Die Maßregel kommt, wenn sie wirklich kommen wird, etwas spät, und der gesetzgebende Körper wird gewiß nicht im Stande sein, die Milliarde Schulden, die Paris jetzt besitzt, hinwegzuvotiren.

[Zur Bevölkerungsfrage.] Der „Moniteur“ enthält einen Aufsatz über die Bewegung in Frankreich, welcher den alarmirenden Ausführungen der Presse über das Zurückgehen dieser Bewegung eine Reihe statistischer Berechnungen entgegenstellt. Der Aufsatz stützt sich auf die statistischen Arbeiten des Ministeriums des Ackerbaues und Handels und belegt mit Zahlen folgende Sätze: 1) das Wachsthum der Bevölkerung Frankreichs ist stätig, aber, wie in allen anderen Staaten, mit wechselnden Proportionen; 2) dieses Wachsthum ist im 19. Jahrhundert rapider als im 18.; 3) es zeigt sich auch in der Zunahme der mittleren Lebensdauer; 4) Frankreich hat die längste mittlere Lebensdauer; 5) wenn die Bevölkerung weniger rapide fortschreitet als in den anderen Staaten, so liegt es daran, daß in Frankreich das Wohlsein in den verschiedenen Klassen der Gesellschaft gleichmäßiger verbreitet ist. Das einzige Factum, welches der „Moniteur“ als begründet zugesteht, ist die allmälige Abnahme der Fruchtbarkeit der Ehen. Während man 1770 bis 1774 auf jede Ehe 4,79 Kinder rechnete, ist dies Verhältniß 1860—64 auf 3,32 gefallen. Allein an diesem Factum findet der „Moniteur“ nichts Bedauerliches, sieht vielmehr darin, nach national-ökonomischen Autoritäten, den Beweis eines immer gleichmäßigen Wohlseins in allen Gesellschaftsklassen und, bei der verhältnißmäßigen Zunahme der Eheschließungen, auch eine Zunahme der „Vorsicht und Umsicht“ in der ehelichen Oekonomie, wofür Malthus und dessen Meinungsgenossen angeführt werden.

[Verschiedenes.] Die Waffensammlung des Kaisers ist nach Pierrefonds (dem bei Compiègne gelegenen und auf Befehl der Kaiserin restaurirten alten Schlosse) gebracht worden. — Prinz Paul von Broglie, der zweite Sohn des Herzogs von Broglie, Enkel der Frau v. Staël, hat seine Entlassung als Marine-Offizier nachgesucht und wird Mönch werden. — Die Lorbeeren der Cora Pearl (sie soll beiläufig eine Posener Jüdin sein) haben die Straßensängerin Theresa (ist also nicht gestorben) nicht ruhen lassen, sie wird im Chatelet-Theater auftreten, aber sich dafür gehörig bezahlen lassen während die Pearl ihren Director bezahlt. Ein Engländer hat für die Schuhe, welche Cora Pearl als Cupido getragen, eine Summe von 50,000 Frcs. geboten; die Schuhe sind übrigens mit Diamanten besetzt. Neulich wäre beinahe sogar dem päpstlichen Nuntius das Glück zu Theil geworden, mit jener Theresa in einer Gesellschaft bei dem Herzoge von Gallinda sich zu befinden. Theresa sollte als „Muse des Gesanges“ auftreten; jedoch erfuhr der Prälat davon und ließ absagen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 3. Febr. [Zur Einigung der irischen und englischen Reformfreunde.] In Manchester fand vorgestern unter dem Vorsitze von Mr. Bright ein Meeting statt, um den O'Donoghue (früheres Unterhausmitglied für die irische Königsgrafschaft) über „die irische Frage und die Wichtigkeit der Einigung zwischen irischen und englischen Reformfreunden“ reden zu hören. Mr. Bright, der die Verhandlungen mit einer verhältnißmäßig kurzen Rede einleitete, brach bei dieser Gelegenheit wieder einmal über das Tory-Ministerium feierlich und unbarmherzig den Stab. So sagte er:

„Wenn auch eingeräumt werden sollte, daß im gegenwärtigen Ministerium und in den Reihen seiner Partei fähige und intelligente Männer sitzen (Lachen); daß es darin Männer giebt, die in der Gesetzgebung des Parlaments über die irische Frage gern eine große Veränderung sehen möchten, so behaupte ich doch, daß diese Regierung ganz und gar außer Stande ist, die nöthigen Reformen auszuführen. (Hört! Hört!) Es ist eine blinde und verkehrte Partei. (Großer Beifall.) Ihre Principien gründen sich auf Mißachtung der Gleichheit und Gerechtigkeit (Beifall); und sowie sie im vorigen Jahre durch die niedrigste Tactik sich zur Regierung aufgeschwungen hat, so wird, hoffe ich, ihr Sturz in entsprechendem Maße ein schneller und schmählicher sein. (Großer Beifall.) Der einzige Weg zu einer wirklichen Verbesserung der Gesetzgebung über die irische Frage führt durch eine Parlaments-Reform.“ (Beifall.)

Der O'Donoghue, dem darauf eine sympathisirende Adresse votirt wurde, hielt dann seine Rede und sagte im Laufe derselben unter Anderem:

„Man hat den Versuch gemacht, das in Irland herrschende Mißvergnügen als ein Uebel von ausländischem Ursprung darzustellen, als ein Ding, das seine Lebenskraft von jenseits des atlantischen Meeres her habe. Dem ist nicht so. Die englische Herrschaft in Irland ist synonym mit Tyrannei und Unterdrückung. . . . Die Mißstimmung in Irland hat in der That einen mächtigen Helfer an dem amerikanischen Feniertthum, aber Niemand konnte mit dem geringsten Anschein eines Grundes behaupten, daß dieses Feniertthum mehr als die Frucht jenes Mißvergnügens sei, von dem es geschaffen worden und genährt wird, und in Ermangelung dessen es unerklärlich sowie zweck- und ziellos wäre. Ich läugne, daß der Aufschrei gegen die Staatskirche in Irland und gegen das aufreizende System des Grundbesitzes ein bloßer Vorwand sei, oder daß ein verkappter Versuch stattfinde, längst begrabenen Groll wieder aufzuwecken und jenen Geist herzlicher Freundschaft, der die Völker beider Lande vereinigen sollte, zu ersticken. Ich stehe mit allen Klassen meiner Landsleute in innigem Verkehr und kann zuversichtlich behaupten, daß in Irland keine Antipathie gegen die Engländer oder gegen den Protestantismus rein als solchen herrscht. Ich glaube, daß die Ursachen des irischen Mißvergnügens durch die Gesetzgebung beseitigt werden könnten. Bisher hat die Gesetzgebung nichts ausgerichtet, aber dies ist, glaube ich, nur dem Umstande zuzuschreiben, daß unsere Gesetzgeber aus einer Klasse gewählt würden, die ihre eigenen Sonderinteressen hat. (Beifall.) . . . . Ich halte es für eines der gesundesten Zeichen der Zeit, daß man eine Versammlung protestantischer Engländer finden kann, die mit Wärme die irische Staatskirche als eine beispiellose Ungerechtigkeit gegen Irland verdammen. (Großer Beifall.) Ich begreife es nicht, wie man es gerecht finden kann, daß 700,000 irische Protestanten die gesammten kirchlichen Einkünfte Irlands besitzen, während ebenso viele Presbyterianer und ungefähr 4,500,000 irische Katholiken gar keinen Nutzen daraus schöpfen dürfen.“ (Hört! Hört!)

[Die amerikanische Gesandtschaft in Paris.] Das schon früher aus Paris gemeldete Gerücht, die Ernennung des Generals Dix zum Gesandten werde vom Washingtoner Senate nicht bestätigt werden, erhält immer größere Bestätigung; Pariser Correspondenten bezeichnen die Rückkehr des „äußerst populären und hervorragenden Mannes“ nach Amerika als sehr wahrscheinlich. Wenn sie jedoch hinzufügen, daß Amerika eine Lection in der Diplomatie nehmen und nicht mehr Gesandte und ihre Familien mit großen Kosten ins Ausland schicken solle, um die Sache nachher rückgängig zu machen, so ist dieser Verweis ausschließlich an den Präsidenten Johnson zu richten, der den General als den Vertreter der Vereinigten Staaten nach Frankreich absandte, obwohl es zur Zeit verlautete, daß der Senat mit der Ernennung nicht einverstanden sein würde. Der Vorgänger des Generals Dix, Hr. Bigelow, ist, statt die Schweiz und England zu besuchen, direct nach Amerika zurückgekehrt.

[Schiffbau. — Rüstungen.] Zu der im Bau begriffenen Panzerfregatte „Herkules“, 12 Geschütze, 1200 Pferdekraft, und dem Thurmschiff „Monarch“, 6 Geschütze, 5100 Tonnen und 1100 Pferdekraft, kommt jetzt, nach einem eben erschienenen Befehle der Admiralität, ein doppelter Schraubendampfer, der unter dem Namen „Beacon“ gleich in Angriff genommen und noch im gegenwärtigen Jahre fertig gestellt werden soll. Das neue Schiff wird nach dem Compositions-Princip gebaut, so daß das Gerippe von Eisen und Planken und andere Theile von Holz sind. Neben zwei kleineren Schiffen, die der Vollendung nahe sind, ist man gegenwärtig nur mit dem Bau eines einzigen, großen, ganz hölzernen Schiffes beschäftigt. Letzteres, das Schrauben-Linienschiff „Bulwark“, 81 Geschütze, 3716 Tonnen, 800 Pferdekraft, harrt gegenwärtig im halb fertigen Zustande auf den Entschluß der Admiralität in Betreff seiner Fertigstellung oder Umwandlung zum Panzerschiff. In Woolwich entwickeln die Werkstätten des Arsenals eine äußerst angestrengte Thätigkeit. Das Laboratorium hat mehrere hundert Hilfsarbeiter angenommen, um die erforderliche Anzahl Boxer-Patronen (für die neue Sniderbüchse) in kürzester Zeit liefern zu können. Ebenso mit Arbeit überhäuft sind die Geschützgießereien, die, fortwährend für neue Kanonen gedrängt, Tag und Nacht arbeiten. Die bestellten Geschütze sind nach dem durch Mr. Fraser, einen der Inspectionsbeamten dieses Departements, eingeführten System. 250 derselben haben schon bei den damit angestellten Schießversuchen die allerschärfsten Proben in Betreff der Dauerhaftigkeit 2c. befriedigend bestanden und der Chef der Gießereien hat von dem Kriegsminister Ordre erhalten, alle neu zu liefernden Geschütze für die See- wie Landmacht nach diesem Modell herzustellen.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau**, 6. Februar. [Wählerversammlung im westlichen Wahlkreise zur Besprechung über die Candidatur des Herrn Ober-Bürgermeister Hobrecht.] Die gestrige Versammlung im Saale „zum deutschen Kaiser“, welche das Comite der altliberalen Partei berufen hatte, war auch von Wählern der Fortschrittspartei zahlreich besucht und das Local wiederum in allen Räumen gefüllt. Je länger die Besprechung dauerte, einen um so lebhafteren Charakter nahm sie an, und bisweilen wurde die Verhandlung sogar durch stürmische Unruhe unterbrochen. Herr Rechtsanwalt Petersen eröffnete als Vorsitzender die Versammlung mit einem historischen Rückblicke folgenden Inhalts. Die großen Ereignisse des vorigen Sommers haben uns in die glückliche Lage versetzt, zu einem norddeutschen Parlamente wählen zu können. Der norddeutsche Bund soll die Staaten nördlich der Mainlinie einigen unter der kräftigen Führung Preußens. Freilich ist es nicht das ganze Deutschland. Die Dinge sind anders gekommen, als wir gedacht und erwartet haben. Aber dürfen wir etwa die Hände in den Schooß legen oder uns schmollend verhalten? Die Geschichte geht ihre eigenen Wege; die Aufgabe des Politikers ist, ihren Bahnen zu folgen und nicht still zu stehen, sondern stets fortzuschreiten. Und wenn wir den norddeutschen Bund betrachten, so haben wir alle die Ueberzeugung, daß, wenn der Bau festgemacht wird, Deutschland im Norden wenigstens einen mächtigen Staat bilden wird, welcher dem Auslande die Lust benehmen wird, sich in unsere Angelegenheiten einzumischen, und der vermöge seiner Anziehungskraft auch die süddeutschen Staaten zum Anschlusse nöthigen wird. Gelingt das Letztere, dann ist die große Aufgabe gelöst, sei es in der Form des Bundesstaates oder sei es, was der Redner mehr wünscht, durch den Einheitsstaat. Das sind die Gesichtspunkte, von denen aus die Partei die Agitation für die Wahlen unternommen und ihre beiden Candidaten, und zwar den Allen wohlbekannten Ober-Bürgermeister Hobrecht für den westlichen Wahlkreis, aufgestellt hat. In den Versammlungen der Fortschrittspartei sind Aeußerungen laut geworden, als fehlte es der constitutionellen oder altliberalen Partei an Entschiedenheit; wenigstens habe man nach den Berichten in den Zeitungen von ihren Candidaten angenommen, sie würden dem Normalbudget zustimmen. Dem muß entgegengetreten werden. Diese Behauptungen erweisen sich als unbegründet und nicht wahr. Es giebt keine liberale Partei, die entschiedener die Volksrechte vertritt als die altliberale Partei. Das hat sie bewiesen, als der Parlamentarismus noch im Beginn war. Schon auf dem vereinigten Landtage hat der damalige Führer der altliberalen Partei dafür gestritten, das Geld für den Bau der Ostbahn nicht eher zu bewilligen, als bis Garantien für eine geordnete Finanzverwaltung gegeben sind. Das war im Jahre 1847. Später trat sie mit größter Festigkeit, Zähigkeit und Ausdauer dem Anstürmen der Reaction entgegen. Zur Zeit des Conflicts ist sie nicht einen Fuß breit gewichen von der Vertheidigung des verfassungsmäßigen Rechtes. Und noch in der neuesten Zeit hat Graf Schwerin dasselbe bei der Berathung über die Eisenbahnvorlage auf's Allerentschiedenste gewahrt. Das wichtigste Recht, das Budgetrecht, ist von der Partei immer vertheidigt worden, und er müsse erklären, sie werde ferner nie und nirgend von der Vertheidigung zurückweichen, sondern stets in erster Reihe kämpfen. Sie wissen, über das norddeutsche Parlament ist fast gar nichts bekannt, die Mittheilungen in den Zeitungen sind wenig authentisch; kein liberaler Mann wird für das Normalbudget sein, wie sehr es der Regierung wünschenswerth sein mag, kein liberaler Abgeordneter wird ein solches bewilligen. Herr Molinari hat ausdrücklich erklärt, es verstehe sich von selbst, daß von der preußischen Verfassung in Bezug auf das Militärbudget nicht ein Titelchen aufzugeben sei.

Hierauf äußerte sich Herr Professor Dr. Röpell über die Candidatur des Herrn Ober-Bürgermeister Hobrecht. M. H.! Wir wissen Alle, es ist das erste Mal bei uns in Preußen, daß wir berufen sind, Mann für Mann ohne Unterschied des Ranges, Standes und Besitzes das Wahlrecht auszuüben, nicht wie bisher öffentlich, sondern geheim, so daß keine andere menschliche Seele ohne unseren Willen erfährt, für wen wir gestimmt haben.

Ich bringe dies in Erinnerung, weil nicht oft genug gesagt werden kann, welch großes Gut wir durch das allgemeine Stimmrecht erlangt haben, welches Gewicht diese Abstimmungen ausüben werden. Wir sollen einen Vertreter dieses Wahlbezirks für das norddeutsche Parlament wählen Welche Aufgaben wird das Parlament haben? Nun, das Wohl und Wehe, das Glück und Unglück für das Vaterland, für jeden Einzelnen von uns wird von ihm abhängen. Wenn dem so ist, so hat auch Jeder die Pflicht, nicht nach äußerlicher Stimmung und Laune, sondern nach bestem Wissen und Gewissen zu wählen. Aber indem er wählt, hat er auch noch ein anderes Interesse, das für unsere Mitbürger; jeder Wähler übt ein Recht, das ihm Macht giebt über seine Mitbürger, jede Stimme zählt, und der Deputirte, wie er stimmt, entscheidet über das Wohl und Wehe nicht blos der einzelnen Wähler, sondern des Ganzen überhaupt, von seiner Abstimmung ist das Schicksal des Vaterlandes abhängig. Es ist daher Pflicht gegen Mitbürger und Vaterland, nicht leichthin zu wählen, sondern genau zu prüfen. Jede Wahl ist ein Act des Vertrauens, sie beruht auf dem Vertrauen, denn Jeder wählt den, der besser als er geschickt ist, die Aufgabe des Abgeordneten zu lösen.

Es ist ein altes Wort: „Trau, schau, wem!“ das wende ich auch an auf unsere Wahl. Sie wissen, daß Ober-Bürgermeister Hobrecht als unser Candidat aufgestellt ist. Steht der kleine Kreis von Männern, der ihn vorgeschlagen, mit diesem Vertrauen allein? oder ist das Vetrauen, das ihm bewiesen wird, nicht schon längst begründet und bewährt? Glauben Sie denn, die Stadtverordneten-Versammlung, als sie Hobrecht vor 2 oder 3 Jahren an die Spitze von Breslau berief, als sie sich nicht scheute, die große Last von 2000 Thlrn. Pension für den früheren Ober-Bürgermeister auf sich zu nehmen, um eine neue Kraft zu gewinnen, glauben Sie, diese Versammlung, in deren ersten Reihen die Führer der Demokratie waren, hätte Hobrecht gewählt, ohne begründetes Vertrauen? Und hat er es nicht gerechtfertigt? Ich sollte meinen, die öffentliche Meinung stimmt darin überein, daß er es verdient. Ist er weniger geeignet, Mitglied im Parlament, als hier Ober-Bürgermeister zu sein? Im Ernst wird kein Gegner behaupten, daß er an Verstand, Geist, Charakter und praktischer Geschäftskenntniß weniger habe, als der Candidat, der ihm gegenübergestellt ist. Im Gegentheil, er ist von überaus raschem und sicherem Blick, wohlwollendem Herzen und er vereinigt in sich alle die Eigenschaften, welche ein Deputirter haben muß. Man sagt mit Recht, bei dem Deputirten komme die politische Richtung ebenso in Betracht wie die Befähigung. Nun frage sich Jeder: Ist Hobrecht nicht ein liberaler Mann, hat er sich nicht als liberaler Mann bewährt? Auch seine Gegner werden nicht läugnen, daß er ein tüchtiger, consequenter liberaler Mann ist. Aber was er nicht ist, das bestimmt uns eben für ihn, daß er nämlich kein Parteimann ist und keiner der seit Jahren streitenden Parteien angehört. Er hat den Streit, der unglücklicher Weise die Männer scheidet, die sonst wohl zusammengehen könnten, nicht erlebt, er steht über dem Streite zwischen Constitutionellen und Demokraten. Man sollte meinen, ein Mann, der so frei von der gewöhnlichen Parteischablone, allen sonstigen Rücksichten und Interessen ist, wäre viel leichter im Stande, die Interessen des Vaterlandes im Auge zu behalten und sich danach zu richten, als Jemand, der durch Parteistellung im Blicke beschränkt ist.

Wenn wir fragen, warum der Mann, den wir gerade in dieser Stelle brauchen, die Stimmen nicht erhalten soll, so werden zwei Gründe angeführt.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Zunächst wird gesagt, Hobrecht ist durch das Interesse der Stadt so gebunden, daß wir ihn auch für die höchsten Interessen, die wir haben, für die des Staates auf ein paar Monate nicht entbehren können. Nun habe auch ich die Ehre, durch das Vertrauen meiner Mitbürger in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt zu sein, und mit besonderer Ueberlegung, mit bestimmtem Wissen würde ich nun und nimmermehr Hobrecht wählen, wenn ich mir als Stadtverordneter sagen müßte, Du schädigst das Interesse der Stadt. Weil ich aber den Schaden nicht einsehe, den die Stadt erleidet, kann ich den Ober-Bürgermeister Hobrecht wählen. Ich sagte vorhin, für die höchsten Interessen, die wir haben. Glauben Sie denn, daß Breslau's Interesse nicht wesentlich davon abhängt, was das Parlament beschließen wird? Glauben Sie denn, daß Breslau auf einer Insel liegt, unberührt von den Beschlüssen des Parlaments? M. H.! Ich bin der Meinung, daß Breslau's Interesse es geradezu erfordert, den Mann nach Berlin zu schicken, der so befähigt ist. Ich gebe zu, es kann eine Sache ein paar Wochen länger auf Entscheidung warten, als wenn er hier ist. Aber dieser Verlust, dieser Schaden ist geringer, als wenn wir einen weniger befähigten Mann wählen, blos damit jener hier bleibt. Zweitens sagt man, wir brauchen einen unabhängigen Mann; ein solcher sei er nicht. Nun, es stünde schlecht um unsere Freiheit und unsere Rechte als Commune, wenn der Ober-Bürgermeister von Breslau nicht nach seiner eigenen Ueberzeugung stimmen könnte und nicht nach links oder rechts zu schielen brauchte. So weit wie die Unabhängigkeit von dem inneren Charakter, von dem festen Willen abhängt, hat unser Candidat sie ganz sicher. Aber es giebt noch eine andere Unabhängigkeit, das ist die äußere Lage. Nun, was glauben Sie, welche Rücksichten sollten Hobrecht bestimmen, nicht nach bester Einsicht und Ueberzeugung im Parlament zu wirken? Er steht an der Spitze einer der ersten Städte des Staates, sein Gehalt ist ihm erst kürzlich von der Commune erhöht worden, sein Einkommen überhebt ihn der Nahrungssorgen, keine Macht der Erde kann es ihm rauben; das Haupt einer Stadt wie Breslau ist von der Regierung unabhängig. Aber, sagt man, je mehr wir Hobrecht schätzen, je größer seine Verdienste, je größer die Hoffnungen, die wir für die Zukunft von ihm hegen, desto mehr wählen wir ihn nicht; denn wenn er sich mißliebig macht, so wird er nach 12 Jahren bei der Wiederwahl nicht bestätigt, und die Stadt käme dann in die Lage, diesen vortrefflichen Ober-Bürgermeister zu verlieren. Ich sollte meinen, das ist ein Grund, der bei den Haaren herbeigezogen ist. Ueber 10 Jahre hinaus reicht keine menschliche Berechnung. Handeln wir wie praktische Männer, fassen wir das Nothwendige in's Auge und lassen wir uns den Blick nicht trüben durch Nebenrücksichten in die Zukunft. Es liegt kein Grund vor, warum Hobrecht nicht nach innerster Ueberzeugung als die beste Wahl anzusehen ist, welche dieser Wahlkreis treffen kann. (Bravo.)

Demnächst sprach Herr Dr. Meyer über dieselbe Candidatur. Viele Anwesende haben den Feldzug mitgemacht, Andere hatten nahe Verwandte, Söhne und Brüder im Kriege, es giebt Keinen, der nicht auf's Tiefste davon berührt worden wäre. Der Krieg ist in unseren vorgeschrittenen geordneten Verhältnissen etwas so ungeheuer Schreckliches, die materiellen Interessen werden dadurch so geschädigt, daß anfänglich nur eine Stimme durch das Land ging, die den Urheber des Krieges verwünschte. Als man sich nach dem Urheber näher umsah, da gewahrte man jenseits der Grenze den Feind, der lüstern war nach unserem Silber, da bei ihm das Papier kaum mehr für das Papiergeld ausreicht, der lüstern war, die Ehre unserer Schwestern und Frauen zu kränken, weil in seinem eigenen Lande der Sinn für Zucht und Sitte fehlt. Da galt es die Vertheidigung des Landes, der Krieg ist glücklich geführt, und wir müssen denken, wie ihm künftig vorzubeugen ist, denn er bleibt ein schreckliches Unglück. (Zur Sache!) — Weil man uns schwach wähnte, glaubte man, uns demüthigen zu können. Wir werden den Frieden haben, wenn wir stark sind, wenn wir das Parlament so stark machen, daß kein Feind es wagen wird, uns anzugreifen; denn wenn Preußen und durch Preußen Deutschland stark ist, dann ist ein Krieg in Europa unmöglich. Ich will Abgeordnete, die Preußen und Deutschland stark machen helfen. Als einen solchen Mann empfehle ich den Oberbürgermeister Hobrecht, zu dem ich das Vertrauen habe, er wird dahin wirken, daß Preußen die Zügel in Deutschland erhält und den Nachbarn Furcht und Respect vor Deutschland eingeflößt wird. Ich zweifle daran, daß der Wahlverein dasselbe will. (Lebhafte Unterbrechung.)

Vorsitzender bemerkt, um Ruhe bittend: M. H.! Die Redefreiheit ist die erste Freiheit, die wir üben müssen, wenn wir überhaupt frei sein wollen. (Bravo.)

Redner sagt, auf einzelne abgerissene Worte könne er nicht erwidern, er sei übrigens jetzt bei der Sache. An die Fichtefeier erinnernd, fuhr Redner fort: Fichte, der Sohn eines schlichten Arbeiters, sagte vor 60 Jahren, indem er der deutschen Noth gedachte, daß der Deutsche kein Vaterland habe, wie er es haben müßte. Unter dem Schall der Trommeln sprach er es aus, der Schall ist längst verklungen, aber das Wort tönt noch heute fort. Dieser schlichte Arbeitersohn sprach auch das bittere Wort aus: „Wenn der Deutsche etwas recht ernstlich will, will er zugleich auch das Gegentheil." Das ist auf den Wahlverein anzuwenden, der Abgeordnete vorschlägt, die in dem deutschen Einheitswerk helfen und es unterstützen wollen, aber auch dem Ministerium so stark zusetzen, daß ihm der Angstschweiß aus der Stirn brechen soll. (Heiterkeit und Bravo.) Justizrath Bouneß, den ich persönlich achte, ist in demselben Wahlkreise aufgestellt, für den früher Dr. Jacoby vorgeschlagen und von Bouneß empfohlen war. Jacoby, dessen Standpunkt wir kennen, ein Mann von durchaus ehrenhaftem Charakter, weiß, was er will. Diesem Ministerium will er Opposition machen bis auf's Messer, von diesem Ministerium will er kein starkes Preußen haben. Wenn Jemand Jacoby wählen will, weil er dem Ministerium Opposition macht, mit der einen Hand Preußen stark machen, mit der anderen Hand aber Opposition machen will, so vermisse ich den Ernst, den ich von politischen Männern erwarten muß, denen ich mein Vertrauen schenken soll. — Oberbürgermeister Hobrecht ist im Grunde der Erwählte Breslau's. In dem Augenblicke, da die Berufung des Parlaments beschlossen war, galt Hobrecht für den geeignetsten Candidaten, in ihm fand man alle die erforderlichen Eigenschaften vereinigt, den männlichen Sinn, die warme Begeisterung für die Sache. Warum stößt er jetzt auf Opposition? Weil wir ihn aufgestellt haben, die Altliberalen, die gegen die Annexion und für den Augustenburger sich begeistert haben sollen. Mag sein, daß einzelne Altliberale so gedacht haben, aber wir sagen ja nicht: Wählt unseren Candidaten als Altliberalen, sondern wählt Hobrecht, den Urheber jener Adresse, deren die Geschichte noch in späteren Jahrhunderten rühmend gedenken wird.

Man hat den Altliberalen vorgeworfen, sie haben kein Herz für das Recht des Volkes; sie haben es aber von 1850—58 vertheidigt, wo die Demokraten den Schlaf der Murmelthiere schliefen. (Bravo und laute Mißfallszeichen.) Redner: Ich höre wieder nur Murmeln, wie vorhin, auf das ich nicht erwidern kann. Sodann fuhr er fort: Wir dürfen und müssen zu Hobrecht das Zutrauen hegen, daß er kein Recht, auf das er einmal den Fuß gesetzt, aufgeben wird. Noch ein Vorwurf, der uns gemacht wird, ist der, wir mischen uns nicht unter das Volk, aber wir wirken auf eine andere Art, indem wir unsere Gedanken klar vorführen, damit Jeder sich dieselben aneignen kann; jeder Fortschritt beruht auf der Verbreitung der Gedanken, und wer diese an die Hand giebt, giebt sein Bestes. Ich will nicht bitten für Hobrecht, er gehört ja gar nicht einmal zu unserer Partei. Wählen Sie den Mann, für den Ihr Herz und Ihr Kopf entscheidet. (Bravo.)

Herr Th. Oelsner sagte, zweimal habe die gebildete Welt im verflossenen Jahre mit Bewunderung auf das deutsche Volk gesehen. Einmal, als mitten aus der bleichen Furcht, aus dem Conflict heraus das preußische Heer in wenigen Tagen den Marsch bis in's Herz des Feindes machte. Ziegler, den er hochachte, habe früher einmal gesagt, der Deutsche habe keinen Schutz im Auslande, er gehe in Konstantinopel nicht zum Consul, sondern zum Kadi. Das hat mit einem Schlage, mit der Schlacht bei Königgrätz, aufgehört; Preußen hat dem Auslande von Neuem Respect eingeflößt. Und was noch allgemeine Verwunderung erregt, das ist unsere Furcht und Angst, ob durch das norddeutsche Parlament das erwünschte Endziel erreicht werden wird. In dem norddeutschen Bunde wird ein größerer Theil Deutschlands vereinigt sein wie je in der blühendsten Epoche des deutschen Kaiserreichs. Auch er habe seine Phantasien und Träumereien gehegt, die nun geschwunden sind. (Bravo!) Die exilirten Demokraten, wie Bamberger, Ruge, Kinkel, wundern sich, daß unter ihren Landsleuten noch solche Narren sind, welche in der Annahme des Gebotenen zaudern. (Bewegung.) Zum Trost werden auch andere Stimmen selbst aus den Lassalle'schen social-demokratischen Kreisen laut; er verweise auf den Bericht über die General-Versammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, in dessen Programm u. A. auch der Satz steht: „Durch Einheit zur Freiheit!" (Bravo!) Er protestire dagegen, als wenn er und seine Partei, die altliberale Partei, Jemanden wählen wollte, der in Berlin die Rechte des Volkes und die Freiheit schlachten würde. Einem solchen Candidaten werde Niemand die Stimme geben. (Bravo!) Aber kann man denn frei sein in einem kleinen Staate? Der Staat muß groß und mächtig sein, wenn die Bürger wirklich frei sein wollen. Er würde nur Hobrecht die Stimme geben, da er von dessen echt deutscher Gesinnung überzeugt sei. (Ruf: Schluß!) Redner fährt fort, er fange erst an; — er habe gesehen, wie dem Oberbürgermeister bei der Candidatenrede, trotz seiner ruhigen gemessenen Haltung, das Herz im Leibe gezittert habe. (Gelächter. Ruf: Wo sieht man es zittern? Vorsitzender bittet um Ruhe.) Redner fährt fort, er habe die Seele des Oberbürgermeisters in dessen Auge gesehen, und halte sich überzeugt, daß derselbe das schwarz-roth-goldene Banner hochhalten und der Freiheit nichts vergeben wird, daß er nichts genehmigen wird, was seiner politischen Gesinnung und Vergangenheit entgegen ist. Ein äußerer Grund ist es, den man gegen seine Wahl anführt; er könne nicht abkommen. Aber Breslau werde durch seine Wahl nicht zu Grunde gehen, ebenso wenig wie es während seiner Abwesenheit als Mitglied des Herrenhauses zu Grunde gegangen ist. Durch seine Nichtwahl werde die Stadt vielleicht größeren Nachtheil erleiden. Der Oberbürgermeister von Breslau ist so unabhängig wie irgend Einer, er repräsentirt eine Macht, wenn die Bürgerschaft hinter ihm steht. Wählen Sie ihn nicht, dann erwecken Sie den Glauben, die bisherige Harmonie sei gestört, und das wäre ein großer Nachtheil für unsere Stadt. (Ruf: Schluß!) Unterschätzen Sie die Macht der Harmonie nicht; wenn sie nicht mehr besteht, wird sich vielleicht Mancher hinterher am Kopfe kratzen.

Redner ist unter lebhafter Bewegung abgetreten und es erhält das Wort Hr. Louis Cohn, der sich dahin äußert: Wäre nicht der Wahlverein der Fortschrittspartei, der er angehöre, hier angegriffen worden, so würde er nicht das Wort ergreifen. Da aber auf die Fortschrittspartei in einer Weise losgezogen wurde, als wollte sie die Welt umstürzen, so erinnere er den Vorsitzenden an eine gemeinschaftliche Versammlung der Vorstände des Wahl-Vereins und der altliberalen Partei. Damals habe Hr. Molinari und der Vorsitzende gesagt: Diesem Ministerium nicht einen Groschen! und das Ministerium wurde noch ganz anders angegriffen. Da waren es die Vertreter der verrufenen demokratischen Partei, die Herren Dr. Elsner und Justizrath Simon, welche erklärten: Wenn der Feind vor den Thoren steht, müssen wir Alles bewilligen! Wer hat nun die größere Mäßigung bewiesen, die altliberale oder die demokratische Partei? M. H.! Ich glaube, von uns schwärmt Keiner für den Minister v. Bismarck; so inconsequent wird derselbe nicht sein, daß er seine Vergangenheit mit einem Male verläugnen und in Deutschland die Freiheit proclamiren wird. Es giebt also nur zwei Parteien, die ein Gewicht in die Wagschaale des Staates legen können; das ist die reactionäre und die Fortschrittspartei. So hoch ich den Oberbürgermeister Hobrecht achte, so muß ich Ihnen doch von seiner Candidatur abrathen, Sie bringen ihn dadurch in eine schiefe Lage. Stimmt er mit dem Volke, so verfeindet er sich mit der Regierung, stimmt er mit der Regierung, so verfeindet er sich mit dem Volke. Glauben Sie nicht, daß es mit der bloßen Einheit gethan ist; es muß darauf gesehen werden, daß dem Volke nichts von seinen Rechten genommen wird, und für diese Rechte kann nur die demokratische Partei einstehen. (Bravo. Lebhafte Bewegung; man hört mehrfach den Ruf: Oho! Frechheit! Abtreten, hinaus ꝛc.)

Nachdem die Unruhe sich gelegt hat, erklärt der Vorsitzende, daß der Ausdruck (Frechheit), den Hr. Kopisch gebraucht, nicht angemessen sei.

Hr. Cohn fährt dann fort, er habe die Fortschrittspartei gegen Angriffe in Schutz genommen, die altliberale Partei jedoch nicht beleidigt. Hier aber sei gesagt worden, die Demokraten hätten geschlummert wie die Murmelthiere; man habe gefragt, wo die Demokraten während der Reactionsperiode waren. Nun, in den Gefängnissen waren sie, in den Kerkern haben sie geschmachtet oder sie waren geächtet und verbannt; erst unter dem Ministerium Schwerin durften sie wiederkehren, sie befanden sich nicht in der bequemen Lage wie die Altliberalen. Er habe es für seine Pflicht gehalten, die hier laut gewordenen Vorwürfe gegen die demokratische Partei zurückzuweisen. (Bravo.)

Vorsitzender erwidert bezüglich der erwähnten gemeinschaftlichen Versammlung, bei der er selbst betheiligt war, die Aeußerungen seien nicht ganz richtig wiedergegeben; überdies wäre es mißlich, über Worte zu streiten, die außer dem Zusammenhange (Aha!) mitgetheilt worden. Nicht blos von altliberaler Seite, auch von der Fortschrittspartei stellte man den Satz auf: So lange das Ministerium Bismarck das Budgetrecht des Abgeordnetenhauses nicht anerkennt, darf ihm kein Geld bewilligt werden. Nachdem die Indemnität nachgesucht und ertheilt war, ist die Bewilligung ausgesprochen worden.

Hr. Kopisch sen., der auf einen Stock gestützt, vortritt, wird mit dem Rufe empfangen: „Stock weg!" Als Vorsitzender erklärt, Hr. Kopisch brauche den Stock, um sich darauf zu stützen, beruhigte sich das Publikum. Hr. Kopisch führte dann aus, es wurde hier behauptet, nur die demokratische oder Fortschrittspartei habe die Freiheit geschützt. Dem müsse er entgegnen, er selbst habe 1848 vor dem Könige gesprochen und ihm (Redner) habe man die Verfassung mit zu danken (Oho!); er habe dem Könige gesagt, die Verfassung solle mit einer Nationalversammlung vereinbart werden, die aus Urwahlen hervorgegangen. Dieser Gedanke sei von ihm ausgegangen, er habe also die Freiheit vertheidigt. (Bravo und Unruhe.) Sie werden es bereuen, wenn Sie Männer wählen, die das schöne Einheitswerk wieder zerstören. Während Redner die Candidatur Hobrechts befürwortet, hört man den Ruf: „Hobrecht muß hier bleiben!"

Demnächst sprach Hr. Scheyl über die Stellung der Parteien, deren Trennung er nicht bedauert; im Gegentheil, es wäre ein Unglück und für das Staatsleben kaum förderlich, wenn sie alle unter einen Hut gebracht würden. Ehre jeder Parteiansicht, Ehre jeder persönlichen Ansicht! (Bravo.) Ueber das Ziel sei man wohl einig, aber nicht über die Wege, die dazu führen. Wir Alle sind der Ueberzeugung, daß Deutschland groß und stark werden muß; aber die Fortschrittspartei will auch dahin arbeiten, daß dem Volke der Lohn für das bei Königgrätz vergossene Blut nicht entgeht, und dieser Lohn soll die Freiheit im Innern sein. Redner weist sodann die Angriffe gegen die Führer der demokratischen Partei, namentlich gegen Jacoby und Bouneß zurück und bemerkt unter Hinweis auf eine in der Versammlung der altliberalen Partei vom 11. Januar gethane Aeußerung, wie auf eine diesmalige ironisirende Aeußerung, die Arbeiter würden es sich verbitten, wenn man sie in der angedeuteten Weise blos zu Wahlzwecken „benutzen wollte". (Bravo.)

Hr. Prof. Dr. Haase erläuterte seine frühere Aeußerung bezüglich der Arbeiter dahin, er habe gemeint, daß eine gewisse „unpraktische Noblesse" seine Partei abhielte, sich um die Abstimmungen der Arbeiter zu bekümmern, und daß sie es sich nicht angelegen sein lasse, die Arbeiter für ihre Ansichten zu captiviren. Was das norddeutsche Parlament betrifft, so ist es seine Aufgabe, daß es den norddeutschen Bund schnell und sicher zu Stande bringt. (Unruhe.) In einem kleinen Staate könne die Freiheit nicht gedeihen. (Ruf aus der Versammlung: das caeterum censeo!) Wenn das Parlament nicht den gewünschten Erfolg hat, so ist das Blut bei Königgrätz vergeblich geflossen. Redner charakterisirt dann die Candidatur des J.-R. Bouneß, der zum Erstaunen der eigenen Partei sich als einen nahen Geistesverwandten Jacoby's bekannt habe. Unter den gegenwärtigen Umständen hält Redner diese Candidatur nicht für heilsam und zweckmäßig.

Hr. Th. Oelsner, mit Pfeifen und Zischen empfangen, frägt: Ist das Freiheit? (Ruf: „Ja!") Indem Redner seine persönliche Stellung zu den Kreisen der Fortschrittspartei und der Arbeitervereine näher charakterisirt, spricht er sich gegen die Candidatur des Hrn. Bouneß aus, der nur um Haaresbreite von der Richtung Jacoby's abweiche, und schließt dahin: Ebenso wie Hr. Dr. Stein, sein Lehrer, mit Recht den Präsidenten des Wahlvereins als Abgeordneten vorgeschlagen, erachte er den Oberbürgermeister von Breslau für den nächsten geeignten Candidaten.

Nachdem die immer mehr gesteigerte Aufregung einigermaßen besänftigt war, bemerkte der Vorsitzende: So stürmisch die Verhandlung war, so betrachte er doch das Resultat für ein außerordentlich günstiges. Jede Wahl muß geprüft werden, und dies kann nicht ohne Kampf geschehen; die Geister müssen aufeinander platzen. Wir Alle erstreben nichts weiter als die Wahrheit. Von beiden Seiten wird dasselbe Ziel verfolgt: das Wohl des Vaterlandes und die Rechte des Volks. (Bravo.) Von dieser Ueberzeugung geleitet, wählen Sie! Mehrfach ertönte der Ruf nach Abstimmung, die aber nicht erfolgte. Demnächst ward gegen 10 Uhr die zahlreiche Versammlung geschlossen.

Breslau, den 6. Februar. [Tagesbericht.]

** [Zu den Parlamentswahlen.] Trotz eingehender Erläuterungen über die Modalitäten der Abstimmung bei der Wahl für den norddeutschen Reichstag ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß auf die gedruckten Stimmzettel noch der Name des Wählers geschrieben werden müsse. Dies ist aber vollständig unbegründet und widerspricht der ausdrücklichen Bestimmung des Wahlreglements, wonach kein Stimmzettel mehr als einen Namen enthalten darf, und wären demnach unterschriebene Stimmzettel ungiltig.

Mehrfach ist der Wunsch angeregt, die Fabrikbesitzer mögen den in ihren Etablissements beschäftigten Gehilfen und Arbeitern am Wahltage ein Paar Freistunden, etwa von 10—12 Uhr Vorm., gewähren, um so mehr, da die Wahl unter Umständen einen längeren Aufenthalt verursachen kann.

Wie wir hören, werden am Wahltage sämmtliche Schulen und die Büreaus der Behörden geschlossen sein.

= [Den nächsten Freitagsvortrag] im Musiksaale der Universität hält Herr Provinzial-Schulrath Dr. Scheibert und wird über „den Antheil des Hauses und der Schule an der Erziehung" sprechen.

◡ [Urkunde.] Beim Abbruch des Gymnasial-Gebäudes zu St. Maria Magdalena ist die Gründungs-Urkunde des in den Jahren 1708, 9 und 10 neuerbauten Schulgebäudes in lateinischer und deutscher Sprache auf Pergament d. d. 27. Juni 1710 sauber geschrieben, sowie ein gedrucktes Programm über die am Tage der Uebergabe den 26. Juni 1710 stattgefundenen Feierlichkeiten. — Die sehr gut erhaltenen Papiere befanden sich in einer zinnernen Kapsel hinter der Votiv-Tafel über dem Haupteingange eingemauert. Die Kapsel konnte den mit dem Abbruch beschäftigten Arbeitern erst entrissen werden, nachdem sie bereits gewaltsam geöffnet worden. Es ist jedoch anzunehmen, daß andere als die genannten Papiere in der Kapsel sich nicht befunden haben.

—* [Schaustellung.] In dem Locale an der Ecke der Nikolai- und Büttnerstraße, wo das Kallenberg'sche anatomische Museum längere Zeit allgemeines Interesse erregt hat, ist neuerlich ein für die Pariser Weltausstellung bestimmter Gegenstand von dem Kunstschneider Franz Korab aus Losdorf bei Friedland zu sehen. Die Arbeit, ein aus Tuch gestickter prachtvoller Bilder-Teppich von 15 Ellen im Umfang, zeigt in einem Tableau die hervorragendsten deutschen Kaiser vom 8. bis 19. Jahrhundert, fürstliche und Familienwappen darstellend; in der Mitte die biblische Scene: „Moses beschützt die Töchter Jethro's gegen die Hirten". Sämmtliche Darstellungen sind nach Originalzeichnungen mit außerordentlicher Mühe, Sorgfalt und Fertigkeit aus verschiedenfarbigen Tuchstücken zusammengesetzt und mit Gold-, Silber- und Seidenfäden gestickt. Drei Personen haben zwei volle Jahre an diesem Kunstwerk gearbeitet, das wir der Beachtung der Kunstfreunde und Kenner hiermit bestens empfehlen.

+ [Militärisches.] Während der Dauer des vorjährigen Krieges und der darauf folgenden Occupation in Oesterreich sind von den Soldaten der preußischen Armee die aus verzinntem Eisenblech gefertigten Kochgeschirre, von denen jeder Einzelne ein solches auf seinem Tornister mit sich führt, — auf eine außergewöhnliche Weise gebraucht und strapazirt worden, so daß eine große Anzahl derselben theils ganz unbrauchbar oder doch zum wenigsten sehr schadhaft geworden ist. Mehrere hiesige Ouvriers sind gegenwärtig mit der Anfertigung von neuen und Reparatur der alten Kochgeschirre für die hiesige Garnison betraut worden.

△ [Handelskammer. — Kaufm. Verein. — Verein der christl. Kaufleute.] Die Handelskammer, welche zunächst den Zweck hat, Handel und Gewerbe zu fördern, wurde am 30. März 1848 errichtet. Sie entwirft zur Kostendeckung einen Etat, der von der Regierung bestätigt wird, dieser betrug z. B. 1850—1857 — 2000, 1857—1859 — 2200, 1861 — 2634, 1862 — 2768, 1862—1865 — 3400 Thlr. — Börsenstreitigkeiten entscheidet die Börsencommission, im Recurswege die Handelskammer. Die Einrichtungen der Breslauer Börse sind unterm 15. Dezbr. 1859 von der Regierung bestätigt worden. Die Breslauer Handelskammer ist weithin durch ihre Thätigkeit bekannt geworden, was auch auf dem deutschen Handelstage anerkannt wurde. Die Jahresberichte sind von großer volkswirthschaftlicher Wichtigkeit. Die Handelskammer hat auch den neuen Börsenbau, eine Zierde der Stadt, angeregt. — Der kaufm. Verein besteht seit 1850. Er verfolgt den Zweck, durch Zusammenkünfte, Besprechungen und Vorträge gegenseitige Belehrung und gesellschaftliche Annäherung herbeizuführen, sowie durch Beseitigung von Mißbräuchen und Anstrebung von Reformen im Handel und Verkehr dem allgemeinen Wohl nützlich zu werden. Der Verein zählte Mitglieder 1861 — 202, 1862 — 283, 1865 — 483. Der Verein ist ungemein thätig und hat so manches Mißbräuchliche durch Vorstellungen, Gesuche, Anregungen, Hinweise und Beschwerden indirect abgeschafft. — Innerhalb des hiesigen Kaufmannsstandes besteht seit mehr als 500 Jahren der Verein der christlichen Kaufleute, der jetzt auch Corporationsrechte besitzt. Bereits 1339 bestätigte der Rath die Verfassung einer eigenen Kaufmannsgilde. Neben ihnen bestand die Vereinigung der Reichskramer (Detaillisten). Die Statuten des Tuchhauses stammen aus dem Jahre 1626. 1700 nannte sich die Gilde collegium mercatorum, eine specielle Abtheilung bildete die Societät der Kammerherren. Bei Errichtung der Handelskammer verlor das Collegium seinen Einfluß, die Gesellschaft wurde Verein und erhielt 1858 Corporationsrechte. Der Verein verwaltet sein Vermögen und unterstützt bedürftig gewordene Mitglieder. Er verfügt über reiche Mittel, z. B. über das Selenke'sche Institut und 24 Stiftungen; er besitzt das alte Börsengebäude, den Packhof im Bürgerwerder, das Zwingergrundstück, Haus Werderstraße 27, 13,700 Thaler Hypothek ꝛc. Es kommen jährlich zur Vertheilung resp. theilweise durch den Magistrat 10,640 Thaler, die Zahl der Empfänger ist 665; ferner erhalten 80 Kinder freien Schulunterricht. — Außerdem verwaltet der Verein eine kaufmännische Armenkasse. 1865 war Capital 3500 Thaler, Kasse 338 Thlr.; Zahl der Unterstützten monatlich 37 Personen.

=bb= [Von der Oder.] Das Wasser ist andauernd im Fallen. Der Oberpegel zeigte gestern Nachmittag 4 Uhr 18′ 8″, heute Morgen um 8 Uhr 17′ 5″, heute Mittag 17′ 2″; der Unterpegel gestern Nachmittag 7′ 9″, Abends 7′ 4″, heute Morgen 6 Uhr 6′ 2″, um 10 Uhr 5′ 9″ und heute Mittag 3′ 9″. — In Ratibor ist das Wasser bis auf 4′ 4″ gefallen, ebenso in Brieg. — Das Oderwasser nimmt jetzt seinen Lauf durch die Strachate (Wald), durch den Schwoitscher See in die Weide. — Die Eisversetzung bei Steine (Margareth) hat sich heut Morgen um 5 Uhr zusammengerückt bis oberhalb Ottwitz, von da ab steht es noch fest. — Von Neuhaus bis nach Barteln liegt das Eis ungebrochen, dort sieht man eine 10 bis 12 Fuß hohe Aufthürmung von Eismassen. — Von Barteln bis Jannewitz ist das Eis gebrochen; von Jannewitz aus ist die Oder eisfrei. — Vergangene Nacht 1 Uhr fand ein ¾ Stunden anhaltender Eisgang statt, nach viertelstündiger Unterbrechung begann derselbe wieder. Der größte Theil des Eises ist in die alte Oder gegangen, nur ein kleiner Theil hat sich an der Fortuna-Brücke festgesetzt. Das Wasser ist von den Wiesen bei Zedlitz bis Ottwitz etwas abgelaufen, durch den erwähnten Eisgang hat sich aber dasselbe wieder vermehrt. — Die ersten Schiffe von Brieg, circa 15, mit Weizen beladen, sind bei Steine eingetroffen und warten dort auf den Eisgang. — Seit gestern Abend ist die Communication auf der Schwoitscher Chaussee, in Folge der unten erwähnten Unfälle, vollständig für Fuhrwerk gesperrt, dasselbe muß jetzt seinen Weg über die Hundsfelder Straße nehmen. Das Wasser auf der Schwoitscher Straße steht an manchen Stellen über 3 Fuß hoch. Ein kleiner einspänniger Wagen aus Groß-Nedlitz, der dort die Straße passiren wollte, wurde vom Strome erfaßt und fortgeschwemmt, während die Insassen, ein Mann und eine Frau, sofort in die Wellen geriethen. Der Mann erfaßte glücklich eine Weide, während die Frau erst nach einer Viertelstunde von dem herbeieilenden Fischer Kipper in den Wellen aufgefischt und in seinen Kahn genommen werden konnte. Dieselbe wurde bewußtlos in ein Haus getragen, und es gelang nur den angestrengtesten Bemühungen, sie wieder in das Leben zurückzurufen. Indessen befreite sich das mit den Wellen ringende Pferd vom Wagen, und konnte dann festen Boden erreichen. Ebenso erging es einem andern zweispännigen Wagen, doch auch er wurde, obgleich mit Mühe und Noth, den Fluthen entrissen. — Die Ueberfähr-Station am zoologischen Garten ist im Gange.

+ [Besitzveränderungen.] Das Freigut Weisdorf (Kreis Ohlau). Verkäufer: Herr Gutsbesitzer Schwarz. Käufer: Herr Stabsroßarzt beim Leibkürassierregiment Franz Lusinsky. — Das Arende und Rusticalgut Ossen I. und II. (Kreis Wartenberg). Verkäufer: Frau Apotheker Louise Scholz. Käufer: Herr Graveur Bernhard Schefftel in Breslau. Kleinburger Chaussee Nr. 34 (Herkules). Verkäufer: Herr Fabrikbesitzer Friedrich in Bunzlau. Käufer: Herr Graf Lanskoronsky. — Adolphstraße Nr. 12. Verkäufer: Herr Hausbesitzer Hamann. Käufer: Herr Kaufmann M. Juliusberg. — Im Wege der Subhastation wurde erstanden, das Haus Grenzhausgasse Nr. 3 dem Kaufmann W. Reuning gehörig, von Herrn Kaufmann Salo Oppler.

§§ [Vermischtes.] Vorgestern Nachmittag gerieth ein auf der Gellhorngasse wohnendes Ehepaar miteinander in Streit, wobei sich die Frau derartig erhitzte, daß sie vor Wuth und Verzweiflung aus dem ersten Stockwerk in den Hof sprang und eilends, da sie unverletzt davonkam, nach der Ufergasse lief, um sich in die Oder zu stürzen. Sie wurde indeß noch im letzten Augenblicke von ihrem Vorhaben zurückgehalten und ihrem Manne wieder zugeführt, mit dem sie erst seit einem Jahre verheirathet ist. — Ein Bewohner der Offenen Gasse, ein junger Mann von 23 Jahren, gerieth in der vergangenen Nacht, als er in etwas aufgeregtem Zustande nach Hause kam, mit seinem Stubenkameraden in Streit, wobei dieser in Thätlichkeiten überging und ihm eine Schnittwunde am Halse beibrachte. Der Vorfall ist bereits der königl. Staatsanwaltschaft angezeigt. — Eine auf der Heiligengeiststraße allein mit

ihrer Tochter wohnende Dame wurde am Montag Abend von einem kleinen Mädchen benachrichtigt, daß jene, die sich seit Mittag in's Concert begeben hatte, plötzlich unwohl geworden sei und nach der Mutter verlange, die sie abholen solle. Die Frau glaubte anfangs daran nicht, ging aber doch, als ein zweites Kind erschien und dieselbe Nachricht brachte, und fand ihre Tochter munter und gesund. Inzwischen war ihre Stube durch Nachschlüssel geöffnet, die Commode erbrochen und 16 Thaler baares Geld daraus entwendet worden. Es ist bereits festgestellt, daß ein Frauenzimmer die Kinder zu der Frau geschickt hat.

=bb= An einem der letzten Abende passirte dem Maler X. nachstehender unerhörter Fall. Derselbe begab sich nach 9 Uhr Abends in seine Wohnung, die von der Schuhbrücke und dem Universitätsplatze Eingänge hat. Als er in die Gegend des Laboratoriums kam, wurde er plötzlich von einem Gauner in den dortigen Winkel gedrückt, indem der Angreifer vorgab, daß X. ihm die Uhr gestohlen habe. X. dachte anfangs, daß ein Irrthum obwalte und suchte jenen abzuweisen. Letzterer aber würgte den Maler am Halse so, daß er nicht um Hilfe rufen konnte. Nachdem der Strolch nun die Taschen des X. vergebens nach Geld und Uhr trotz der heftigsten Gegenwehr durchsucht hatte, eilte er davon, weil mehrere Personen auf den schwachen Hilferuf des Angegriffenen herbeieilten. X. war am Halse, dem Ellbogen und an der Hüfte übel zugerichtet, auch sein Ueberzieher vollständig zerrissen. Einen Begriff von der Frechheit dieses Straßenräubers kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß dies alles in nächster Nähe des vor der „Schmerzhaften Mutter" stehenden Postens geschah.

† **Glogau**, 5. Febr. [Verschiedenes.] Der hiesige wissenschaftliche Verein hat sich in der ersten Sitzung des Jahres 1867 durch die Wahl des Vorstandes wieder constituirt. Derselbe besteht jetzt aus dem Ober-Staatsanwalt Amecke, Appell.-Ger.-Rath v. Leipziger, Professor Dr. Munck, Oberlehrer v. Raczek und Oberlehrer Schultz. Am 29. Januar feierte der Verein sein zehnjähriges Bestehen. — In der in Altwasser, hiesigen Kreises, befindlichen Ziegelei brach am 2. Februar Feuer aus, wodurch fünf nebeneinanderstehende Ziegelschuppen ein Raub der Flammen wurden. — Der Eisgang in der Oder ist vollständig und ohne Schaden angerichtet zu haben, vorüber, dagegen ist die Oder seit einigen Tagen in bedenklicher Weise im Wachsen begriffen, sie hat heute bereits die Höhe von 11 Fuß 4 Zoll erreicht. — In diesen Tagen ist bei der hiesigen königl. Bank eine falsche preußische Kassen-Anweisung von 10 Thlr. und bei der Kasse der Niederschlesischen Zweigbahn ein falscher preußischer Siegesthaler angehalten worden.

Aus dem Riesengebirge, 5. Febr. [Zur Wahlgeschichte.] Zwei Dorfbewohner bringen mir heut die am Sonntage in der Turnhalle zu Hirschberg empfangenen Stimmzettel mit der Bitte, ihnen zu zeigen, wie der gedruckte Zettel zusammengefaltet werden solle, um jeder Vorschrift zu genügen. Sie hätten ihm — wie sie meinten — schon alle möglichen Falten gegeben, aber man könne einmal den Candidaten von außen erkennen und, wenn man wolle, auch die durchgeschlagene Buchdruckerschwärze einiger scharfen Typen leicht als „äußeres Kennzeichen" betrachten. Besonders sei das Wort „Professor" zu schwarz und durchsichtig. Der eine Bauer sagte wörtlich: „D'r Harr Professer ihs a Brinkel goar zu stork oagemöhlt!" Der Mann hatte Recht. Man mochte den 3¼ Zoll breiten und 5¾ Zoll langen Zettel, auf dem der in der Mitte befindliche Name: „Professor Dr. Röpell in Breslau" einen Längenraum von 3 Zoll in Anspruch nahm, zusammenfalten, wie man wollte, es blieb einmal etwas vom Namen auf der äußeren Seite erkennbar. Der zweite Bauer frug: ob ein Fettfleck oder der „abgedrückte Daumen, Zeige-, Mittel- und Goldfinger" seiner Frau Gemahlin und „der Gesinder" als äußere Kennzeichen angesehen werden könnten? Daß jedes Papier, welches 24 Stunden lang oder gar noch länger in der Westen- oder Hosentasche eines Bauers oder Arbeiters herumgetragen wird, all seine Weißheit verliert, kann sich wohl Jeder leicht denken. Der 12. Februar wird den Beweis gewiß viel tausend Mal liefern. Eben so wenig bedarf es eines Beweises, daß ein noch so weißer Zettel seine Reinheit und Unschuld total verliert und nicht blos zu einem Stück Oelpapier wird, sondern auch alle möglichen Bilder und Abdrücke zur Schau trägt, wenn er ein einziges Mal die Ronde auf dem Frühstücktisch einer Bauernstube, von der Frau und dem Großknecht an bis zum Kühjungen hinab, gemacht hat. Und daß ein Bauer „sem Vulke d'rheme a Zädel" zeigt, versteht sich am Rande. Ebenso selbstverständlich ist es, daß der Wahlvorsteher „dergleichen Wische" als ungiltig zurückgeweisen wird*). Die Conservativen wollen vor die Thür eines jeden Wahllocals einen Mann mit einem Vorrath reiner Zettel postiren, um sofort Ersatz oder Umtausch zu ermöglichen. Die liberalen Wahl-Comites scheinen aber an eine solche, höchst nothwendige Vorsichtsmaßregel nicht denken zu wollen.

*) Hierin scheint uns der Herr Correspondent zu weit zu gehen. Zufällige Oel-, Dinten- und dergleichen Flecke sind sicher nicht als „Kennzeichen" im Sinne des Gesetzes zu betrachten. Ueber den Wahlcommissarien steht übrigens das norddeutsche Parlament, das insbesondere dieses Mal mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Prüfung der Wahlen vorzunehmen haben wird. D. Red.

□ **Aus dem Eulengebirge**, 6. Februar. [Social-demokratische Wahlversammlungen.] Am 29. Januar fand eine Arbeiterversammlung in Peterswaldau statt, zu welcher statt des erwarteten Hrn. v. Schweitzer, der von Barmen aus bekannt gemacht hat, daß er erst nach den Wahlen Schlesien besuchen könne, ein Hr. Ockelmann aus Hamburg erschienen war, um für die Candidatur Schweitzers zu wirken. — Der zum Vorsitzenden der Versammlung gewählte Hr. August Blaser eröffnete dieselbe mit einem Hinweis auf den Zweck derselben. Hr. Ockelmann empfahl demnächst unter Erörterung der für das Wohl der Arbeiter wichtigen Eigenschaften eines Abgeordneten den Redacteur des „Social-Demokraten", Hrn. v. Schweitzer, als eine höchst geeignete Persönlichkeit für den Sitz im Reichstage. Durch Acclamation wurde die Candidatur angenommen. Am 30. Jan. fand in Ernsdorf eine Versammlung statt, in welcher Hr. Ockelmann gleichfalls erschienen war. Als Vorsitzender der Versammlung fungirte Hr. Webermeister Joachim aus Ernsdorf, Bevollmächtigter des sogenannten allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Nach einigen einleitenden Worten sprach Webermeister Schnabel aus Wüstewaltersdorf über die Arbeiterbewegung, deren Ursachen und Ziele und verglich die Bestrebungen Lassalle's mit den Schulze-Delitzsch'schen Schöpfungen. Hr. Ockelmann knüpfte daran an und empfahl auch hier die Wahl des Hrn. v. Schweitzer. Webermeister Schmatzler aus Ernsdorf interpellirte den Redner durch die Anfrage, wie v. S. zu der Reichsverfassung von 1849 stehe, worauf die Antwort ertheilt wurde, daß dieses Werk heute einer Revision bedürfe. — Eine vorgenommene Abstimmung war für die Candidatur des Hrn. v. S. günstig.

Im Wahlkreise Glatz hat man neuerdings den bekannten social-demokratischen Agitator, Weber Florian Paul, der sich längere Zeit stiller gezeigt hatte, als Candidaten für die Wahl proclamirt. Wir sind überzeugt, daß alle diese von der social-demokratischen Partei aufgestellten Candidaten keine Aussicht auf Erfolg in Schlesien haben, aber diese Manifestationen können eine sehr unangenehme Zersplitterung der Stimmen bewirken. Im Kreise Waldenburg spielen ähnliche Verhältnisse.

♃ **Ohlau**, 5. Februar. Zu dem Referate S. **Strehlen**, den 3. Februar, einfach die Bemerkung, die liberale Partei hat nicht die Hände in den Schooß gelegt, sondern in der gut besuchten Versammlung zu Strehlen am 3. d. M. mit den Altliberalen vereinigt den Frhrn. v. Vincke-Olbendorf einstimmig zum Candidaten aufgestellt. — Daß Graf York gewählt werde, ist natürlich möglich, aber nicht wahrscheinlich.

P. **Gleiwitz**, 5. Februar. [Communales. — Bau-Projecte.] In der am vorigen Donnerstag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung erfolgte eine Interpellation an den Bürgermeister als Kreistagsmitglied. Die Versammlung hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß der Kreistag des hiesigen Kreises 2000 Thlr. aus der Kreis-Communal-Kasse als Geschenk zur Invalidenstiftung bewilligt habe. Die Beantwortung der Interpellation bestätigte die Richtigkeit dieser Angabe. Die Versammlung glaubte, daß die Kreis-Communal-Gelder eine andere Bestimmung als die zu Dotationen hätten und beschloß einstimmig, da bei diesem Geschenk die Stadt mit mindestens 500 Thlrn. concurrirt, gegen den Beschluß des Kreistags Protest einzulegen und den Magistrat zu ersuchen, diesem Beschluß beizutreten und alsdann das Weitere bei der königl. Regierung zu Oppeln zu beantragen. — Ein hiesiger Kaufmann beabsichtigte in der Nähe des Bahnhofes einen Packhof, wie ihn bereits größere Handelsstädte besitzen, zu erbauen; wie uns nun mitgetheilt wird, scheiterte dieses Unternehmen daran, daß die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn die Verbindung eines Geleises mit dem Packhofe nicht genehmigt hat. Ferner hört man, daß demnächst zwei Papiermühlen in Angriff genommen werden sollen, auch eine Zündwaaren- und Knochenmehl-Fabrik stehen in Aussicht.

+ **Hultschin**, 4 Febr. [Zu den Wahlen. — Wasserstand.] Endlich gewahrt man auch hier, daß es noch Leute giebt, welche im Stande sind eine selbstständige Meinung zu fassen, und auch den Muth besitzen, sie zur Geltung zu bringen zu suchen. Freilich wird diese Mühe vergeblich sein, denn sie kommt zu spät. Fürst Lichnowsky wird Abgeordneter des Ratiborer Kreises werden. Gestern und vorgestern sind in den benachbarten Landgemeinden Versammlungen abgehalten, in welchen die betreffenden Schulzen den Fürsten Lichnowsky als Candidaten vorschlugen und in welchen derselbe auch fast überall einstimmig angenommen wurde. Leute, von denen man vermuthete, daß sie opponiren würden, lud man hierzu nicht ein. Aber man muß eingestehen, daß die conservative Partei ihre Mittel auch zu benutzen weiß. So hob man z. B. in hiesiger Gegend, wo die Bevölkerung bekanntermaßen viel von den österreichischen Arbeitern zu leiden hatte, als wesentlichen Vorzug des Fürsten hervor, daß er ein Feind Oesterreichs sei. — Solchen Kräften gegenüber, wie sie die conservative Partei im Ratiborer Kreise zu entfalten vermag, hätten die Liberalen früher und energischer auftreten müssen, um einen Erfolg zu erzielen. Unsere Stadt wirbt für Holzapfel. Auf dem Lande herrschen einige Stimmen für Filehne; in Ratibor stimmt man für Sabbath, also noch nicht einmal Einigkeit. — Um in Betreff des Fürsten Lichnowsky gar nichts zu versäumen, ging den Scholzen und Wahlvorstehern am Freitage nachstehendes Schreiben des Landraths v. Selchow nebst den darin bemerkten Stimmzetteln zu:

„Indem Unterzeichneter die bei Gelegenheit der Versammlung vom 17. d. M. an diese persönlich gerichtete Bitte des Hrn. Fürsten v. Lichnowsky um Unterstützung seiner Wahl zum Reichstage nochmals angelegentlichst befürwortet, kann die Wahl des Herrn Fürsten nur wiederholt als der einzige Weg bezeichnet werden, von dem Kreise eine seinen innern Frieden schwer bedrohende Zersplitterung fern zu halten. Eine solche verhüten zu helfen, bittet nicht sowohl der Landrath, als vielmehr der langjährige Freund des Kreises auf das Allerherzlichste. Unterzeichneter weiß sich bei dieser Bitte frei von jeder Absicht einer die Wahlfreiheit beschränkenden Beeinflussung und leitet die Berechtigung zu der Bitte ganz allein aus den persönlichen freundlichen Beziehungen her, welche er thunlichst mit allen seinen Kreisgenossen zu unterhalten und zu pflegen jederzeit als die köstlichste Aufgabe seines Amtes erkannt hat und mit jedem Jahre längeren Zusammenseins mehr erkennen lernt.

Ich füge eine Anzahl Wahlzettel zur etwaigen Benutzung bei. Ein Mehrbedarf kann auf Wunsch verabfolgt, bei geringerem Umfange jedoch auch leicht durch Beschreiben weißer Zettel beschafft werden.

Ratibor, den 26. Januar 1867. v. Selchow, Landrath."

Welcher Schulze könnte da widerstehen? Keine die Wahlfreiheit beschränkende Beeinflussung, aber — die Wahlzettel (mit dem Namen Fürst Lichnowsky) liegen bei. — Die Oder, binnen zwei Tagen so stark angeschwollen, daß sie die Ufer weit überschritt, ist eben so schnell in ihr Bett zurückgekehrt.

[Notizen aus der Provinz.] * Sagan. Das hiesige „Wochenblatt" meldet: Bei der am 4. d. Mts. stattgehabten Wahl eines dritten Geistlichen an der hiesigen evangelischen Dreifaltigkeitskirche ist der Candidat Hr. Przygode, Pfarrverweser zu Rösnitz bei Katscher, mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität, 51 Stimmen von 52 Wählern, gewählt worden. — Die von dem liberalen Wahl-Comite für Sonnabend, Mittag, anberaumte Versammlung war recht zahlreich besucht. Hrn. Kaufmann Jul. Deussen wurde der Vorsitz übertragen und von demselben die Candidatur des königl. Regierungs- und Landraths z. D. Hrn. zur Megede empfohlen und von mehreren anwesenden Herren unterstützt. Der ebenfalls anwesende Herr Candidat erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit und hielt hierauf eine längere Rede, in welcher er die Grundsätze über sein zu erwartendes Auftreten als Reichstagsabgeordneter darlegte. Versammlung war mit denselben einverstanden und beschloß demnächst die definitive Aufrechthaltung der Wahl des Herrn Candidaten. Die am Sonntag in Sprottau und Halbau abgehaltenen Wahlversammlungen haben, wie uns brieflich mitgetheilt wurde, ein gleiches Resultat ergeben.

+ **Muskau.** Am 3. Febr. fand, wie die „Nied. Ztg." meldet, hier eine große Volksversammlung statt, die zur Klärung der Parteischattirungen bezüglich der Wahl eines Abgeordneten zum norddeutschen Parlament dienen sollte. Als Candidaten hatten sich eingefunden: Herr Graf Luckner und Herr Dr. Strousberg, während Herr v. Seydewitz einen Mandatar in Herrn Sanitätsrath Dr. Prochnow von hier fand. Andere Candidaten hatten sich weder persönlich, noch durch Vertreter gemeldet. Als thatsächlich habe ich zu registriren, daß Herr Dr. Strousberg sich zu einem entschieden freisinnigen Programm bekannte, dabei aber die Unterstützung der auswärtigen — besonders deutschen — Politik des Herrn Ministerpräsidenten als selbstverständlich voraussetzte. Auch das Programm des Herrn Grafen Luckner streifte an Liberalismus, doch nur in allgemeinen Umrissen. Das Resultat war, daß von etwa 225 Anwesenden 30 für Herrn v. Seydewitz, 22 für Herrn Graf Luckner, der große überwiegende Theil aber für Herrn Dr. Strousberg stimmte. — Am 10. d. M. Fortsetzung der Wahlversammlung in Hoyerswerda.

△ **Glatz.** Die „N. Geb.-Z." berichtet: Die Deputation an Se. Maj. den König, welche beauftragt ist, demselben eine Adresse, betreffend die Erweiterung unseres Festungsrayons und die damit engverbundene Erlaubniß zum Wiederaufbau abgebrochener Gebäude zu überreichen, hat am 4. d. Mts. die Reise nach der Capitale angetreten. Die Deputation besteht aus dem Bürgermeister Stuschke, Rathsherrn Hauptmann Janeba, sowie aus dem Stadtverordneten Kreisthierarzt Seer. Der früher deputirte Stadtverordneten-Vorsteher, Gymnasial-Oberlehrer Dr. Wittiber ist an der Theilnahme amtlich verhindert worden. Da von dem Erfolge dieser Adresse die Zukunft und das Gedeihen unserer Stadt abhängig ist, so wollen wir den deputirten Vertretern der Commune unsere besten Wünsche mit auf die Reise geben.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 6. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe still, ordinäre 12½—14 Thlr., mittle 14½—15½ Thlr., feine 16¾—18¼ Thlr., hochfeine 18½—19 Thlr., Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 22—24 Thlr., feine 26½—28 Thlr., hochfeine 29—30 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert, gek. — Ctr., pr. Februar 53¾ Thlr. bezahlt, Februar-März und März-April 53 Thlr. Br. und Gld., April-Mai 52½ Thlr. bezahlt, 52¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 53 Thlr. Br., Juni-Juli 53¾ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 76 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 51 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 43 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 95 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. 100 Ctr., loco 11¼ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 11¼ Thlr. Br., März-April 11¼ Thlr. Br., April-Mai 11⅓ Thlr. Br., 11¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 11½ Thlr. Br., Juni-Juli —, September-October 11⅔ Thlr. Br.

Spiritus niedriger, gek. — Quart, loco 16¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., 16⅚ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 16¾ Thlr. bezahlt, März-April — —, April-Mai 17—16¹¹⁄₁₂ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Zink still.

Die Börsen-Commission.

[Zur Pariser Weltausstellung.] Der Vorschlag der Ausstellungs-Commission, für die Industrie-Ausstellung in Paris die vorjährigen Erzeugnisse der Buchdruckereien des vereinigten Königreichs zusammenzustellen, geht mit raschen Schritten seiner Verwirklichung entgegen. Ueber 3000 Bände sind bereits von den Verlegern leihweise eingegangen und fast alle bedeutenden Buchhändlerfirmen Londons und Edinburghs haben ihren Verlag für das Jahr, darunter manche kostbare Prachtausgabe, zur Verfügung gestellt.

Kurhessische 3½proc. Anleihe von einer Million Thlr. Die königl. Direction der Haupt-Staatskasse in Kassel macht bekannt, daß das in Gemäßheit des Gesetzes vom 14. Dezember 1849 aufgenommene 3½proc. kurhessische Anlehen von 1,000,000 Thlr. (so weit dessen Abtragung nicht bereits auf Grund der bereits vorgenommenen speciellen Verloosungen stattfindet, beziehungsweise stattgefunden hat) dergestalt gekündigt wird, daß die betreffenden Schuldverschreibungen vom 1. Mai d. J. einzulösen sind.

Berlin, 4. Februar. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1613 Stück Hornvieh. Der Verlauf des Handels kann nur als mittelmäßig bezeichnet werden, da für den Export umfangreiche Einkäufe nicht geschlossen wurden und auch für den Platz besonders großer Begehr nicht vorlag; es blieben daher die vorwöchentlichen Notirungen unverändert; 1. Qualität 16—17 Thlr., 2. 14—15 Thlr. und 3. 9—11 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht.

2582 Stück Schweine. Da die schwache Zufuhr dem Bedürfniß heute nicht entsprach, so regte sich das Verkaufsgeschäft und wurden bessere Preise als am letzten Markttage erzielt; einzelne Posten kamen zum Versandt nach Sachsen und wurde der Markt von der Waare geräumt; beste feinste Kernwaare galt 16½ Thlr., mittel 14—15 Thlr. und ordinäre 12 Thlr. pro 100 Pfund Fleischgewicht.

3870 Stück Schafvieh. Der heutige Markt hatte vom vorwöchentlichen bedeutende Bestände übernommen und da die neuen Zutrifften für den Bedarf vollständig ausreichend waren, konnten auch heute die Bestände nicht sämmtlich verkauft werden; der Handel verlief daher bei gedrückten Preisen sehr langsam und erreichten 50 Pfund Fleischgewicht schwerer fetter Waare 8—8½ Thlr. und 40 Pfund 6—6½ Thlr.

669 Stück Kälber wurden zu Mittelpreisen verkauft.

[Herstellung einer Postverbindung zwischen Rußland und China auf dem Landwege durch Sibirien.] Nach einer Mittheilung der kaiserlich russischen Postverwaltung ist eine Postverbindung zwischen St. Petersburg und Peking resp. Tien-Tsin auf dem Landwege durch Sibirien eingerichtet. Die Abfertigung der sibirischen Post nach Kiächta erfolgt aus St. Petersburg zwei Mal wöchentlich, am Dinstag und Freitag; die Beförderungsfrist ist auf 5 Wochen festgesetzt. Von Kiächta wird vier Mal monatlich, und zwar am 5., 12., 19. und 26. jeden Monats, eine Post nach Peking und Tien-Tsin via Urga und Kalgan abgefertigt; dieselbe trifft nach etwa 13 Tagen in Peking ein. Auf dem vorbezeichneten Wege können gewöhnliche und recommandirte Briefe nach Urga, Kalgan, Peking und Tien-Tsin befördert werden. Die Briefe müssen vom Absender mit der Bezeichnung „via St. Petersburg" versehen und bis zum Bestimmungsort frankirt sein. Das Gesammt-Porto beträgt für den einfachen bis 1 Loth excl. schweren Brief nach Urga 8 Sgr., nach Kalgan, Peking und Tien-Tsin 14 Sgr. Für recommandirte Briefe wird außer dem Porto noch eine Recommandationsgebühr von 2 Sgr. erhoben.

Eisenbahn-Zeitung.

[Warschau-Wiener Eisenbahn.] Bei Berechnungen wahrscheinlicher Resultate der Warschau-Wiener Bahn für 1867 gab ich die Summe der Ausgabe für die Pachtquote an den Staat, zur Bezahlung der Zinsen für die Prioritäten, zur Deckung der Beiträge zum Erneuerungs-, Reserve- und Amortisations-Fonds, zur Zahlung der Gründerrente und Tantiemen auf 748,506 R. S. an, so daß eine Dividende von etwa 9,51 pCt. wahrscheinlich erschien. Es dürfte indeß einem großen Theil der Actionäre wünschenswerth sein, die Einzelnbeträge jener Summen wenigstens annähernd kennen zu lernen, um so mehr, da der Beitrag zum Erneuerungsfond darin enthalten ist, für den bisher kein Procentsatz normirt war, der aber um so wichtiger wird, als die Betriebs-Einnahmen der Bahn im Voranschlag für 1867 auf 42 pCt. der Betriebs-Ausgaben reducirt erscheinen, während sie 1865 noch 53 pCt. und 1864 sogar 60 pCt. absorbirten. Ich theile Ihnen deshalb mit, daß die oben erwähnten 748,506 R. S. sich wie folgt vertheilen: Erneuerungsfond 275,000 R. S., Pachtquote an den Staat 231,167 R. S., Zins und Amortisation der Obligationen 100,000 R. S., Reservefond 19,905 R. S., Amortisationsfond 50,000 R. S., Gründerrente 59,362 R. S. und Tantiemen 5936 R. S. — Was die Betriebs-Resultate pro 1866 betrifft, so hatte ich in meinem Schreiben vom 10. d. M. für den Dezember 1866 ein Betriebs-Einnahme-Plus von ca. 40,000 R. S. gegen Dezember 1865 veranschlagt; nach dem inzwischen veröffentlichten Monats-Ausweis hat das Plus jedoch in Wirklichkeit 76,229 R. S. betragen, da man das im letzten Sommer bei Emission von 25,000 Actien erzielte Agio von 2 R. S. per Stück (die Emission erfolgte à 62 R. S. 50 Kop. dem Dividendenfond für 1866 gutbringen mußte, weil die Action für 1866 schon dividendenberechtigt sind, und es im Dezember in Rechnung stellte. (B. B.-Z.)

Preußisch-österreichische Eisenbahnen. Wie man hört, wurde die Concession für den auf österreichisches Gebiet fallenden Theil der Eisenbahn von Emanuelsegen über Paprotzan und Pleß nach Dziedzitz an die Nordbahn bereits an die Oppeln-Tarnowitzer Bahngesellschaft verliehen. Dieser Bahnanschluß, welcher nun der vierte zwischen der Nordbahn und den preußisch-schlesischen Bahnen sein wird, ist schon in dem zwischen den Regierungen von Oesterreich und Preußen am 23. Februar 1861 abgeschlossenen Staatsvertrage sichergestellt worden.

Vorträge und Vereine.

☐ **Breslau**, 5. Febr. [Frauenbildungs-Verein.] Der gestrige Vortrag, von der verwittweten Frau Oberlehrer Scholz gehalten, knüpfte an die früher in vorigem Sommer gehörten Vorträge jener Dame an und hatte den Geiz und die Sparsamkeit zu Gegenständen. — Von den eingegangenen Fragen heben wir nur hervor, daß sich einige mit der Stellung des Vorstandes und Ausschusses, bezüglich der bevorstehenden Neuwahlen, beschäftigen, eine andere das Referat einer hiesigen Zeitung betraf, welches mitgetheilt hatte, daß keine geselligen Vereinsversammlungen stattfinden sollen. Dies wurde seitens eines Vorstandsmitgliedes dahin berichtigt, daß der Vorstand die Einführung solcher Versammlungen sehr gern sehen und förderlich halten würde, daß er nur wegen der damit verbundenen großen Schwierigkeiten sich nicht statutarisch dazu verpflichtet sehen wolle. Andere Fragen betrafen den Scorbut, die Pastellmalerei 2c.

[Für Juristen.] Dem juristischen Leserkreise dieses Blattes wird die Nachricht über die Fortsetzung eines Werkes von Interesse sein, welches seit einer langen Reihe von Jahren seine praktische Brauchbarkeit im vollsten Umfange durch die That bewährt hat und dem Praktiker eine ganze Bibliothek ersetzt. Wir meinen den Glück'schen Pandecten-Commentar, der seit dem Tode des Hofraths Fein, zum Leidwesen der Besitzer der bisherigen Bände, in's Stocken gerathen ist. Nachdem dieses einzig in seiner Art dastehende Denkmal deutschen Forscherfleißes kürzlich in den Verlag der Buchhändlerfirma Palm und Enke in Erlangen übergegangen, ist an dessen mit aller Beschleunigung zu erzielendem würdigem Abschlusse um so weniger zu zweifeln, als zu diesem Ende schon jetzt die erforderlichen Schritte gethan sind, so zwar, daß in diesem Jahre noch aus der Feder des rühmlichst bekannten Pandectisten Regierungsrath Professor Dr. Arndts in Wien der 46. Band begonnen werden soll, dem ein Registerband über die vorhergehenden 11 Bände aus anderer bewährter Hand vorangehen wird. Dem Vernehmen nach eröffnet die Verlagshandlung auf die bisherigen 45 Bände nebst 3 Registerbänden ein neues Abonnement in monatlichen Lieferungen, wonach jeder Band auf weit weniger als die Hälfte des bisherigen Preises zu stehen käme, Vortheile, welche dem bei Ausübung der juristischen Praxis unentbehrlichen Werke viele neue Freunde zuführen werden.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. Febr. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung des Artikel 90 der Verfassung und der Wahlverordnung vom 30. Mai 1849 nach der zweiten Lesung angenommen. Das Genossenschafts-Gesetz wurde unter Abänderung der Paragraphen 30 und 37, sonst aber in der Fassung des Abgeordnetenhauses genehmigt. Der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der preußischen Portotaxe, wurde in der Fassung des Abgeordnetenhauses verworfen und dagegen die Regierungsvorlage angenommen.

Im Abgeordnetenhause erwiderte der Minister des Innern auf die Interpellation, betreffend die Ernennung des Landrath Schultz in Memel zum Commissarius für die Reichstagswahlen, er habe keinen Grund, die Ernennung rückgängig zu machen. Es folgen Petitionen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 6. Febr. Die „Prov.-Corresp." sagt: Die Gebiete von Kurhessen, Nassau, Frankfurt und den abgetretenen Theilen Baierns und Hessen-Darmstadts werden demnächst in Regierungsbezirke (Kassel und Wiesbaden) und in Kreise getheilt werden. Die Provinzial-Verbände werden erst nach der vollständigen Eintheilung der Verwaltung in Hannover und in den Elbherzogthümern gebildet werden.

In den Herzogthümern behalten Herr v. Scheel-Plessen und Herr von Zedlitz die bisherigen Stellungen bei.

Ob der König selbst die Session des Landtages schließt, hängt von dem Befinden desselben ab. (Wolff's T. B.)

Wien, 6. Febr. Die „Neue fr. Pr." meldet von gut unterrichteter Seite: Die Eröffnung des Landtages findet den 18. Februar statt; demselben wird eine kaiserliche Botschaft zugehen, daß der außerordentliche Reichsrath, da der Ausgleich mit Ungarn zum ersten Abschluß gelangt ist, gegenstandslos geworden und daß der Kaiser nunmehr den verfassungsmäßigen Reichsrath nach der Februarverfassung berufe. Diesem Reichsrathe wird das neue Heeres-Ergänzungsgesetz, dann die Regierungsvorlage betreffs Abänderung der Februarverfassung mit Rücksicht auf den Ausgleich mit Ungarn vorgelegt. Die Eröffnung der Reichsraths-Session wird ungefähr Mitte März stattfinden. Die Regierungsvorlage wird die Beseitigung des § 13 und die Einführung des Minister-Verantwortlichkeits-Gesetzes enthalten. Andrassy's Ernennung zum Präsidenten des ungarischen Ministeriums ist sicher, Lonyay wird Finanzminister, die übrigen Personalfragen sind noch nicht entschieden. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. Februar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märk. 152½. Breslau-Freiburger 142¾ B. Neisse-Brieger 102¾. Kosel-Oderberg 56½. Galizier 86. Köln-Minden 145⅜. Lombarden 107¾. Mainz-Ludwigshafen 130. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 80½. Oberschles. Litt. A. 183. Oesterr. Staatsbahn 109. Oppeln-Tarnowitz 75. Rheinische 116. Warschau-Wien 64. Darmstädter Credit 84⅞ B. Disconto-Commandit —. Minerva 38½ B. Oesterreich. Credit-Actien 68½. Schles. Bankverein 115. 5proc. Preuß. Anleihe 104¼. 4½proc. Preuß. Anl. 99¾. 3½proc. Staatsschuldscheine 85¼. Oesterr. National-Anl. 56. Silber-Anleihe 61½. 1860er Loose 68¾ B. 1864er Loose 43½. Ital. Anleihe 54⅞. Amerikan. Anleihe 76¾. Russ. 1866er Anleihe 89 B. Russ. Banknoten 81¾. Oesterr. Banknoten 79⅛. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 78½. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russisch-Polnische Schatzobligationen 63¼. Polnische Pfandbriefe 60½. Baierische Prämien-Anl. 102¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 95. Schlesische Rentenbriefe 92½. Posener Creditscheine 88⅞. — Fonds fest. Oesterreichische schließen matter, sonst matt.

Wien, 6. Februar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 60, 90. National-Anlehen 71, 20. 1860er Loose 86, 70. 1864er Loose 82, 65. Credit-Actien 173, —. Nordbahn 162, 50. Galizier 119, —. Böhmische Westbahn 158, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 206, 90. Lomb. Eisenbahn 205, 75. London 128, 25. Paris 51, —. Hamburg 95, —. Kassenscheine 190, —. Napoleonsd'or 10, 26.

Petersburg, 5. Februar. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate $32\frac{5}{16}$ d., dto. auf Hamburg 3 Monate 28¾ Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 158¼ Ct., dto. auf Paris 3 Monate 337 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anleihe 107. 1866er Prämien-Anleihe 106. Imperials 6 R. 15—16 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) 49¼. Handgeldtalg Inlands-Käufer 10,000 Faß. — Flauer.

Berlin, 6. Febr. Roggen: gedrückt. Febr. 55¾, Febr.-März 55¼, April-Mai 54¾, Mai-Juni 54⅞. — Rüböl: lustlos. Febr. $11\frac{17}{24}$, April-Mai $11\frac{5}{6}$. — Spiritus: matt. Febr. 17, Febr.-März 17, April-Mai $17\frac{5}{24}$, Mai-Juni $17\frac{5}{12}$. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 6. Februar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen matter, pro Frühjahr 84. Mai-Juni 84¼. — Roggen matter, pro Frühjahr 53⅞. Mai-Juni 54. Juni-Juli 54¾. — Gerste unverändert, pro Frühjahr —. — Hafer unverändert, pro Frühjahr —. — Rüböl unverändert, pro Febr. 11½ Gld. April-Mai 11⅝. — Spiritus flauer, pro Febr. 16⅝ Gld. Frühj. $16\frac{7}{12}$.

Inserate.

Die Verlobung unserer Tochter **Sophie** mit dem Kaufmann Herrn **S. Mosse** aus Spremberg beehren wir uns hiermit allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung anzuzeigen. [1524]

Glatz, den 5. Februar 1867.

P. Schlesinger und Frau.

Die Verlobung meiner Tochter **Auguste** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Adolph Wilke** in Slupia bei Rawicz erlaube ich mir auswärtigen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen. [407]

Jutroschin, den 3. Februar 1867.

C. Schultz.

Dem guten Freunde, welcher mich mit meiner Verlobungsnachricht so angenehm überraschte, sage ich meinen Dank. Gleichzeitig zeige ich aber meinen besseren Freunden an, daß ich noch zu haben bin. [408]

Ratibor, den 5. Februar 1867.

Herrmann Berliner.

Apotheker Wachsmann,
Marie Wachsmann. [1522]
Neuvermählte.

Breslau, den 5. Februar 1867.

Unsere am 4. d. M. in Leobschütz vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Freunden und Verwandten ergebenst an. [1535]

Deutsch-Rasselwitz, den 6. Februar 1867.

Julius Bardehle.
Ottilie Bardehle, geb. **Biller.**

Heute wurde meine liebe Frau **Mathilde** von einem kräftigen Knaben entbunden. [1539]

Breslau, den 5. Februar 1867.

Ernst Mayer.

Heute Früh wurde meine liebe Frau **Mathilde**, geborene **Littauer**, von einem lebenden Zwillingspaar, einem Mädchen und einem Knaben, leicht und glücklich entbunden.

Parchwitz, den 5. Februar 1867. [400]

Dr. **Hirsch**, Rechtsanwalt.

Statt jeder besonderer Meldung.

Nach langen schweren Leiden entschlief heut Früh 8 Uhr sanft im 86. Lebensjahre unsere verehrte Tante, die verwittw. Frau Hofrath **Benzler**, geb. **Müller**, in Peterswaldau. Es beehren sich dies ganz ergebenst anzuzeigen

Die hinterbliebenen Neffen u. Nichten.

Breslau, den 4. Februar 1867.

Gestern Abend ¾9 Uhr verschied sanft unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Bleichermeister **Gottfried Hoffmann** in Zedlitzhaide, am Schlagflusse. Tiefbetrübt widmen wir diese Anzeige allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung. [416]

Zedlitzhaide und Wüstewaltersdorf, den 6. Februar 1867.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach langen Leiden endete heute Früh 2 Uhr ein Herzschlag das Leben meines geliebten Mannes, des Senioratsherrn **Julius von Bose**, welchen Trauerfall ich hiermit ergebenst anzeige.

Rittergut Ober-Rudelsdorf bei Seidenberg, den 5. Februar 1867. [415]

Marie v. Bose, geb. v. Wittern.

Erholungs-Gesellschaft.

Wir laden hierdurch unsere geehrten Mitglieder zu der

Sonnabend, den 9. Februar d. J.,

im Saale des Hôtel de Silesie stattfindenden [1538]

Soirée

ergebenst ein.

Freitag, den 8. d. M. wird die Subscriptionsliste geschlossen.

Ausgabe von Gastbillets ausschließlich Freitag, den 8. d. M., Nachmittags von 5—7 Uhr im Ressourcen-Locale.

Die Direction
der Erholungs-Gesellschaft.

Vorläufige Anzeige.

Der so liebgewonnene kleine Komiker Herr **Joseph Koller** wird auch diesmal zu dem großen Balle des Max Wiedermann im Wintergarten sein mimisches Talent zeigen. Dieser Künstler hat den Feldzug, alle Gefahren in Oesterreich mitgemacht und hat sehr lange leiden müssen. [1506]

Jahrmarkt in Schweidnitz.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der erste hiesige Jahrmarkt in diesem Jahre auf die Tage vom 20./21. März fällt und in dem bei C. Flemming zu Glogau erscheinenden Kalender irrthümmlich auf den 20. Februar d. J. angesetzt ist.

Schweidnitz, den 2. Februar 1867.

Der Magistrat. [369]

Bekanntmachung. [259]

Nach dem von dem verstorbenen Pfarrer **Ignatz Skrzischofski** zu Kreuzdorf, Kr. Pleß, unterm 21. Februar 1798 errichteten Testamente, sollen von den Zinsen des uns zur Verwaltung überwiesenen Capitals per 896 Thlr arme Studenten unterstützt werden.

Anspruch hierauf haben

1) die studirenden Söhne des Arrendators **Anton Hoschek** aus Laband resp. deren Söhne,
2) die studirenden Söhne der sonstigen Verwandten des Testators.

In Ermangelung der ad 1 und 2 Bezeichneten

3) die Studirenden aus den Parochien
   a) **Kreuzdorf**, Kreis Pleß,
   b) **Lazisk** bei Loslau,
   c) **Rauden**, Kreis Rybnik.

In Ermangelung der ad 3 Bezeichneten

4) sonstige arme Studenten.

Das Stipendium ist zu vergeben, und werden deshalb die Studirenden, welche ihren Anspruch hierauf bei uns nachzuweisen im Stande sind, hiermit aufgefordert, denselben bei uns innerhalb vier Wochen anzubringen, widrigenfalls wir über dasselbe anderweit (wie ad 4 bezeichnet) verfügen müßten.

Sohrau, den 16. Januar 1865.

Der Magistrat.

Villa-Verkauf.

In nächster Nähe **Dresdens**, in **Blasewitz a. d. Elbe** (erste Dampfschiffsstation, von Dresden 20 Minuten entfernt), in der schönsten romantischen Lage, mit prachtvoller Fernsicht, soll wegen eingetretenen Familien-Verhältnissen eine **herrschaftliche, prachtvolle Villa** aus freier Hand um den **Kostenpreis** verkauft werden. [1737]

Dieselbe ist im **italienischen Styl** vom Königl. sächs. Hofbaumeister **Hänel** vor vier Jahren neu erbaut worden und besteht aus einem Speisesaal, großem Salon und neun Zimmern, Badezimmer mit Wasserleitung, großer Küche, Keller und 2 Dienerschaftszimmern, ferner Stallgebäude mit Wagenremise, Kutscherstube, Hühner- und Taubenhof und Gewächshaus; ein großer Park mit Wald und Wiesen umgiebt die reizende Besitzung.

Die Villa ist auf das Eleganteste eingerichtet und kann auf Wunsch auch mit dem vollständigen Möblement (von Nußbaum und Eichen, reichen Gardinen rc.) verkauft werden.

Auf Verlangen kann auch darauf Reflectirenden die **Photographie** der Villa eingeschickt werden.

Kaufpreis: 20,000 Thaler,
Anzahlung: 10,000 Thaler.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer franco.

Fr. Jauner in Dresden,
Stallstraße 1.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechts-Organe. Auch finden diese Kranken Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt. [1377]

Specialarzt Dr. **Kirchhoffer**
in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

Haus- und Küchengeräthschaften, complete Kücheneinrichtungen **zu bekannt billigen Preisen.**

Tischmesser u. Gabeln, Tranchirmesser, Dessertmesser rc. in vorzüglicher Qualität.

Die beliebten **Ligroine-Taschen-Lämpchen.**

Gleiwitzer Kochgeschirr
zu Hüttenpreisen. [1520]

Bei Einkauf von Kochgeschirr nehmen altes im Tausche an.

Guttmann & Heisig,
Herrenstraße 26, Nikolaistr.-Ecke.

Gefunden wurde ein **Pelzkragen** auf der Pöpelwitzer Chaussee. Abzuholen Tauenzienstraße Nr. 66 bei **Grond.** [1510]

Ball-Anzeige.

Die geehrten Mitglieder der [1637]

Kaufm. Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft

erlauben wir uns zum

3ten Thé dansant im alten Börsenlocale
am Dinstag, den 12. Februar 1867,

wiederholt ergebenst einzuladen.

Die Entrée-Billets ersuchen wir am 11. und 12. Februar in den Stunden von 9 bis 1 Uhr Vormittags und 3 bis 5 Uhr Nachmittags im Börsen-Bureau am Blücherplatz rechts, par terre, lösen zu wollen.

Zu diesen Thés können, wie bisher, jüngere Herren, welche der Gesellschaft nicht angehören, ebenso auch Fremde, auf Vermittelung von Mitgliedern, nach Maassgabe des Raumes, Zutritt finden.

Breslau, den 2. Februar 1867.

Die Direction
der Kaufm. Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft.

Club der Landwirthe zu Breslau.

Denjenigen unserer Mitglieder, welchen es hier an persönlichen Bekanntschaften mangelt, empfehlen wir zur Vermittlung von Geschäften die von uns ernannten Sensale: [1761]

1) Für **Producten** (Getreide, Sämereien, Spiritus, Wolle, Raps- und Leinkuchen, Düngemittel rc.):
   die Herren **Jul. Sachs, Bernh. Marck, M. Kiefer, Eugen Heymann.**
2) Für **Güter-, Geld- und Hypotheken-Verkehr:**
   die Herren **Guido Saul, R. Tamme.**
3) Für **Börsen-Fondsgeschäfte** (Ein- und Verkauf von Werthpapieren):
   Herrn **M. Friedländer.**

Die vorstehend Genannten haben sich dem Club-Directorium gegenüber zur Innehaltung bestimmter mäßiger Provisionssätze verpflichtet und werden täglich Vormittags von circa 10 bis 11 Uhr in den Club-Räumen anwesend sein, um Aufträge entgegenzunehmen. Schriftliche Aufträge sind unter der Adresse des „Club der Landwirthe zu Breslau" einzusenden.

Breslau, den 6. Februar 1867. **Das Club-Directorium.**

Feuer-Rettungs-Verein.

Montag, 11. Februar 1867,

Stiftungsfest im Saale des Café restaurant.

Billets für Mitglieder und deren Gäste bis 7. d. Mts. bei Herren Isidor Frankfurther, Graupenstr. Nr. 16 und Paul Reichel, Reuschestr. Nr. 60 zu haben. [1617]

Das Fest-Comite.

General-Versammlung der „Actien-Gesellschaft Breslauer zoologischer Garten".

Durch die Herstellung einer Chaussee von der Scheitniger Barriere hierselbst nach der Paßbrücke und durch die Führung derselben über Acker- und Wiesengrundstücke, welche der „Actien-Gesellschaft Breslauer zoologischer Garten" eigenthümlich zugehören, ist diese Gesellschaft in die Lage versetzt worden, an beiden Seiten der Straßenfront in der Nähe des Jägerhofes Grundstücke in der Längenausdehnung von 475 Fuß und mit verhältnißmäßiger Tiefe zu Bauplätzen und Gartenanlagen zu verkaufen. Kauflustige haben sich bereits gemeldet. Da aber zu einem Verkaufe die Mitwirkung einer General-Versammlung der Gesellschaft erforderlich ist und die nächste ordentliche General-Versammlung erst im Monat Mai zusammentreten wird, so berufen wir hiermit nach § 13 des Statuts eine **außerordentliche General-Versammlung** der Mitglieder zum [1741]

7. (siebenten) März d. J., Nachmittag 5 Uhr

in das Local der vaterländischen Gesellschaft, Blücherplatz.

Gegenstand der Verhandlung und Beschlußnahme wird sein: Die Ermächtigung des Directoriums zum Verkauf der Feldgrundstücke. Breslau, den 4. Februar 1867.

Das Directorium.
v. Görtz. Grube. v. Ruffer. Gutke. Lewald.

Actiengesellschaft Breslauer zoologischer Garten.

Zufolge der Vorschrift in § 15 des Statuts machen wir bekannt, daß nach dem Wegfall der „Provinzial-Zeitung" die von uns zu erlassenden Bekanntmachungen bis auf Weiteres auch in der Breslauer „Morgen-Zeitung" werden veröffentlicht werden. [1740]

Breslau, den 4. Februar 1867. **Directorium.**

Circus Kärger.

Vorläufige Anzeige.

Herr Director **Paolo Bacher** aus Turin beehrt sich hiermit dem P. T. Publikum anzuzeigen, daß er eine Serie von Vorstellungen im **Circus Kärger** mit seiner **mimisch-plastischen Gesellschaft** aus Turin geben wird, und erlaubt sich selber, dem P. T. Publikum die Mitglieder seiner Gesellschaft hiermit namhaft zu machen:

Sigra. Luigia Bacher.
„ Speranza Nizia.

Sigra. Adele Carizzano.	**Sigra. Anna Nossi.**
„ Maria Cerutti.	**„ Matilde Wodniansky.**
„ Rosina Connati.	**„ Giulia Wodniansky.**
„ Carolina Sleggi.	**„ Emilia Orengo.**
„ Emilia Calle.	**„ Antonietta Cipriani.**

Sigra. Augusta Calle.
Herr Friedrich Wilhelm Poetzsch.
Signor Antonio Simonati.
„ Giuseppe Orsini.

Andrea Streglione, Secretair. [1742] **Paolo Bacher,** Director.

Friedrich's Etablissement,

Mauritius-Platz Nr. 4.
Donnerstag, den 7. Februar 1867.
Erstes großes

Carneval-Ball-Fest,

maskirt und unmaskirt, mit Gewinn-Verloosung.

Die Tanz-Ordnung wird durch Herrn Balletmeister Hoffmann geleitet. — Musik von der beliebten Kapelle des Kapellmeisters Herrn **Englich.**

Entree: Herren 15 Sgr., Damen 10 Sgr.

Hierzu lade ich mit dem ergebenen Bemerken freundlichst ein, daß für alle Comforts auf das Prompteste gesorgt sein wird. Der Saal ist frisch gebonert und wird auf das Angenehmste erwärmt. Elegante Masken in großer Auswahl werden aus der bekannten Garderobe des Herrn v. Paczenski vorräthig sein. [1714] **E. Friedrich.**

Im **Bibliographischen Institut** in **Hildburghausen** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [1661]

Neueste Karte der Rheinlande, von Constanz bis Rotterdam und von Hannover bis Besançon, in 2 Blättern, nach den neuesten politischen Eintheilungen und topographischen Aufnahmen von **L. Ravenstein.** (Maassstab 1 : 850,000.) Stahlstich mit Farbendruck, Preis: ½ Thlr. — Aufgezogen in Buchform 1 Thlr.

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.

Die Herren Actionäre werden zur ordentlichen General-Versammlung

auf den 18. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, in den Gasthof zum „schwarzen Adler" hierselbst

unter Hinweisung auf § 42 des Statuts hierdurch ergebenst eingeladen. [417]

Reichenbach, den 5. Februar 1867. **Das Directorium.**

Pruck & Lehmanns Cigarrenfabrik empfiehlt ihre Fabrikate zur geneigten Beachtung.

Halb Havanna-Cigarren à mille 12.

Lager: Breslau, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1. **Neisse,** Paradeplatz Nr. 44. **Görlitz,** Marienplatz Nr. 5. **Cottbus,** bei Herrn Ernst Jannasch. [1743]

Bekanntmachung. [323]

Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 30. Januar 1867, Nachmittags 12½ Uhr.

Ueber das Vermögen der aufgelösten noch in Liquidation befindlichen Actien-Gesellschaft **„Eisersdorfer Baumwollen-Spinnerei und Weberei"**, welche hier ihren Sitz und in Eisersdorf, Kreis Glatz, eine Zweig-Niederlassung gehabt, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 31. Dezember 1866

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße Nr. 28, hier bestellt.

Die Gläubiger der aufgelösten Gesellschaft werden aufgefordert, in dem

auf den 11. Februar 1867, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Kommissarius Gerichts-Assessor v. Flansz, im Terminszimmer 47 im zweiten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an dieselbe zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 13. März 1867 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 13. März 1867 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 27. März 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius, Gerichts-Assessor v. Flansz, im Terminszimmer 47 im zweiten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechts-Anwalt Rhau, die Justizräthe Fischer, Salzmann, Weymar zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[370] Bekanntmachung.

Zu dem Concurse über das Vermögen des Fabrikanten **Kapaun-Carlowa** hierselbst hat der Apotheker Friese als Curator der minorennen Geschwister Kapaun-Carlowa ein mütterliches Erbtheil derselben in Höhe von 1115 Thlr. 27 Sgr. nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 19. Februar 1867, Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissarius, im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 26. Januar 1867.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Commissar des Concurses: Schmid.

[371] Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist Nr. 354 **Herrmann Pringsheim** hier als Procurist der hier bestehenden, in unserem Gesellschafts-Register Nr. 37 eingetragenen Handels-Gesellschaft **Gebr. Friedenthal** heute eingetragen worden.

Breslau, den 30. Januar 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[372] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 1959 die Firma **Moritz Kragen** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz (Moses) Kragen** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 30. Januar 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[373] Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 110 die durch den Austritt des Kaufmanns **Isidor Silberstein** aus der offenen Handels-Gesellschaft **Silberstein & Levy** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 1960 die Firma **Adolph Levy jr.** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Levy** hier eingetragen worden.

Breslau, den 31. Januar 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[374] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 1961 die Firma **R. Behuneck** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Richard Behuneck** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. Februar 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[367] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 154 die Firma **Conrad Unger** zu Grünberg und als deren Inhaber der Kaufmann **Conrad Beatus Carl Unger** daselbst am 31. Januar 1867 eingetragen worden.

Grünberg, den 31. Januar 1867.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[368] Handels-Register.

In unser Firmen-Register sind sub laufende Nummern 147, 148, 149, 150, 151, 152 und 153 folgende hiesige Firmen:

1. **„R. Sucker"** und als deren Inhaber der Kaufmann **Reinhardt Theodor Sucker** zu Grünberg,
2. **„Ernst Kauschke"** und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Ernst Kauschke** zu Grünberg,
3. **„G. W. Peschel"** und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann Wilhelm Gustav Peschel** zu Grünberg,
4. **„E. J. Dorff"** und als deren Inhaber der Kaufmann **Ernst Jonathan Dorff** zu Grünberg,
5. **„F. Below"** und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Julius Ferdinand Below** zu Grünberg,
6. **„Louis Michaelis"** und als deren Inhaber der Kaufmann **Louis Michaelis** zu Grünberg,
7. **„Reinhold Wahl"** und als deren Inhaber der Kaufmunn **Reinhold Adolph Julius Wahl** zu Grünberg,

am 30. Januar 1867 eingetragen worden.

Grünberg, am 30. Januar 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auction.

Am 11. d. Mts. sollen in der Böttcher Klette'schen Vorm.-Sache:

a. um 9 Uhr Vormittags, Neumarkt Nr. 19 Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe,

b. um 11 Uhr Vorm., Salzgasse Nr. 1, im Hofe Böttcherwerkzeuge und 98 große Fässer mit eisernen Reifen

versteigert werden. [1752]

Fuhrmann, Auct.-Commissarius.

Petroleum-Auction.

Freitag den 8., Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich für **auswärtige Rechnung** Ring 30, im Hofe,

10 Faß Petroleum

meistbietend versteigern. [1452]

Guido Saul, Auctions-Commissar.

Champagner-Auction.

Montag den 11. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

400 Flaschen Champagner
in einzelnen Partien

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commassarius.

Auction.

Sonnabend den 9. Februar, Vorm. 11 Uhr, werde ich Schuhbrücke Nr. 47, 1. Etage, einen **modernen Polixander-Flügel, 7oct.,** mit gutem Ton und eine Anzahl **neue gute Oelgemälde** meistbietend verkaufen. [1530]

Reymann, Auctions-Commissarius.



Die Crinolinen-Fabrik
von [1751]
Bernhard Korn,
Blücherplatz Nr. 4,
empfiehlt als das Neueste

Halb-Crinolinen,
oben ohne Reifen.

Ball-Crinolinen,
zu den jetzigen Ball-Toiletten zupassend.

Reise-Crinolinen
von bestem Patent-Double-Stahl in allen Weiten und Größen.

Alte Stahlreifen
werden zum Ueberspinnen angenommen und mit Verwendung derselben binnen kürzester Zeit die neuesten Façons gefertigt.

Pfefferküchlerei-Verkauf.

Meine seit vielen Jahren mit sehr gutem Erfolg betriebene [1744]

Pfefferküchlerei

will ich zu Ostern oder Johanni d. J. unter vortheilhaften Bedingungen verkaufen.

Reflectanten belieben sich direct an mich zu wenden. Wittwe **Loeb** in Gr.-Glogau.

Das frühere **Albert Wannick'sche,** nach dessen Tode auf mich übergegangene [1508]

Specerei-Geschäft zu Huben

bei Breslau ist wegen meines vorgerückten Alters sofort zu verkaufen. Nahrung gut, Local schön, Utensilien fast neu, wenig Anzahlung.

Huben bei Breslau, den 6. Februar 1867.

F. Walter
in Nr. 26.

Orden, Ordens-Bänder, Ordens-Decorationen

in allen Formen empfiehlt [1477]
die Militär-Effecten-Manufactur

Alexander Freund,
Nr. 45, Ring, 1. Etage.

ROYAL.

Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Liverpool

mit Domicil in BERLIN.

Die Gesellschaft nimmt Recht vor Preussischen Gerichtshöfen.

Die Actionäre der **Royal** haften nicht nur bis zum Vollbetrage der von ihnen gezeichneten Actien, sondern auch mit ihrem ganzen Vermögen. [1665]

Das Grundcapital der Gesellschaft beträgt	Thlr.	13,333,333. 10. —.
Der Stand derselben am Schlusse des Jahres 1865 war:		
Reservefonds in der Feuer-Versicherung	-	641,849. 5. —.
Reservefonds in der Lebens-Versicherung	-	4,830,541. —. —.
Gesammt-Einnahme des Jahres 1865	-	4,447,945. —. —.

Die Regulirung der Schäden geschieht **schnell** und **coulant.**

Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht und jede Auskunft bereitwilligst ertheilt von dem Unterzeichneten.

S. Breslauer, General-Agent,
jetzt: Schmiedebrücke Nr. 50.

Visiten-Karten
auf **doppelseitig Perlmutter**
100 Stück größtes Format zu 2 Thlr. 20 Sgr.,
kleines Format bedeutend billiger, empfiehlt
die Papier-Handlung [1746]
F. L. Brade's Nachfolger
Robert Schwarzer,
Breslau, Ring Nr. 21.

Nachdem der Unterzeichnete den neben dem Bahnhofe belegenen neu erbauten Baumeister Arndt'schen Gasthof pachtweise an sich gebracht, empfiehlt er denselben dem reisenden Publikum zur geneigten Beachtung und sichert bei der comfortabelsten Einrichtung solide Preise zu. Ergebenst [402]

Löwen, im Februar 1867.

Karrasch.
Gasthofspächter.

Samen-Offerte.

Mein reichhaltiges Lager in **Oekonomie-, Gras-, Forst- und Garten-Sämereien** ist wieder vollständig assortirt und empfehle solche nur in **vorzüglicher Güte und zuverlässiger geprüfter Keimfähigkeit** zur gefälligen Abnahme **laut neuestem Preis-Courant;** gleichzeitig bitte um rechtzeitige Aufträge auf ganz frischen **weißen amerikanischen Pferdezahn-Mais 1866er Ernte,** unter Zusicherung möglichst billigsten Preises. [1739]

Eduard Mohnhaupt, sen., Samenhandlung, Breslau, Junkernstraße.

Die größte und eleganteste [1736]
Maskengarderobe von J. Grohe
in **Berlin,** Neue Roßstraße 13,
empfiehlt sich zum Carneval dem hochverehrten Publikum.

Krankenheiler Seife. Es giebt davon 3 Sorten: 1) **Die Jodsodaseife,** als ausgezeichnete Toiletteseife und bewährtes Präservativmittel gegen Unreinigkeit der Haut und alle Hautkrankheiten. 2) **Die Jodsodaschwefelseife,** als unfehlbares und durchaus unschädliches Heilmittel gegen alle Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Kröpfe, Verhärtungen, Geschwüre (selbst bösartige und syphilitische), Schrunden, namentlich auch gegen Frostbeulen. 3) **Die verstärkte Quellsalzseife,** für veraltete, hartnäckige Fälle, in denen die Jodsodaschwefelseife nicht stark genug wirken sollte. Diese Seife ist von so überraschender Heilkraft, daß sie nach den Attesten der angesehensten Hospitalvorstände und vieler der berühmtesten Aerzte Deutschlands selbst in den hartnäckigsten Fällen, in denen andere Mittel erfolglos geblieben, noch vollständige Heilung bewirkte. [389]

Krankenheiler Mineralwasser (**Jodsoda- u. Jodsodaschwefelwasser**), sowie das daraus durch Abdampfung gewonnene **Jodsodasalz** zu **Bädern** (2—3 Unzen für ein Bad), zu **Umschlägen** 2c. (eine Unze aufgelöst in 1½ Pfd. lauwarmen Wassers), erfreuen sich in den obengenannten Krankheiten eines bedeutenden Rufes und stets zunehmenden Vertrauens.

Zu beziehen durch: **Herm. Straka** und **C. F. Keitsch** in Breslau, **A. Moecke** in Neisse, **H. Zschetzschingck** in Hirschberg, und **alle Apotheken u. Mineralwasserhandlungen.**

VERDAUUNGS-PASTILLEN
AUS LACTAS SODAE UND MAGNESIA
VON BURIN DU BUISSON

Pharmaceut erster Klasse, Laureat der kais. Akademie der Medizin in Paris.

Dieses ausgezeichnete Mittel wird von den ersten Pariser Aerzten gegen Störungen der Verdauungs-Functionen des Magens und der Eingeweide angeschrieben. Es wirkt erfolgreich gegen Gastritis, Gastralgie, langwierige oder schmerzhafte Verdauung, aufsteigende Gase gegen Anschwellung des Magens und der Eingeweide; gegen Erbrechen nach eingenommener Mahlzeit, Verdauungsmangel, Abmagerung, Bleichsucht, wie gegen Leber- und Nierenübel.

Niederlage in **Breslau** in der Aesculap-Apotheke, Ohlauerstraße Nr. 3, bei [409]

Fr. Goertz, Apotheker.

Locomobilen

und feststehende Dampfmaschinen von 2 bis 14 Pferdekraft aus den berühmtesten Fabriken Englands,

Drills von R. Garrett & Sons, Suffolk,

Breitsäemaschinen, Kleesäemaschinen,

sowie **alle Arten landwirthschaftlicher** und **industrieller Maschinen** und **Geräthe** empfiehlt **in größter Auswahl** zu **billigsten Preisen** [1749]

die Niederlage englischer Maschinen und Reparatur-Werkstatt
von **Julius Goldstein,** Breslau,
Siebenhufener Aecker Nr. 105, nahe der Actien-Gas-Anstalt,
Comptoir: Tauenzienplatz Nr. 14.

Haus- und Küchen-Geräthe,
complette Küchen-Einrichtungen
[359] empfehlen zu billigen Preisen:
Gebrüder Reich in Gleiwitz.

Glücks-Offerte!

Die Ziehung der 5. und Hauptklasse der von königl. preuß. Regierung genehmigten

148. Hannoverschen Lotterie,

worin alle großen Hauptgewinne zur Entscheidung kommen, **beginnt am 4. März c.** und endigt mit dem 16. desselben Monats. Hierzu empfehle ich Original-Loose [1734]
per 1/1 à 29 Thlr. 20 Sgr., ½ à 14 Thlr. 25 Sgr., ¼ à 7 Thlr. 12½ Sgr.,
sowie zu der von königl. preuß. Regierung genehmigten

139. Osnabrücker Lotterie,

deren Gewinnziehung 2. Klasse am **25. Februar c. beginnt,** Original-Loose
per 1/1 à 6 Thlr. 15 Sgr., ½ à 3 Thlr. 7½ Sgr.
zum geneigten Glücksversuch bestens.

Aufträge, mit Rimessen versehen oder per Postvorschuß, effectuire prompt.

Die Haupt-Collection von
J. M. Herz
in Hoya a. d. Weser.

Das Hôtel Gudovius
in
Rastenburg O.-Pr.,

welches sich seiner frequenten Lage und seiner durchweg comfortabel hergerichteten Localitäten wegen seit einer Reihe von 50 Jahren des lebhaftesten Geschäftsverkehrs erfreut, steht Familienverhältnisse halber zum sofortigen

Verkauf.

Selbstkäufer erhalten auf frankirte Anfragen jede nähere Auskunft von der Besitzerin
[412] **M. Gudovius.**

Glycerinhautbalsam

in Krausen à 2½ und 10 Sgr., ein vorzügliches Mittel gegen Sprödigkeit der Haut, Hautrisse und Frostschäden bei

Piver & Co., Ohlauerstr. 14.

NB. Wer allen Unannehmlichkeiten, welche eine reizbare empfindliche Haut in der Regel während kalter Jahreszeit im Gefolge hat, vorbeugen will, bediene sich unserer **Glycerin-Seifen,** die wir in Pfundstücken à 6½ Sgr. und feinsten Qualitäten à 5 und 7½ Sgr. **pro Stückchen** verkaufen.
[1755] **Die Obigen.**

Mühlen-Verkauf.

Wegen Uebernahme meiner väterlichen Besitzung beabsichtige ich meine Mühle, bestehend aus 3 Gängen, amerikanischen, mit großem und kleinem Cylinder, einem deutschen Mahlgange, von Mahl- und Spitzgang; Acker, Wiesen sofort zu verkaufen. Nur Selbstkäufer erhalten auf portofreie Anfrage Auskunft.

Ober-Glogau, K. Neustadt OS.,
den 5. Februar 1867. [399]
Kiesewetter.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die so wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Oranienstraße Nr. 149. In Breslau befindet sich Niederlage bei Herrn
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

In einem gut gelegenen Stadttheil hierselbst ist ein neues **Wohnhaus** mit **Fabrikanlage** und einem 1 Morgen großen Garten **ohne** Vermittelung eines Anderen bald billig zu erwerben. Die Anzahlung ist gering, der Hypothekenstand sicher. [411]

Näheres durch **Rudolph Bauer,** Leobschütz. Briefe franco.

Das Hotel zum Kronprinzen in Brieg wird dem reisenden Publikum zur gütigen Benutzung bestens empfohlen. [303]
Mehrere Reisende.

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank
in Essen.
Grund-Capital I. Emission 2,000,000 Thlr. Preuß. Crt.

Herr **H. Graf** in **Breslau** (Carlsstraße Nr. 14) ist von uns zum **General-Agenten** für die Provinz **Schlesien** bestellt und zum Abschluß von Versicherungen ermächtigt. Essen, den 2. Januar 1867.

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank.

Der Vorstand:		Der Director:
Dr. **Fr. Hammacher.**	**G. A. Waldthausen.**	**Bansi.**

Die **Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank** versichert zu festen und billigen Prämien Mobilien und Immobilien gegen Brand-, Blitzschlag- und Gas-Explosions-Schäden, auf besondere Uebereinkunft auch gegen Schäden, welche durch andere Explosionen, sowie gegen solche, welche durch Bruch von Schwungrädern und sonstigen Maschinentheilen veranlaßt werden.

Die Versicherungs-Bedingungen der Bank sind zu Gunsten der Versicherten und in der Absicht, ein dem Bedürfniß des Publikums und den Zwecken der Versicherung entsprechendes Vertragsverhältniß zu bieten, in vielen Punkten von den Bedingungen anderer Versicherungs-Institute abweichend formulirt und wahren bei Gebäude-Versicherungen die Rechte der Hypotheken-Gläubiger.

Zu jeder ferneren Auskunft bereit, empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen: [1037]

H. Graf, General-Agent,
Carlsstraße Nr. 14.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.**
[1601] **S. Graetzer,** Ring Nr. 4.

Für Gartenfreunde.

Zur Anlegung von Garten- und Park-Anlagen im modernen und geschmackvollen Style werden Pläne und die zur Ausführung derselben erforderliche Beschreibung im Preise von 6 bis 12 Thlr. angefertigt; auch wird die Ausführung übernommen. Grassamen zu schönem und dauerndem Rasen 100 Pfd. 12 bis 14 Thlr., Rosenbäumchen 30 Stück 10 bis 15 Thlr., 30 Sorten Blumensamen 16 Sgr., 60 Sorten 30 Sgr. u. s. w. Samenhandlung: **Marstallgasse Nr. 1,** eine Treppe, an der Korn'schen Buchhandlung.

[1551] **Alexander Monhaupt** der Jüngere.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie** des **Gutsitzens** billigst die Wäschefabrik von
Hermann Heufemann, Alte-Taschenstraße 8.

Echt amerikanische Näh-Maschinen
von der [1349]
Singer Manufacturing-Comp. New-York.



Von diesen auf allen großen Ausstellungen für ihre ausgezeichnete Construction mit den ersten Preisen prämiirten Maschinen empfehle besonders die

Neue Salon-Nähmaschine,

welche, versehen mit den neuesten und **praktischsten** Hilfstheilen, sich vorzüglich für den Hausgebrauch und zur Wäsche-Fabrikation eignet, indem sie eine unübertreffliche Arbeit liefert, **geräuschlos** geht und von einfachem geschmackvollen Aussehen ist.

Durch Anbringen des

neuen Zierstich-Apparates

ist der gewöhnliche Doppelsteppstich sofort in Schnurstich umzuändern.

Für **Handwerker** empfehle

Singer's
Manufactur-Nähmaschinen,

welche durch neue Einrichtungen bei der Fabrikation und bedeutende Vergrößerung der Fabrik zu bedeutend ermäßigten Preisen verkauft werden, auch mache noch auf die neuen

Knopfloch-Nähmaschinen

aufmerksam, welche Knopflöcher von der größten Eleganz u. Dauerhaftigkeit in jeder Größe herstellt.

Alle Maschinen werden unter vollständiger Garantie verkauft und geschieht der Unterricht gratis in oder außer dem Hause. Agenten werden gesucht.

Haupt-Agentur für Schlesien:
G. Neidlinger, Ring Nr. 2.

Neuen amerikan. Pferdezahn-Mais,

bester Qualität von letzter Ernte und erprobter Keimfähigkeit empfiehlt billigst: [1754]

Carl Fr. Keitsch, Kupferschmiedestraße. Stockgassenecke.

Den Herren Müllermeistern und Mühlenbesitzern empfehle ich meine neueingerichtete

Französische Mühlenstein-Fabrik

zur gütigen Beachtung. Für solide und reele Bedingungen werde ich bestens Sorge tragen.

Franz Gottwald,
[1519] Matthiasstraße 17.

Eine Brennerei und Preßhefen-Fabrik

ist pachtweise sofort zu vergeben. Caution nach Uebereinkunft. Offerten wolle man unter Adresse A. Z. 50. poste restante Breslau fr. einsenden. [1512]

Eine große Anzahl der edelsten **Obstbaumsorten, Zier- und Fruchtsträucher, Alleebäume** 2c. verkauft die unterzeichnete Verwaltung zu sehr soliden Preisen.

Preisverzeichnisse werden auf Franco-Anfragen gratis übersendet. [405]

Groß-Strehlitz, im Februar 1867.

Die gräflich Renard'sche Garten-Verwaltung.

Dachpappsiede-Pfannen

mit Construction zum Sieden langer Pappen, **Pappbeschneide-Maschinen, Asphaltkessel, Holländermesser u. schmiedeeiserne Braupfannen,** sowie **Schieber zu Hoffmannschen Ringöfen** fertigt billigst [1735]

A. Großmann.
Neustadt-Eberswalde.

Frische
Teltower Rübchen,
das Pfund 2½ Sgr., bei
Paul Neugebauer,
Ohlauerstraße 47. [1757]

A. Chrambachs Restauration und Billard-Local

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung. [1501]

Mittagtisch
im Abonnement monatlich 6 Thlr.

Mastschaf-Verkauf.

125 Stück Mastschafe stehen auf dem **Dom. Nieder-Stolz** bei **Frankenstein** zum sofortigen Verkauf. [409]

---

150 Mastschöpse [401]

sind auf dem Dom. **Grunau,** ¾ Meilen von Neisse, zum Verkauf gestellt.

Gesucht [371]

werden **bald** ein Paar fromme, flotte, elegante **Wagenpferde** im Alter von 5—7 Jahren und ungefähr 5" Größe (Hengste u. Schecken ausgenommen), und gefäll. Offerten mit genauer Angabe des Preises u. s. w. franco an den kgl. Kreis-Thierarzt **Arndt in Bolkenhain erbeten.**

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: [494]

Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen, bearbeitet von Albert von Rosenberg-Lipinsky, Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter rc. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8. 2 Bände. Mit 1 lithogr. Tafel. 85 Bogen. Eleg. brosch. Preis 4½ Thlr.

Die Censur des Landwirths durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860. Bearbeitet von einem schlesischen Rittergutsbesitzer. Gr. 8. 10 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthaltend den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau als Leitfaden für Sonntagsschulen und für Ackerbauschulen, bearbeitet von Ferdinand Hannemann, königl. Institutsgärtner rc. zu Proskau. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. 12½ Bogen. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Jahresbericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Zuckerfabrication von Dr. C. Scheibler und Dr. K. Stammer. Jahrgang I. u. II. 1861 u. 1862. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Gr. 8. 28½ Bogen. Eleg. brosch. Preis 3½ Thlr.

— — — Jahrg. III. 1863. Mit 46 in den Text gedruckten Holzschnitten u. 1 lith. Tafel. Gr. 8. 27 Bog. Eleg. brosch. Preis 3½ Thlr.

— — — Jahrg. IV. 1864. Mit 59 in den Text gedruckten Holzschnitten u. 1 lith. Tafel. Gr. 8. 23¼ Bog. Eleg. brosch. Preis 3½ Thlr.

— — — Jahrg. V. 1865. Mit 34 in den Text gedruckten Holzschnitten. Gr. 8. 19¾ Bogen. Eleg. brosch. Preis 3 Thlr.

Jahrbuch der deutschen Viehzucht nebst Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden herausgegeben von W. Janke, A. Körte, C. v. Schmidt. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere. Jahrg. 1864, 1865 und 1866. Gr. 8. Elegant broschirt. Preis pro Jahrgang 4 Thlr.

Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landw. doppelten Buchhaltung. Bevorwortet von dem königl. Landes-Oeconomie-Rath A. P. Thaer, bearb. von Theodor Saszki. Gr. 8. 8½ Bog. Brosch. Preis 22½ Sgr.

Taschenbuch für Zuckerfabrication und Spiritusbrennerei. Tabellen zum Gebrauch in der Fabrik und im Laboratorium. Zusammengestellt von Dr. K. Stammer. 8. 20 Bog. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr.

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzennährstoffe, insbesondere des Kali und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack- und Hülsen- und Halmfrucht von Alfred Rüfin. 8. 4½ Bogen. Elegant broschirt. Preis 7½ Sgr.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung, mit dem Beiblatt „Landwirthschaftlicher Anzeiger". Redigirt von Wilhelm Janke. Folio. Wöchentlich eine Nummer. Vierteljährlicher Abonnements-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Stempel und Porto 1 Thlr. 1 Sgr. Insertionsgebühren für den Raum einer fünftheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Kürzlich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3172]

Grammatik der englischen Sprache

zum Schul- und Privatgebrauch

von

Dr. Ferdinand Gleim.

Gr. 8. 19¾ Bogen. Preis 20 Sgr.

Von demselben Verfasser früher erschienen:

Elementargrammatik der französischen Sprache. 2. Aufl. gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

Schulgrammatik der französischen Sprache, als Fortsetzung der Elementargrammatik. gr. 8. 19½ Bog. Preis 24 Sgr.

Die Vortrefflichkeit der Gleim'schen Grammatiken ist nicht nur vielfach in Zeitschriften von den bewährtesten Fachmännern, sondern auch durch mehrfache Einführung in Schulen rühmlichst anerkannt worden, so daß zu erwarten ist, daß sich auch die „**Grammatik der englischen Sprache**" bald einer gleich günstigen Aufnahme erfreuen wird.

In einer Kreisstadt Schlesiens ist nächst des Ringes ein frequentes **Specerei-Geschäft** mit einem zweistöckigen Hause nebst Hintergebäude, Remisen, Pferdestall und Keller gegen billige Anzahlung bald zu verkaufen. Hypothekenstand sicher. [410]

Näheres **ohne** Vermittelung Anderer durch **Rudolf Bauer,** Commissions-Agentur und Incasso-Geschäft, Leobschütz.

Briefe franco.

Gasthof-Verkauf.

Meinen hier sub Nr. 486/87 belegenen **Gasthof** und **Brennerei „zum weißen Lamm"** mit dem größten Concertgarten, Pavillon, Kegelbahn und neu erbautem Saal bin ich Willens, aus freier Hand sofort zu verkaufen und mit sämmtlichem Inventarium zu übergeben. Anzahlung 6000 Thlr.

Schweidnitz, den 4. Febr. 1867.

[404] verw. Gastwirth **Christiane Homann.**

Ein unverheiratheter Kaufmann wünscht ein **rentables Geschäft** zu übernehmen oder sich bei einem solchen mit bis vorläufig 1500 Thlr. Capital zu betheiligen. Offerten unter H. L. D. poste restante franco Breslau.

---

1 Gut N|S.

Stadtgut mit 220 Mg. Areal, davon 3 Mg. 3schürige Wiese, 5 Mg. Weinberg, 12 Mg. Forst, 200 Mg. sicherer Acker, sehr gute Geb., comfort. Wohnhaus, sehr rentirende Ziegelei, complet. Inv. feste Hyp., ist b. 5 m. Anz. für 14 m. z. verk. d. Inspector **Rud. Fischer** i. Freystadt i/S. [389]

Zur Saat:

neuen Pernauer und Rigaer, desgl. bestens gepflegten jährigen Pernauer und Windauer Kronsäeleinsamen, in Tonnen und englisches Ryegras, von directen Beziehungen, empfiehlt billigst: [1500]

Theodor Görlitz

in Breslau, Junkernstraße Nr. 4.

Wallnuß-Oel,

zur Dunkelfärbung der Haare und das Erbleichen zu hindern. Die Flasche 10 und 5 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Ligroine, doppelt raffinirt,

à Pfd. $4\frac{1}{2}$, à Qrt. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Wiederverkäufer erhalten bis 25% Rabatt.

Carl Zenker, Oderstraße 17, im goldnen Baum.

Alle Tage frische triebkräftige [1478]

Preßhefe

bei **W. Kirchner,**

Colonial- und Landesproducten-Handlung, Hintermarkt Nr. 7.

Aprikosenmus, Kirschmus, Pflaumenmus, gegossene Pflaumen, Ungar. Fett,

das Pfund 7 u. 8 Sgr.,

Gebirgs-Kernbutter,

das Pfund 6½, 7½ und 8 Sgr.,

Weizenmehl, zu Mühlpreisen,

Prima Wiener Mundmehl. Preßhefe, täglich frisch, Apfelsinen,

süß und vollsaftig, 24—20—15 St. f. 1 Thlr.,

Citronen,

das Dutzend 7½—10 Sgr. empfehlen

Gebrüder Heck,

Italiener-Waaren- und Wiener Vorkost-Handlung, Ohlauerstr. 34. [1528]

Englische Bisquits, [1511]

reife **Ananas-Früchte,**

frische **spanische Weintrauben, pomm. Gänsebrüste, geräuch. Rheinlachs,**

Straßburger **Gänseleber-, Schnepfen- und Rebhuhn-Pasteten, täglich frische Austern, Hamb. Rauchfleisch, Algierschen Blumenkohl, Astrachaner Caviar**

empfiehlt von neuen Sendungen

Gustav Scholtz.

Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junkernstr.

Glycerin

gegen aufgesprungene und spröde Haut. Die Flasche 5 Sgr. [1760]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Von einem Geschäftsfreunde, der sich aus persönlichen Rücksichten vom Geschäft zurückziehen will, habe ich den Auftrag, seine

Wollgarnspinnerei und Tuchweberei,

welche seit 20 Jahren mit bestem Erfolge im Betriebe ist, zu verkaufen.

Auf dem Etablissement haften keine Schulden und kann die Anzahlung nach Uebereinkommen geleistet werden. [1523]

G. Alexander Katz, Klosterstraße 1E.

Ratten, Mäuse, Schwaben werden vertilgt Adalbertstraße 2, 3 Tr., v. d. Sandthore.

Markt-Kasten

(gut mit Eisen beschlagen) sind zu verkaufen bei **Joseph Beer sel. Wwe.** in Liegnitz.

Echt Schwedisches Kaffee-Filtrir-Papier

empfiehlt in ausgezeichneter Qualität:

Hugo Puder, [1529]

Papierhandlung, Ring Nr. 52.

Besten Kirsch- und Himbeersaft

offeriren billigst

[1536] **L. Galewsky & Co.**

Gardinenwäscherei.

Mauritiusplatz Nr. 8 werden gestickte Gardinen gewaschen und aufgesteckt pro Flügel 7½ Sgr. [1514]

Wegen Aufgabe des Locals!

Ausverkauf sämmtlicher **Thonwaaren**, sowie **Petroleum- und Ligroine-Wunderlampen** bei

[1197] **S. Wurm,** Ohlauerstraße Nr. 81.

Repositorien und Ladentische

sind bald zu verkaufen: [1449]

Ring 19, im Pelz-Gewölbe.

Möbel-Politur

zum Selbstpoliren gebrauchter Möbel jeder Farbe, die Flasche 5 Sgr. mit Gebrauchsanw.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

3—4 **Pensionäre** finden freundliche Aufnahme bei verw. Maler **Pniower**, Reuschestraße Nr. 2, nahe am Blücherplatz. [1816]

Eine Lehrerin,

besonders befähigt zum Rechnen-, Zeichen-, Musik- und Handarbeits-Unterricht, wird für Termin Ostern d. J. gesucht.

Bewerbungen wolle man gefälligst adressiren an [1533]

Frau Louise Meißner,

Vorsteherin der höheren Töchterschule in Kattowitz.

Eine Directrice,

mosaischer Confession, gewandt im Putzgeschäft, wird nach einer Provinzialstadt zum baldigen Antritt oder 1. April d. J. gesucht. Das Nähere zu erfragen bei [1502]

Wilhelm Prager

Breslau.

Ein junger, seit einer Reihe von Jahren in einer lebhaften Provinzialstadt Schlesiens selbstständiger Kaufmann, welcher für eigene Rechnung die Provinzen Schlesien, Posen, Brandenburg und das Königreich Sachsen bereist, sucht noch einen oder zwei leistungsfähige Artikel zur Vertretung. [1312]

Gefällige Offerten unter **W. H. 1.** werden franco an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

Zum sofortigen Antritt oder zum 1. April suche ich einen **Commis**, der im Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft gearbeitet hat und mit der Correspondenz und Buchführung vertraut ist. [1537]

S. Nachwalsky in Glatz.

Ein junger Mann, gewandter Verkäufer, gegenwärtig noch in Stellung und dem die besten Papiere zur Seite stehen, sucht pr. 1. April anderweitig Condition in einem Manufactur-, Tuch- oder Weißwaaren-Geschäft.

Gefällige Offerten bitte unter G. H. poste restante Schweidnitz einzusenden. [382]

☞ Ein junger Mann, tüchtig im **Comptoirfache**, ausdauernd, Handschrift empfehlend, sucht **per Ostern 1867** ein Engagement als Spediteur, Lager-Commis, Expedient rc. Gef. Adressen sub J. G. D. 5 Exp. der Bresl. Ztg.

Zum sofortigen Antritt in ein Spezerei- und Tabak-Geschäft in einer Prov.-Stadt wird ein **Commis** gesucht. Meldungen an die Exped. der Bresl. Ztg. unter H. T. 23. [1503]

Ein **gewandter Verkäufer**, der schon in einem feinen Modewaaren-Geschäft servirt hat, wird zum baldigen Antritt gesucht.

[1764] **J. Hoffmann** in Liegnitz.

Ein gewandter, gut empfohlener, noch activer **Buchhalter** und **Reisender** sucht anderweitiges Engagement. Offerten Solms poste restante franco Breslau. [1532]

Ein junger Mann, gelernter Weber, seit 4 Jahren in einem Engros-Geschäfte als Buchhalter thätig, mit guten Referenzen, wünscht in ein Leinen-Fabrik-Geschäft einzutreten. Auf hohes Gehalt wird nicht gesehen, hauptsächlich auf gründliche Erlernung der Fabrikation. Gefällige Offerten erbitte unter A. K. 803. an **Paul Callam's** Inseraten-Comptoir, Berlin, Niederwallstraße 15, zu richten. [1738]

In unserem Weingeschäft wird den 1. April d. J. die Stelle eines **Commis** vacant. [413]

Eduard Goldstein u. Co.

in Ratibor.

Ein in Vermessungs- und Separations- resp. Planarbeiten routinirter **Vermessungs-Gehilfe** sucht Beschäftigung. [384]

Gefällige Offerten bitte sub Nr. 17 an die Exped. der Bresl. Ztg. gelangen zu lassen.

Durch das landwirthschaftliche Büreau, Lindenstr. 89 in **Berlin**, werden zu engagiren gesucht: [337]

1 **Ober-Inspector**, verheirathet, mit 350 Thlr. Jahrgehalt und Deputat;

1 **Inspector**, unverheirathet, mit 150 bis 200 Thlr. Gehalt und freier Station; ferner **mehrere Verwalter** und einige **Wirthschafterinnen**, auch 1 **Wirthschafts-Meier.**

Joh. Aug. Goetsch, Büreauvorsteher.

---

1 tücht. Wirthschaftsschreiber,

der bereits mehrere Jahre bei der Landwirthschaft, findet sofort oder Ostern bei einem Gutsbesitzer als Assistent Anstellung und sind schriftliche Bewerbungen an Herrn **Gebrüder Bie in Breslau**, Büttnerstraße Nr. 9, zu richten, welche die Gefälligkeit haben werden, dieselben weiter zu befördern. [1525]

Ein Werkführer wird gesucht.

Für eine größere „Cigarren-Fabrik" in einer königl. Straf-Anstalt ist am 1. März die zweite Werkführerstelle zu besetzen.

Werkführer, welche bereits einer solchen Stelle vorgestanden haben, finden Vorzug.

Schriftliche wie mündliche Anmeldungen werden von Herrn **L. A. Schlesinger** in Breslau, Ring Nr. 10/11, Eingang Blücherplatz, entgegengenommen. [1505]

Ein tüchtiger **Uhrmacher-Gehilfe** findet dauernde Beschäftigung bei

Kattowitz. **W. Bittner**, Uhrmacher.

Eine große **Parterre-Localität** an einer der frequentesten Straßen im Innern der Stadt, welche sich zum Betriebe einer feinen Restauration sehr gut eignet, ist Johanni d. J. zu vermiethen. Adressen sub A. S. 24 poste restante franco. [1531]

Ein großer Arbeitssaal [1527] von 9 Fenstern Front ist bald oder Ostern zu vermiethen **Neue-Kirchstraße 10 b.**

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Kürzlich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Preußische Kriegs- und Sieges-Lieder.

von [1257]

Adolph Gad und **K. v. Holtei.**

Preis 1 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt

oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrest-Gesuchen, Schriften im Konkurse.

Sechste neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.

Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechtsanwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** [3054]

Das **Gewölbe** nebst vielen Nebenräumlichkeiten und großen Kellern ist **Bischofs-Straße Nr. 3** zu vermiethen. [1515]

Zu vermiethen ist **Junkernstraße 1** die Hälfte des 2. Stockes und Ostern d. J. zu beziehen. [1526]

Albrechtsstraße 27 ist die 2. Etage zu vermiethen. [1507]

Nikolaistr. Nr. 74

sind in der 1. Etage 3 Zimmer und 1 Cabinet zu Comptoiren oder anderen Geschäftszwecken zu vermiethen und bald oder Ostern zu beziehen. [1504]

Reusche-Straße 55,

„**Pfauen-Ecke**", 2 Wohnungen à 150 Thlr. und 170 Thlr. zu vermiethen. [1447]

Die erste Etage,

Blücherplatz 14, ist am 1. April d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst. [1432]

Ein Comptoir,

bestehend aus 3 Piecen, ist zu vermiethen: **Roßmarkt 3.** [1431]

Zu Ostern zu beziehen

die 2. Etage **Reuschestraße Nr. 54.** [1513]

Preuß. Loose { Original 2. Kl. à ¼ 9 Thlr. versendet

[1540] **Goldberg**, Berlin, Monbijouplatz 12.

Königl. Prß. Lotterie-Loose

(Originai-) u. Antheile versendet spottbillig **Labandter**, Berlin, Neue Roßstraße 11.

Kgl. pr. Loose 1/1, ½, ¼ im Orig., auch Achtel, versendet sehr billig: **M. Schereck**, Berlin, N. Schönhauserstraße 11. [1588]

---

5. u. 6. Februar.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	329'''47	326'''28	322'''65
Luftwärme	+ 2,0	+ 1,6	+ 4,1
Thaupunkt	— 0,7	— 0,5	+ 1,7
Dunstsättigung	78pCt.	82pCt.	81pCt.
Wind	S 3	S 3	SW 3
Wetter	trübe	trübe	regnicht

Breslauer Börse vom 6. Februar 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104½ B.
do. Staatsanl.	4½	100¼ B.
do. Anleihe. .	4½	100¼ B.
do. do.	4	89¾ G.
St.-Schldsch. .	3½	85½ B.
Präm.-A. v. 55	3½	122¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	$95\frac{11}{12}$ B. $95\frac{5}{12}$ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	$89\frac{1}{12}$ B. $88\frac{7}{12}$ G.
Schles. Pfdbr.	3½	$87\frac{7}{12}$ B. $87\frac{1}{12}$ G.
do. Lit. A. .	4	95 B. 94½ G.
do. Rustical-	4	95 B.
do. Pfb. Lit. B.	4	95½ B.
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	95 B.
do. Rentenb.	4	92⅞ B.
Posener do. .	4	90¾ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	92 B.
Freibrg. Prior.	4	88¾ B.
do do.	4½	94¾ B. 94¼ G.
Obrschl. Prior.	3½	$79\frac{11}{12}$ B.
do. do.	4	88⅞ B.
do. do.	4½	94¼ G.
do. do.	4½	$94\frac{5}{12}$ B. $93\frac{11}{12}$ G.
Wilh.-Bahn . .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96¾ B.
Louisd'or		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		82½ B. 81⅝ G.
Oest. Währ. .		$78\frac{5}{12}$ B. $79\frac{11}{12}$ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	142¾ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Bricg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	183 bz. B.
do. Lit. B.	3½	159 B.
Oppeln-Tarn.	5	75¼ bz. B.
Wilh.-Bahn .	4	56½ G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	64¼-⅛ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	76½-⅜-½ bz. B.
Ital. Anleihe.	5	54¾ G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	61 B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	56 G.
do. 60er Loose	5	68¼ bz. B.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	62 G.
Baier. Anl. . .	4	103¼-⅛ bz. B.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	33½ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	115 B.
Oest. Credit .	5	68⅝ bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	144¼ B.
do. 250fl	2M	143⅜ B.
Hambrg. 300M	kS	151⅞ G.
do. 300M	2M	151⅜ bz.
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 22⅝ bz.
Paris 300Frcs.	2M	80⅝ bz.
Wien 150 fl. .	kS	79¼ B.
do. do.	2M	78¼ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war heute sehr matt bei stark weichenden Coursen. Auch österr. Effecten sind auf die Nachricht von der Wiedereinführung des Ausnahmezustandes in Tyrol im Course gewichen.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	93—95	91	84—87
do. gelber	91—93	88	83—85
Roggen	69	68	66—69
Gerste	59—60	58	53—56
Hafer	33—34	32	30—31
Erbsen	63—67	59	54—57

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 202. 192. 180. Winter-Rübsen 186. 180. 170. Sommer-Rübsen 164. 154. 144. Dotter 156. 146. 136.

Kündigungspreise f. d. 7. Febr.

Roggen 53¾ Thlr., Hafer 43, Weizen 76, Gerste 51, Raps 95, Rüböl 11⅛, Spiritus 16¾.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: $16\frac{11}{12}$ B. 16⅔ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.